

Das Jesuitenkollegium in Aschaffenburg als Darlehensgeber für Einwohner der Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

von Hans-Bernd Spies

Der von dem baskischen Adligen Iñigo López de Loyola bzw. Ignatius von Loyola (1491-1556)¹ gegründete und 1540 päpstlicherseits bestätigte Jesuitenorden² kam im frühen 17. Jahrhundert auch nach Aschaffenburg³. Erzbischof Johann Schweickard von Mainz (1553-1626)⁴ hatte den Orden in seine Zweitresidenz berufen⁵; dessen zunächst nur aus vier Personen bestehende, am 12. November 1612 gegründete Niederlassung bezog nach mehrwöchigen Verhandlungen das damals nach vorangegangener Reparatur völlig neu errichtete Stiftshaus zum kleinen Ägypten auf dem heutigen Anwesen Pfaffengasse Nr. 24⁶. Für ihren Unterhalt stellte der Erzbischof den Ordensmitgliedern aus eigenen Mitteln Geld und Naturalien zur Verfügung⁷. Im übernächsten Jahr nach ihrem Eintreffen in Aschaffenburg erhielten sie Räume in dem am 17. Februar 1614, dem zehnten Jahrestag der Wahl Erzbischof Johann Schweickards, zwar feierlich eingeweihten, aber noch längst nicht vollendeten Schloß Johannisburg⁸. Nachdem sie zunächst ein Seitenschiff der Stiftskirche

¹ Zu diesem vgl. *Michael Hanst*, Ignatius von Loyola (Iñigo López de Loyola), Ordensgründer, Heiliger, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2, bearb. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Hamm / Herzberg 1990, Sp. 1258-1262, *Günter Switek*, Ignatius v. Loyola (Iñigo López de Loyola), hl. (Fest 31. Juli), Ordensstifter, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 5, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1996, Sp. 410-411, *Michael Sievernich*, Ignatius von Loyola (Iñigo López de Oñaz y Loyola; 1491 Loyola – 31. 7. 1556 Rom), Gründer der Societas Jesu, in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hrsg. v. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski u. Eberhard Jungel, Bd. 4, Tübingen ⁴2001, Sp. 31-34, sowie *Hartmann* (wie Anm. 2), S. 9-19.

² Zur Geschichte des Jesuitenordens – Societas Jesu bzw. Gesellschaft Jesu –, der päpstlicherseits 1773 aufgehoben und 1814 wiederhergestellt wurde, vgl. *Peter C[laus] Hartmann*, Die Jesuiten, München 2001.

³ Zu dieser vgl. *Herbert Gerl*, Die Jesuitenniederlassung in Aschaffenburg, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 4 (1957), S. 661-684.

⁴ Zu diesem, der dem Geschlecht der Herren von Kronberg angehörte, von 1604 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Schweickard von Kronberg, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 654-656.

⁵ Vgl. *Franz Spiringer*, Zur Geschichte des Aschaffener höheren Unterrichtswesens. I. Das Aschaffener Gymnasium unter Leitung des Jesuitenordens. 1620-1773 (Programm des Kgl. humanistischen Gymnasiums Aschaffenburg für das Schuljahr 1900/1901), Aschaffenburg 1901, S. 7 f., sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 663.

⁶ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 9 f., sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 663. Zum genannten Stiftshaus und zu dessen genauer Lage vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 172, 174 f. u. 182.

⁷ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 8, sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 663.

⁸ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 10, sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 663; zu den einzelnen Bauabschnitten von Schloß Johannisburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Burg und Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg im Spiegel schriftlicher Quellen, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 5 (1996-1998) S. 33-43, dies S. 36-39.

genutzt hatten, wurde ihnen eine Kapelle gebaut, die am 25. April 1617 eingeweiht wurde⁹ und aus der vermutlich die auf dem heutigen Anwesen Pfaffengasse Nr. 26 1619-1621 errichtete Jesuitenkirche hervorging¹⁰. Zeitgleich mit dieser Kirche ließen die Jesuiten auf den ihnen vom Landesherrn zur Verfügung gestellten benachbarten Grundstücken (Nr. 24 u. 22) Kloster und Schule bauen¹¹. Letztere konnte als Unterstufe eines Gymnasiums bereits zu Beginn des Jahres 1620 eröffnet werden¹², womit einer der mit der Berufung der Jesuiten nach Aschaffenburg verbundenen Wünsche Erzbischof Johann Schweikards erfüllt wurde¹³:

„Insonderheit auch darum damit sie die ahngehente zarte Jugend alhier vnndt vmbgelegenen Städten, Flecken vnndt Dorfschaften in dreyen Scholis Grammatices zum höchsten [...] vnterweisen mögten.“

Einige Monate nach Aufnahme des Schulunterrichtes stattete Erzbischof Johann Schweikard die Jesuitenniederlassung durch eine am 14. Juni 1620 im Schloß Johannisburg ausgestellte Urkunde mit beträchtlichen finanziellen Mitteln und Naturallieferungen aus¹⁴. Diese Stiftung erweiterte er am 12. Januar 1624 unter der Bedingung, „dass über die drey schulen Gramatices noch eine Schul Weiter angereiht vnd gehalten werden soll“¹⁵. In einer am 8. März 1626 ebenfalls im Schloß Johannisburg unterzeichneten Urkunde forderte Erzbischof Johann Schweikard die Jesuitenniederlassung auf, ihr Schulprogramm zu erweitern („über die allbereith aufgerichtete und bis dahero rühmlich erhaltene 3 schuhlen Grammatices“¹⁶ neben der Poë-

⁹ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 10 u. 39 ff.

¹⁰ Zum Bau der Jesuitenkirche vgl. *Joseph Braun*, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Tl. 1: Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Ordensprovinz, Freiburg im Breisgau 1908, S. 192-199, sowie *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 6), S. 194-200. Abwegig ist die – in Kurzform auch *Grimm*, Häuserbuch II, S. 175 – von *Gerl* (wie Anm. 3), S. 663, vertretene Ansicht über die Kapelle von 1617: „Es scheint sich hier doch wohl um die Schloßkirche zu handeln, deren Altar bereits 1614 stand, während die weitere Innenausstattung der Kirche erst 1618/19 vollendet war.“ In der von *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 10, herangezogenen Quelle ist eindeutig davon die Rede, daß den Jesuiten eine Kirche errichtet wurde – und das war die Schloßkapelle auf keinen Fall. Ohne besondere Quellenangabe heißt es bei *Johann Conrad Dahl*, Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg, des vormaligen Klosters Schmerlenbach und des Spessarts, mit Beilagen, Darmstadt 1818, S. 35: Erzbischof Johann Schweikard „baute ihnen auch eine Kapelle dabei, aus welcher im J. 1619 die obgedachte Kirche [Jesuitenkirche] entstand“; *Spiringer*, S. 10, zu dieser Aussage: Eine Stelle in der entsprechenden Quelle „giebt dieser Vermutung allerdings Raum“.

¹¹ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 11 f., *Gerl* (wie Anm. 3), S. 664, sowie *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 6), S. 169, 171, 175 ff. u. 182 f.

¹² Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 12 f., sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 664.

¹³ *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 48 (Sperrung der Vorlage der in Anm. 14 angeführten Urkunde hier nicht übernommen).

¹⁴ Druck der Urkunde: ebd., S. 48 f.; vgl. außerdem ebd., S. 14. Die Datierung lautet: „So gebrift zu Aschaffenburg in Vnser St. Johannisburg Fest Trinitatis Anno Domini Millesimo Sexcentesimo Vigesimo.“ 1620 fiel der Dreifaltigkeitssonntag auf den 14. Juni; vgl. dazu *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 142007, S. 103 u. 201.

¹⁵ Druck des ebenfalls in Aschaffenburg ausgestellten Dekretes Erzbischof Johann Schweikards: *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 49 f., Zitat S. 50 (Sperrung der Vorlage nicht übernommen); vgl. außerdem ebd., S. 15. Ein Dekret ist eine Herrscheranweisung im unpersönlichen Stil; vgl. dazu *Heinrich Otto Meisner*, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1968, S. 156 u. 160.

¹⁶ Grammatik gehörte neben Rhetorik und Logik bzw. Dialektik zu den drei redenden der insgesamt sieben freien Künste (*Artes liberales*) und umfaßte den Unterricht zur Erlernung der lateinischen

tica¹⁷, noch die Rhetorica¹⁸ alsobald und dann die Dialectica¹⁹ mit nächstem auch eingerichtet und dieselben der Jugend vorgetragen werden mögen“), und übertrug ihnen dafür „unser und unsers Ertzstifts nun etliche jahr hero desolat gestandenen Closter Himmelthal“ mit allen dazugehörigen Ländereien sowie Geld- und Natural-einkünften²⁰. Das 1232 gegründete und 1601 mit dem Verzicht der letzten Äbtissin eingegangene Kloster Himmelthal²¹ auf dem Gebiet der heutigen Marktgemeinde Elsenfeld erlebte unter den Jesuiten allmählich eine neue Blütezeit²².

Die 1625 durch Erzbischof Johann Schweikard von einer einfachen Niederlassung (Residenz) in den Rang eines Kollegiums – dazu gehörten eine größere Anzahl Mitglieder sowie eine Schule, und ihr Leiter hieß nicht mehr Superior, sondern Rektor – erhobene Einrichtung der Jesuiten in Aschaffenburg²³ war zumindest gut 100 Jahre später in der Lage, Geld zu verleihen²⁴. Das am 4. November 1734 erneuerte Register der jährlich dem Jesuitenkollegium in Aschaffenburg Zinsen einbringenden Kapitalien²⁵ enthält zumeist Darlehensnehmer aus der Umgebung des Klosters Himmelthal, und zwar vor allem in Eichelsbach mit mehr als 40 Kreditnehmern und in den ebenfalls heute zu Elsenfeld gehörenden Orten Rück und Schippach sowie dem in die Stadt Erlenbach eingemeindeten Mechenhard usw., aber auch aus weiter

Sprache; vgl. *Notker Hammerstein*, *Artes liberales*, in: Enzyklopädie der Neuzeit, hrsg. v. Friedrich Jäger, Bd. 1, Stuttgart 2005, Sp. 686–690, bes. Sp. 686 f., außerdem *Klara Vanek*, *Grammatik*, in: ebd., Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 1074–1077.

¹⁷ Der Unterricht in Poetik diene vor allem der Vermittlung der Fähigkeit, in lateinischer Sprache zu dichten; vgl. *Stefanie Stockhorst*, *Poetik*, in: ebd., Bd. 10, Stuttgart 2009, Sp. 70–78, bes. Sp. 70 u. 73 f.

¹⁸ Das Fach Rhetorik vermittelte die Kunst der freien und wirkungsvollen Rede; vgl. *Thomas Schirren*, *Rhetorik*, in: ebd., Bd. 11, Stuttgart 2010, Sp. 231–241, zur jesuitischen Rhetorik Sp. 236 f.

¹⁹ Im Fach Dialektik wurde das vernünftige Argumentieren gelehrt; vgl. *Sicco Lehmann-Brauns*, *Dialektik*, in: ebd., Bd. 2, Stuttgart 2005, Sp. 973–976, bes. Sp. 973 f.

²⁰ Druck der Urkunde: *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 50 ff., Zitate S. 51 (Sperrung der Vorlage nicht übernommen); vgl. außerdem ebd., S. 16 ff. Die Datierung lautet: „Der geben ist zu Aschaffenburg in unser St. Joannesburg uff sonntag Reminiscere genannt Anno Domini Millesimo Sexcentesimo vigesimo Sexto.“ 1626 fiel der Sonntag Reminiscere auf den 8. März; vgl. *Grotefend* (wie Anm. 14), S. 92 u. 186 f. Bei *Gerl* (wie Anm. 3), S. 664, ist das Datum – Verwechslung des Julianischen mit dem Gregorianischen Kalender; vgl. *Grotefend*, S. 180 u. 186 – fälschlicherweise mit „5. März 1626“ aufgelöst.

²¹ Zur Geschichte des Klosters Himmelthal vgl. *Roland Wohner*, *Obernburg* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 17), München 1968, S. 59 ff. – die ebd., S. 60, aufgestellte Behauptung, das Kloster wäre „1595 den Jesuiten von Aschaffenburg zur Verwaltung übergeben“ worden, wurde kritiklos übernommen von *Theodor Ruff*, *Eschau, Markt* (LK Miltenberg, UFr.), in: *Handbuch der Historischen Stätten. Bayern II: Franken*, hrsg. v. Michael Körner u. Alois Schmid, Stuttgart 2006, S. 140–141, dies S. 141 –, sowie für die Zeit vor der Übernahme durch die Jesuiten *Eva Maria Schlicht*, *Zur Geschichte des vormaligen Zisterzienserinnenklosters Himmelthal*, in: dies. (Red.), *750 Jahre Kloster Himmelthal, o. O. o. J.* [Aschaffenburg / Elsenfeld 1983], S. 7–29.

²² Vgl. dazu *Hans Bader*, *Himmelthal – die Zeit der Jesuiten (1626–1773)*, in: *Schlicht*, *750 Jahre* (wie Anm. 21), S. 38–45.

²³ Vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 15 f. u. 46. Zur neuen Bezeichnung vgl. auch *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 6, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 691: „*Collegium*, wird ein Gebäude derer *Academien* und Universitäten genennet, in welchen die *Professores* zusammen kommen, die *Disputationes* und *Lectiones* auch andere *Academische* solennitäten und Verrichtungen *celebriret* werden. So werden auch derer *Jesuiten* Wohnungen und *Convente*, nicht gleich anderer Ordens-Leute Clöster, sondern *Collegia* genennet.“

²⁴ Zur wechselvollen wirtschaftlichen Lage des Jesuitenkollegiums bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vgl. *Spiringer* (wie Anm. 5), S. 30–39, sowie *Gerl* (wie Anm. 3), S. 670–673.

²⁵ Staatsarchiv Würzburg, Gymnasiums fonds Aschaffenburg (Kloster Himmelthal), 456.

vom Kloster entfernt liegenden Orten wie beispielsweise Aschaffenburg. In letzterem Fall handelt es sich um insgesamt drei Darlehen:

Nr. 1²⁶

Johannes Kambh, Bürger und Nagelschmied in Aschaffenburg, hat die seitens des Jesuitenkollegiums dem Wagnermeister Johannes Schweitzer geliehenen 100 Gulden (fl.) mit dem Kauf von dessen Haus, „so dem Collegio verschrieben“²⁷, am 5. Oktober 1731 übernommen.

Sicherheit: besagtes Haus im Steinweg = heutige Steingasse²⁸,

Zinszahlungstermin: Michaelis = 29. September²⁹,

Vermerke über die Zahlung von jeweils 5 fl. Zinsen in den Jahren 1733-1740.

Zweieinhalb Monate vor Kauf des dem Jesuitenkollegium von Schweitzer übertragenen Hauses war der um 1706 geborene³⁰ Johannes Kambh bzw. – so in den Kirchenbüchern – Johann Kamp, „Johannes Kampf zu Horchheimb im trierisch[en] gebürtig“, nachdem der in Wenigumstadt wohnende Peter Jacob für ihn eine Kaution von 200 fl. geleistet hatte, am 21. Juli 1731 in Aschaffenburg zum Bürger angenommen worden³¹. Der genannte Geburtsort ist das auf der rechten Rheinseite liegende und heute zu Koblenz gehörende Horchheim³². Beim Eintrag der Taufe seiner Tochter Maria Ursula am 19. September 1740 ist sein Beruf mit ‚clavarius‘³³, bei dem über ihre am 8. Juli 1742 erfolgte Beerdigung – damals unter den Vornamen Anna Ursula – mit ‚clavicularius‘ angegeben³⁴. Diese Berufsbezeichnung steht auch in den Taufeintragungen seiner anderen Kinder³⁵ und im Vermerk über seine Beer-

²⁶ In den drei Fällen entspricht die angegebene Nummer der jeweiligen Zählung des Originals. Die Schreibweise der Personennamen folgt der Vorlage, dessen Inhalt regestenartig wiedergegeben wird. Bei allen Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

²⁷ Das Wort ‚verschreiben‘ hier in der Bedeutung von ‚abtreten‘ oder ‚durch Beurkundung übertragen‘ gebraucht; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 12, Abt. I, bearb. v. Elrnst Wülcker, [Ludolf] Meißner, [Max] Leopold, [Carl] Wesle u. der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches zu Berlin, Leipzig 1956, Sp. 1153-1159, bes. 1153-1157.

²⁸ Zum früheren Namen der Steingasse und dessen Bedeutung vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landungstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 297.

²⁹ Vgl. *Grotefend*, (wie Anm. 14), S. 80.

³⁰ Das ungefähre Geburtsjahr ergibt sich aus dem Kirchenbucheintrag über seine Beerdigung in Anm. 36.

³¹ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Stadtarchiv Mainzer Zeit (künftig: SMZ), 21 (Bürgerbuch 1659-1793), S. 83.

³² Vgl. Andrees Allgemeiner Handatlas in 99 Haupt- und 82 Nebenkarten nebst vollständigem alphabetischem Register, Bielefeld / Leipzig 1896, Karte 35/36 u. Register S. 62, sowie Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin 2007, S. 743.

³³ Vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 322, Nr. 13407: Taufe von Maria Ursula, Tochter des Bürgers und ‚clavarius‘ Johann Kampf und der Maria Margarethe, am 19. September 1740.

³⁴ Vgl. ebd., S. 601, Nr. 22083: Beerdigung der Anna Ursula, Tochter des Johann Kemp, Bürger und ‚clavicularius‘, das Alter der Verstorbenen unrichtig mit 1¼ Jahr angegeben, am 8. Juli 1742.

³⁵ Vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Die Kirchenbücher der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1620-1738), Aschaffenburg 2000, S. 241, Nr. 9246: Taufe von Johann Jacob, Sohn des Johann Kamp, Bürger und ‚clavicularius‘, und der Margarethe, am 30. Mai 1732; S. 246, Nr. 9452: Taufe von Eva Margarethe, Tochter des Johann Kamp, Bürger und ‚clavicularius‘, und der Anna Margarethe, am 23. Juli 1734;

digung am 10. November 1756³⁶. Im klassischen Latein hat ‚clavicularius‘ die Bedeutung von ‚Schlüsselführer‘ und ‚Schließer‘, somit auch ‚Kerkermeister‘³⁷, ‚clavarius‘ hingegen ‚Nägelfertiger‘³⁸, also wie oben angegeben ‚Nagelschmied‘, wohingegen im nichtklassischen Latein ‚clavarius‘ u. a. für ‚Schlüsselbewahrer‘ und ‚Schatzmeister‘ steht, ‚clavicularius‘ jedoch sowohl diese Bedeutungen als auch ‚Pförtner‘ und ‚Kerkermeister‘ hat³⁹. Da das klassische lateinische Wort für ‚Nagel‘, nämlich ‚clavus‘⁴⁰, in späterer Zeit durch ‚clavicula‘ ersetzt wurde⁴¹, ist die in bezug auf Kamp am häufigsten gebrauchte Berufsbezeichnung ‚clavicularius‘ eine davon abgeleitete; beide in den Kirchenbüchern vorkommende lateinische Begriffe bedeuten demnach ‚Nagelschmied‘.

Kamps Vorgänger als Hauseigentümer und Darlehensnehmer, der Wagnermeister Johannes Schwei(t)zer, war am 23. Januar 1690 in Aschaffenburg Bürger („Johanneß Schweitzer“) geworden⁴² und hatte eine Woche darauf die Tochter eines Bürgers und Schusters geheiratet⁴³. In den Kirchenbüchern ist er, falls ein Beruf angegeben, zunächst als Zimmermann („carpentarius“⁴⁴), in den Einträgen ab 1705 mal als solcher, mal als Wagner („rotarius“⁴⁵) bezeichnet⁴⁶, so auch im Vermerk über seine Beerdigung, die am 12. November 1733 stattfand⁴⁷.

S. 253, Nr. 9695: Taufe von Johann Georg, Sohn des Johann Kamp, Bürger und ‚clavicularius‘, und der Margarethe, am 18. März 1737; S. 241, Nr. 9238, gleiche Berufsangabe auch bei einer Patenschaft: Johann Kamp, ‚clavicularius‘, Taufpate des Johann Sohn am 12. April 1732, dessen Vater, Johann Jacob Sohn, einige Wochen später, am 30. Mai, Taufpate von Kamps Sohn Johann Jacob war.

³⁶ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 33), S. 619, Nr. 23377: Johann Kamp, Bürger und ‚clavicularius‘, etwa 50 Jahre alt, am 10. November 1756 beerdigt. Seine Witwe überlebte ihn um fast zwölf Jahre; vgl. ebd., S. 635, Nr. 24554: Margarethe Kamp, Witwe, 70 Jahre alt, am 22. Juli 1768 beerdigt.

³⁷ Vgl. *Karl Ernst Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet. Unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Bd. 1-2, Darmstadt 1983, dies Bd. 1, Sp. 1202 f.

³⁸ Vgl. ebd., Sp. 1202.

³⁹ Vgl. *[Jan] Frederik Niermeyer u. C[o] van de Kieft*, Mediae Latinitatis Lexicon minus, überarb. v. [Jan] W. J. Burgers, [Bd. 1-2,] Darmstadt 2002, dies Bd. 1, S. 248.

⁴⁰ Vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Bd. 1, Sp. 1203 f.

⁴¹ Vgl. *Niermeyer u. Kieft* (wie Anm. 41), Bd. 1, S. 248.

⁴² SSAA, SMZ (wie Anm. 31), 21, S. 12.

⁴³ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 136, Nr. 5016: Heirat von Johann Schweitzer, Sohn des verstorbenen Johann Schweitzer, einst Einwohner in Kleinostheim, und Anna Catharina, Tochter des Bürgers und Schusters Johann Oberle, am 30. Januar 1690.

⁴⁴ Im klassischen Latein bedeutet ‚carpentarius‘ ‚Wagner‘ und ‚Stellmacher‘, im späteren ‚Zimmermann‘; vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Bd. 1, Sp. 1007, bzw. *Niermeyer u. van de Kieft* (wie Anm. 39), Bd. 1, S. 192 f.

⁴⁵ Im klassischen Latein gibt es zwar das Wort ‚rota‘ für ‚Rad‘, aber erst im späteren ‚rotarius‘, was ‚Wagner‘ bedeutet; vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Bd. 2, Sp. 2412, sowie *Niermeyer u. van de Kieft* (wie Anm. 39), Bd. 2, S. 1204.

⁴⁶ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 104, Nr. 3887: Taufe von Anna Catharina, Tochter des Johann Schweitzer und der Anna Catharina, am 17. November 1690; S. 105, Nr. 3906: Johann Schweitzer, Bürger, Taufpate des Johann Bonny am 11. Februar 1691; S. 108, Nr. 4025: Taufe von Maria Agnes, Tochter des Johann Schweitzer und der Catharina, am 17. September 1692; S. 111, Nr. 4132: Johann Schweitzer, Bürger, Taufpate des Johann Hammel am 20. Oktober 1694; S. 151, Nr. 5892: Taufe von Matthäus, Sohn des Johann Schweitzer, Bürger und Zimmermann, und der Margarethe – falscher Vorname der Mutter –, am 20. März 1695; S. 155, Nr. 6041: Taufe von Anna, Tochter des Johann Schweitzer, Bürger und ‚carpentarius‘, und der Anna Catharina, am 3. April 1697; S. 160,

Bei dem als Sicherheit dienenden Haus im Steinweg handelte es sich um jenes auf dem heutigen – damals war Nr. 14 noch nicht davon abgetrennt – Anwesen Steingasse Nr. 12⁴⁸. Das läßt sich aus einer 1718 verfaßten Bittschrift der Anlieger des Ingelheimer Hofes (Treibgasse Nr. 7), zu denen auch Johann Schweitzer gehörte, schließen⁴⁹: Demnach lag sein Anwesen in der Steingasse auf der Seite zur Treibgasse und grenzte an den Ingelheimer Hof. Das andere in der Steingasse an den Ingelheimer Hof stoßende Grundstück war das heutige Anwesen Nr. 16, dessen Eigentümer das nicht zu den Unterzeichnern der Bittschrift gehörende Stift St. Peter und Alexander war⁵⁰.

Nr. 102

334 fl. Kapital wurden am 10. Oktober 1739 ausgelegt, anstatt Zinsen hat das Kollegium den vollen Genuß und Benutzung der beliehenen drei „Weinberglein“ im Ziegelberg.

Schuldner: 1739 Michael Ritschel, Bürger, Schneider- und Marktmeister in Aschaffenburg.

Als nachträgliche Bemerkung ohne Datumsangabe folgt der Hinweis, daß das Jesuitenkollegium nach erhaltenem landesherrlichen Konsens die drei kleinen Weinberge für obige 334 fl. gekauft hat.

Der etwa 1696 geborene⁵¹ Michael Ritschel – das ist die am häufigsten in den Kirchenbüchern vorkommende Schreibweise des Namens⁵² – hatte am 17. Juni 1721,

Nr. 6229: Taufe von Johann Joachim, Sohn des Johann Schweitzer, Bürger, und der Anna Catharina, am 11. November 1699; S. 163, Nr. 6330: Taufe von Johann Franz, Sohn des Johann Schweitzer, Bürger und ‚carpentarius‘, und der Anna Catharina am 8. März 1701; S. 281, Nr. 10741: Beerdigung von Johann Franz, Sohn des Johann Schweizer, Bürger und Zimmermann, am 21. März 1701; S. 166, Nr. 6464: Taufe von Maria Barbara, Tochter des Johann Schweizer, Bürger und ‚carpentarius‘, und der Anna Catharina, am 20. Juni 1702; S. 169, Nr. 6567: Matthäus, Sohn des Johann Schweitzer, Bürger und ‚carpentarius‘, Taufpate des Matthäus Krafft am 14. September 1703; S. 173, Nr. 6714: Taufe von Johann Michael, Sohn des Johann Schweizer, Bürger und ‚rotarius‘, und der Anna Catharina, am 25. Januar 1705; S. 180, Nr. 6978: Taufe von Johann Ludwig, Sohn des Johann Schweitzer, Bürger und Wagner, und der Anna Catharina, am 22. August 1707; S. 189, Nr. 7305: Anna Maria, Tochter des Johann Schweizer, Taufpatin der Anna Maria Schwab am 12. Dezember 1710; S. 193, Nr. 7453: Taufe von Philipp, Sohn des Johann Schweitzer und der Anna Catharina, am 9. Mai 1712; S. 291, Nr. 11513: Beerdigung von Philipp, Sohn des Johann Schweizer, Bürger und ‚carpentarius‘, am 10. Oktober 1714; S. 269, Nr. 10216: Heirat von Caspar Fuchs aus Lohr und Maria Agnes, Tochter des Johann Schweizer, Bürger und ‚carpendarius‘, am 6. August 1720; S. 218, Nr. 8384: Johann Michael, Sohn des Johann Schweizer, Bürger und ‚carpentarius‘, Taufpate des Johann Michael Klähr am 16. August 1722; S. 219, Nr. 8405: Johann Schweizer, Bürger und ‚carpentarius‘, Taufpate des Johann Römer am 12. November 1722.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 309, Nr. 12847: Beerdigung von Johann Schweitzer, Bürger und ‚rotharius‘, keine Altersangabe, am 12. November 1733.

⁴⁸ Zu den Anwesen Steingasse Nr. 12 und 14 vgl. *Grimm*, Häuserbuch IV (wie Anm. 28), S. 354 ff.

⁴⁹ Zum Ingelheimer Hof vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert und Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 245–263, zur Bittschrift S. 249.

⁵⁰ Zum Anwesen Steingasse Nr. 16, die heutige Nr. 18 war bis 1811 noch Bestandteil davon, vgl. *Grimm*, Häuserbuch IV (wie Anm. 28), S. 357–361.

⁵¹ Dies läßt sich aus der Altersangabe im Eintrag über seine Beerdigung – vgl. Anm. 58 – schließen.

⁵² Vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Das älteste Kirchenbuch der kath. Pfarrei Unsere Liebe Frau / Aschaffenburg, Aschaffenburg 1999, S. 73, Nr. 2814: Taufe von Theresia, Tochter des Michael Rütz-

damals war sein Vater Leiter der Schule („Ludirector“⁵³) in Wiesen, geheiratet⁵⁴ und wurde knapp eine Woche darauf (23. Juni) in Aschaffenburg als Bürger angenommen („Hanß Michel ritschel“)⁵⁵. Ab 1725 ist in den Kirchenbüchern als sein Beruf ‚Schneider‘ („sartor“⁵⁶) angegeben⁵⁷, so auch in der Eintragung über seine Beerdigung am 31. Dezember 1760⁵⁸. Von 1733 bis zu seinem Tod gehörte Johann Michael Ritschel das um 1450 errichtete und 1970 abgebrochene Haus auf dem Anwesen Dalbergstraße Nr. 52⁵⁹. Auch wenn seit Erwerb dieses Hauses bereits vier Jahre vergangen waren, so ist es dennoch möglich, daß das Darlehen damit im Zusammenhang stand. Bei diesem Finanzgeschäft wurde Ritschel nicht nur als Bürger und Schneidermeister, sondern auch als Marktmeister bezeichnet, mithin war er zumindest damals für die Aufsicht über den Markt, vor allem für die Erhebung des Standgeldes und die Überwachung der Preise sowie der Maße und Gewichte, zuständig⁶⁰.

schel und der Anna Catharina Francisca, am 24. Juni 1722; S. 80, Nr. 3043: Taufe von Peter Jakob, Sohn des Michael Ritschel, Bürger und ‚Sartor‘, und der Catharina, am 23. April 1725; S. 84, Nr. 3177: Theresia, Tochter des Michael Ritschel, ‚sartoris‘, Taufpatin der Theresia Sick am 13. Dezember 1726; S. 87, Nr. 3261: Taufe von J. Bernhard Ludwig, Sohn des Michael Ritschel, ‚sartoris‘, und der Catharina, am 5. Dezember 1727; *ders.* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Bd. II (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 207, Nr. 5323: Taufe von Maria Margarethe, Tochter des Michael Ritzell, Bürger und Schneider, und der Anna Catharina, am 7. August 1732; S. 415, Nr. 11515: Tod von Maria Margarethe, ein Jahr alt, Tochter des Johann Michael Rutschell, am 29. Oktober 1733; S. 212, Nr. 5509: Taufe von Philipp Franz, Sohn des Michael Rutzell, Bürger und Schneider, und der Catharina, am 4. September 1734; S. 214, Nr. 5573: Michael Ritzel, Bürger und Schneider, Taufpate des Michael Schick am 28. April 1735; S. 220, Nr. 5794: Taufe von Johann Adam, Sohn des Michael Rützell, Bürger und Schneider, und der Catharina, am 11. September 1737; S. 229, Nr. 6129: Taufe von Joseph, Sohn des Michael Rützel, Bürger und Schneider, und der Catharina, am 16. Februar 1741; S. 422, Nr. 12054: Tod von Joseph, ein Jahr und drei Monate alt, Sohn des Johann Michael Ritschel, am 17. April 1742; S. 363, Nr. 10328: Johann Michael Ritschel, Bürger, Trauzeugen des Witwers und Bürgers Franz Lang und der Margarethe, Witwe des Bürgers und Fischers Johann Georg Schmelz, am 23. Juli 1742; *ders.*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 33), S. 536, Nr. 20612: Johann Michael Ritschel, Bürger und Schneider, Trauzeugen des Adam Reiß, Schulmeister in Damm, und der Anna Margarethe Nees, Tochter des verstorbenen Georg Adolph Nees, einst Einwohner in Stockstadt, am 24. November 1760. Bei der Bürgerannahme seines Sohnes Philipp am 1. Februar 1757 stellte Michael Ritschel die Kautions: SSAA, SMZ (wie Anm. 31), 21, S. 274.

⁵³ Vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Bd. 1, Sp. 720 f., u. Bd. 2, Sp. 2237, sowie *Niermeyer* u. *van de Kieft* (wie Anm. 39), Bd. 2, S. 1164 f.

⁵⁴ Vgl. *Fußbahrn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 269, Nr. 10232: Heirat von Johann Michael Ritschel, Sohn des NN. Ritschel, damals ‚Ludirector‘ in Wiesen, und Catharina, Tochter des verstorbenen Johann Georg Weigandt, am 17. Juni 1721.

⁵⁵ SSAA, SMZ (wie Anm. 31), 21, S. 59.

⁵⁶ Im klassischen Latein hatte ‚sartor‘ die Bedeutung ‚Flickschneider‘, im späteren ‚Schneider‘; vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Bd. 2, Sp. 2495, sowie *Niermeyer* u. *van de Kieft* (wie Anm. 39), Bd. 2, S. 1225.

⁵⁷ Vgl. Anm. 52.

⁵⁸ Vgl. *Fußbahrn*, Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 52), S. 440, Nr. 13415: Beerdigung von Michael Ritschel, Bürger und Schneider, 64 Jahre alt, am 31. Dezember 1760. Seine Witwe überlebte ihn um mehr als elf Jahre; vgl. ebd., S. 453, Nr. 14387: Beerdigung von Catharina Rützel, 70 Jahre alt, am 9. Juni 1772.

⁵⁹ Vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 27, Aschaffenburg 1985, S. 233-236, sowie *Monika Ebert*, Aschaffener Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (dgl., Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 474.

⁶⁰ Zu den Aufgaben der Marktmeister vgl. *Heinrich Fußbahrn*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (VGKA – wie Anm. 6 –, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 243 f.

20 fl. Kapital, welches nach den am 6. Dezember 1731 zurückgezählten 30 fl. von vorher 50 fl. noch übrig, zu verzinsen mit 1 fl.;

Schuldner: Johanneß Bittinger, Glaser und Bürger in Aschaffenburg, keine Sicherheiten für das Darlehen angegeben.

Der 1684 geborene Johann Bittinger⁶² bzw. Bi(e)dinger, Büdinger und Büttinger⁶³ war am 8. April 1707 in Aschaffenburg als Bürger („Johanneß Büdinger“) angenommen worden⁶⁴ und übte den Beruf des Glasers („fenestrarius“⁶⁵) als Nachfolger seines 1704 verstorbenen Vaters⁶⁶ im elterlichen Haus auf dem heutigen Anwesen Strickergasse Nr. 19⁶⁷ aus. Mit dem Jesuitenkollegium trat Johann Bittinger spätestens 1708 in Kontakt, denn damals übernahm er die Verglasung der Fenster der

⁶¹ Wenngleich die Zählung weiterläuft, gehörte dieses ausgeliehene Kapital zu dem, welches der Jesuitenpater Bernhard Zipp für die Anfertigung einer silbernen Statue des Ordensgründers („pro argentea Statua S^{ti} Ignatii suo tempore conficienda“) ausgesetzt hatte. Zwei Altäre, darunter ein Ignatius von Loyola gewidmet, waren 1672-1674 in der Jesuitenkirche errichtet worden; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 6), S. 203.

⁶² Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 93, Nr. 3471: Taufe von Johann, Sohn des Matthäus Bidingen, Bürger und Glaser, am 14. März 1684.

⁶³ Zu den verschiedenen Schreibweisen seines Familiennamens vgl. Anm. 62, außerdem *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35) S. 160, Nr. 6227: Johann, Sohn des Matthäus Bidingen, Bürger und „fenestrarius“, Taufpate des Johann Widinger am 11. November 1699; S. 267, Nr. 10143: Heirat von Johann Büttinger, Bürger und Glaser, und Maria Elisabeth, Tochter des Balthasar Mesenzehl, Einwohner in Mainaschaff, am 25. Januar 1717 – Maria Elisabeth Mesenzehl wurde am 11. Januar 1697 in Mainaschaff und ihr Vater am 8. September 1662 geboren; vgl. *Lothar Schlett*, Familienbuch Mainaschaff 1670-1910, Mainaschaff 2010, S. 203, Nr. 1806 (dort: Elisabetha bzw. Baltasar Meisenzehl) –; S. 209, Nr. 8039: Taufe von Johann Peter, Sohn des Johann Büdinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, Pate war Johann Peter, Sohn des verstorbenen Matthäus Büdinger, einst Bürger und „fenestrarius“, am 30. Oktober 1718; S. 295, Nr. 11753: Beerdigung von Johann Peter, Sohn des Johann Büdinger, Bürger und „fenestrarius“, am 9. Februar 1719; S. 211, Nr. 8140: Taufe des Balthasar, Sohn des Johann Bidingen, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, Pate war Balthasar Meisenzehl, Einwohner in Mainaschaff, am 13. Dezember 1719; S. 218, Nr. 8386: Taufe von Johann Nikolaus, Sohn des Johann Büdinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, am 22. August 1722; *ders.*, Das älteste Kirchenbuch (wie Anm. 52), S. 81, Nr. 3094: Elisabeth, Frau des Johann Büttinger, Glaser („fenestrarii“), Taufpatin der Elisabeth Heß am 8. Januar 1726; *ders.*, Kirchenbücher 1620-1738, S. 299, Nr. 12063: Beerdigung von Balthasar, Sohn des Johann Büttinger, Bürger und „fenestrarius“, am 14. August 1723; S. 227, Nr. 8708: Taufe von Johann Peter, Sohn des Johann Büdinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, Pate war Johann Peter Büdinger, Bruder des Kindsvaters, am 29. April 1726; S. 234, Nr. 8989: Taufe von Philipp, Sohn des Johann Büttinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, Pate war Philipp Meisenzehl, Mitbürger in Damm, am 6. Mai 1729; S. 303, Nr. 12434: Beerdigung von Philipp, Sohn des Johann Büttinger, „fenestrarius“, am 3. Juni 1729; S. 237, Nr. 9112: Taufe von Anna Maria, Tochter des Johann Büttinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, am 17. November 1730; S. 309, Nr. 12841: Beerdigung von Anna Maria, Tochter des Johann Büttinger, Glaser, am 28. Oktober 1733; S. 246, Nr. 9420: Taufe von Franz, Sohn des Johann Büttinger, Bürger und „fenestrarius“, und der Elisabeth, am 27. März 1734; *ders.*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 33), S. 608, Nr. 22648: Beerdigung von Elisabeth, Frau des Johann Büttinger, Bürger und „fenestrarius“, 50 Jahre alt, am 24. Januar 1748.

⁶⁴ SSAA, SMZ (wie Anm. 31), 21, S. 33.

⁶⁵ Eine Berufsbezeichnung, die aus „fenestra“ gebildet, was im klassischen Latein u. a. „Öffnung, Luke in der Wand“, „Fenster(öffnung)“ und im späteren u. a. „Schaufenster“ bedeutet; vgl. *Georges* (wie Anm. 37), Sp. 2717 f., sowie *Niermeyer* u. *van de Kieft* (wie Anm. 39), Bd. 1, S. 542.

⁶⁶ Vgl. Anm. 62. Der Glaser Matthäus Bidingen war am 11. Mai 1704 beerdigt worden; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 283, Nr. 10869.

⁶⁷ Zum Anwesen Strickergasse Nr. 19 vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 49), S. 532-535.

Jesuitenkirche: In die oberen wurde das beste Glas der unteren Fenster eingesetzt und letztere erhielten neues Glas⁶⁸. Das genannte Haus, dessen Besitzerin seine Mutter seit 1704 gewesen war⁶⁹, erbte Johann Büttinger nach ihrem Tod (1733)⁷⁰. Er starb fast 69jährig Ende 1752⁷¹.

Bei dem ersten und letzten Darlehen wurden 5 % Zinsen jährlich gezahlt, wohingegen im zweiten Fall die Zinsen durch den Ertrag der Weinberge gleichsam in Naturalien geleistet wurden. Alle Darlehensnehmer waren Handwerker, nämlich Johann Schweitzer Zimmermann bzw. Wagner, Johannes Kamp Nagelschmied, Michael Ritschel Schneider und schließlich Johann Büdinger, der bereits 1708 für das Jesuitenkollegium gearbeitet hatte, Glaser. Die Ehen dieser vier Männer hatten mehr als anderthalb, in zwei Fällen sogar mehr als drei Jahrzehnte Bestand: Johann Schweitzer (gest. 1733) heiratete 1690 Anna Catharina Oberle, für die der letzte quellenmäßig gesicherte Beleg aus dem Jahr 1712 stammt⁷² – möglicherweise starb sie erst 1742⁷³; Johann Kamp (um 1706-1756) schloß seine Ehe vor 1732⁷⁴, und seine Witwe Anna Margarethe Kamp (um 1698-1768)⁷⁵ überlebte ihn um fast zwölf Jahre; Michael Ritschel (um 1696-1760) heiratete 1721 Catharina Weigandt (um 1702-1772)⁷⁶, welche erst mehr als elf Jahre nach ihm starb; lediglich der seit 1717 mit Maria Elisabeth Mesenzehl (1697-1748) verehelichte Johann Bittinger (1684-1752)⁷⁷ starb erst knapp vier Jahre nach dieser.

⁶⁸ Der entsprechende Vertrag war am 24. April 1708 geschlossen worden; vgl. *Braun* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 193, sowie *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 6), S. 203, wo hinsichtlich des vorgenannten Titels fälschlicherweise „S. 409“ angegeben.

⁶⁹ Vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 49), S. 532.

⁷⁰ Er wurde 1734 als Besitzer bezeichnet; vgl. ebd. Seine Mutter, Anna Maria Büdingerin, war am 24. August 1733 beerdigt worden; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1620-1738 (wie Anm. 35), S. 309, Nr. 12823.

⁷¹ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 33), S. 614, Nr. 23074: Beerdigung von Johann Büttinger, Bürger und ‚fenestarius‘, 69 Jahre alt, am 16. Dezember 1752.

⁷² Vgl. Anm. 47 (Beerdigung des Ehemanns), 43 (Heirat) u. 46 (Taufe ihres jüngsten Kindes am 9. Mai 1712).

⁷³ Am 22. Mai 1742 wurde eine etwa 70 Jahre alte Anna Maria Sweitzerin beerdigt, bei der es sich trotz des abweichenden zweiten Vornamens angesichts des passenden Alters um die Witwe Johann Schweitzers gehandelt haben könnte; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch-Band III (wie Anm. 33), S. 601, Nr. 22062.

⁷⁴ Vgl. Anm. 30 u. 36 (zu seinen Lebensdaten). Das Heiratsdatum muß vor der am 30. Mai 1732 erfolgten Taufe ihres ersten gemeinsamen Kindes – vgl. Anm. 35 – gelegen haben.

⁷⁵ Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch III (wie Anm. 33), S. 635, Nr. 24554: Beerdigung der 70jährigen Witwe Margarethe Kamp am 22. Juli 1768. In den herangezogenen Quellen kommt ihr Vorname zumeist in dieser Kurzform, aber auch als ‚Anna Margarethe‘ und als ‚Maria Margarethe‘ vor; vgl. Anm. 33 u. 35.

⁷⁶ Vgl. Anm. 51 u. 58 (Lebensdaten Ritschels), 54 (Heirat) u. 58 (Lebensdaten der Witwe).

⁷⁷ Vgl. Anm. 63 (Heirat und Lebensdaten der Ehefrau), 62 (Taufdatum Bittingsers) u. 71 (Beerdigungsdatum Bittingsers).

Die letzten Lebensjahre des Komponisten, Orientalisten und Schriftstellers Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812) in Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Am 29. April 1812 machte der herzkrankte Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812)¹, im Familienkreis nach seinem Rufnamen Fritz genannt, jüngster Bruder des damaligen Fürstprimas des Rheinbundes und Großherzogs Carl (1744-1817)² von Frankfurt, sein Testament³. Knapp drei Monate später, am Sonntag, den 26. Juli starb er, und Schreinermeister Johann Dörr (1780-1858)⁴ sowie Schlossermeister Georg Seiferling (um 1757-1814)⁵ zeigten „Vormittags zehen Uhr“ dem

¹ Zu diesem vgl. vor allem *Michael Embach u. Joscelyn Godwin*, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller – Musiker – Domherr (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 82), Mainz 1998, *Michael Embach*, Johann Friedrich Hugo Nepomuk Eckenbert [Freiherr von] Dalberg gen. Kämmerer von Worms, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), Bd. 14, Herzberg 1998, Sp. 899-908, sowie *ders.*, Rheinischer Adel und Deutsche Klassik: Die Beziehungen der Dalberg-Brüder zum ‚Weimarer Musenhof‘, in: Peter Ensberg u. Jürgen Kost (Hrsg.), Klassik-Rezeption. Auseinandersetzung mit einer Tradition. Festschrift für Wolfgang Düsing, Würzburg 2003, S. 19-33, dies S. 29-33, außerdem *Günter Wagner*, (Johann) Friedrich Hugo (Nepomuk Eckenbert) Freiherr von Dalberg, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher (künftig: MGG), Sachteil, Bd. 1-9, u. Personenteil, Bd. 1-17, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 21994-2007, dies Personenteil, Bd. 5, Sp. 281-285, *Martin Alndréj Völker*, Raumphantasien, narrative Ganzheit und Identität. Eine Rekonstruktion des Ästhetischen aus dem Werk und Wirken der Freiherren von Dalberg (Aufklärung und Moderne, Bd. 5), o. O. [Laatzten] 2006, S. 40-44 u. 320-447, sowie *Peter Volk*, „Ich denke mit Nathan“. Johann Friedrich Hugo von Dalberg als Aufklärer, Freimaurer und Illuminat, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, N. F., Bd. 31), Darmstadt 2009, S. 233-246.

² Zu Carl Theodor Anton Maria Freiherr von Dalberg (1744-1817), von 1771/72 (Ernennung bzw. Dienstantritt) bis 1802 mainzischer Statthalter in Erfurt, danach von 1802 bis 1813 als Erzbischof von Mainz (1802-1803), Kurerzkanzler (1803-1806), Fürstprimas des Rheinbundes (1806-1813) sowie Großherzog von Frankfurt (1810-1813) Aschaffenburgs Landesherr, vgl. als neueste umfassende Biographie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011; für Dalberg ist weiterhin heranzuziehen, da neue Ergebnisse bei Hömig nicht berücksichtigt wurden bzw. noch nicht berücksichtigt werden konnten, *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 69-98, *ders.*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 3 (2008), S. 181-202, *ders.*, Carl von Dalberg (1744-1817). Lebenswege und Gedankengänge I., in: Carl von Dalberg, Betrachtungen über das Universum, hrsg. v. Hans-Bernd Spies u. Martin Alndréj Völker (Fundstücke, Bd. 25), Hannover 2011, S. 157-173, sowie *ders.*, Priester- und Bischofsweihe des 1787 zum Coadjutor gewählten Carl von Dalberg, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 114-134.

³ Vgl. *Embach u. Godwin* (wie Anm. 1), S. 305.

⁴ Damals als 33jährig bezeichnet, in Aschaffenburg geboren, wo er auch starb: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Heimatregister, D 1, Tab. 11. Ihm gehörte 1822-1826 das heutige Anwesen Stiftsgasse Nr. 13 (damals Lit A Nr. 23); vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburgs Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 409 ff., bes. S. 410.

⁵ Damals als 55jährig bezeichnet, in Bamberg geboren und in Aschaffenburg verstorben: SSAA (wie Anm. 4), Heimatregister, S 1, Tab. 171. Spätestens ab 1794 war er Eigentümer eines Hauses auf dem rechten Teil des heutigen Anwesens Wermbachstraße Nr. 5 (damals Lit. C, Nr. 114); vgl. *Alois Grimm*,

„Civilstandsbeamten“ an, daß er „heute früh um halb vier Uhr verstorben sei“⁶; anderentags brachte der „Aschaffenburg Anzeiger“ auf seiner Titelseite als erste Meldung die Todesnachricht⁷:

„**Aschaffenburg** den 26. Juli. Heute Morgen um halb 4 Uhr verschied der Hochwüdig-Hochwohlgeborne **J o h a n n F r i d e r i c h H u g o** Kämmerer von Worms⁸ **F r e i h e r r v o n D a l b e r g**, Domkapitular zu Trier, Worms und Speier, jüngster Bruder Sr. k. H.⁹ des Großherzogs von Frankfurt, an der Folge einer Brustwassersucht, eines sanften Todes. Hochdieselben waren geboren den 17. Mai 1760.“

Friedrich Freiherr von Dalberg, der zuvor in Erfurt, wo sein ältester Bruder 30 Jahre lang mainzischer Statthalter gewesen war, gelebt hatte, wohnte vermutlich seit der

Aschaffenburg Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wermbachstraße mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 58 f. (S. 59: „1794 und 1812 Georg Seiferling, Hofschlosser“, wobei die Jahreszahlen nicht Erwerb und Kauf, sondern lediglich früheste und späteste Nennung angeben). Im Zeitraum 1790-1811 führte er immer wieder Arbeiten in dem damaligen Jagdhaus auf dem heutigen Anwesen Roßmarkt Nr. 19 durch; vgl. ebd., S. 614-630, dies S. 621. 1801 fertigte er ein eisernes Treppengeländer, wahrscheinlich für die Haupttreppe, und 1811 einen Tresor für einen Raum im Schloß an; vgl. *ders.*, Aschaffenburg Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 446 f. 1804 wurde Seiferling als Hofschlossermeister bezeichnet; vgl. *Monika Ebert*, Aschaffenburg Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (VGKA, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 8.

⁶ Am 26. Juli 1812 wurde dem Standesbeamten gemeldet, daß „Johann Friderich Hugo Freiherr von Dalberg fünfzig zwei Jahre und zwei Monate alt, von Mainz gebürtig, Kämmerer von Worms und Domkapitular zu Trier, Worms und Speyer, heute früh um halb vier Uhr verstorben sei“: SSAA (wie Anm. 4), Stadtarchiv Mainzer Zeit, 31 (Sterberegister 1812, S. 56, Nr. 112). Hier und bei weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, dort mit lateinischen Buchstaben geschriebene Wörter hier kursiv. Bei den im Sterbeeintrag angegebenen Uhrzeiten handelt es sich um die Ortszeit Aschaffenburgs, welche gegenüber der zum 1. April 1892 in der Stadt eingeführten mitteleuropäischen Zeit einen Rückstand von 23 Minuten und 28 Sekunden hat; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123 u. 125 ff.

⁷ Aschaffenburg Anzeiger (künftig: AA) 1812, Nr. 120 (27. Juli), S. [1]; vgl. auch ebd., Nr. 123 (1. August), S. [4] („G e s t o r b e n. [...] 26ten Juli. Herr Johann Friedrich Hugo Freiherr v o n D a l b e r g , 52 Jahre 2 Monate alt, Kämmerer von Worms und Domkapitular zu Trier, Worms und Speier.“), sowie, nahezu gleichlautend, Aschaffenburg Departements-Blatt (künftig: AD) 1812, Nr. 61 (1. August), S. [4]. Bei Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Vorlagen wird J dem Lautstand entsprechend hier als I bzw. J wiedergegeben.

⁸ Der ursprüngliche Name Kämmerer von Worms geht auf das damit bezeichnete, vom Bischof von Worms dem Geschlecht 1239 erblich verliehene Verwaltungsamt zurück, und im achten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts wurde der Familienname, da das sich nach der Dalburg an der Nahe, deren Mitbesitzer die Kämmerer von Worms geworden waren, sich bezeichnende Adelsgeschlecht ausgestorben war, ergänzt zu Kämmerer von Worms genannt von Dalberg; vgl. dazu *Friedrich Reuter*, Die Dalberg in Worms und in Herrnsheim, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 263-279, dies S. 263 u. 267, *Kurt Andermann*, Der Aufstieg der Kämmerer von Worms im späten Mittelalter, in: *ders.*, Ritteradel (wie Anm. 1), S. 13-34, dies S. 16 u. 20 (hier: „seit dem letzten Viertel des 15. [recte: 14.] Jahrhunderts“), zum Kämmereramt S. 30-34, *Harald Drös*, Schildhaupt, Lilien, Ankerkreuz. Die Wappen der Kämmerer von Worms genannt von Dalberg, in: ebd., S. 51-72 u. 123-130, dies S. 53, 57 u. 123 f., sowie *Anneliese Seeliger-Zeiss*, Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg im Spiegel ihrer Grabdenkmäler, in: ebd., S. 73-119, dies S. 78 f., 82 u. 84.



Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg, Porträtzeichnung auf Pergament, oval, 20,5 x 17,5 cm, signiert „Henri Backofen 1809“ (Vorlage: Státní Zámek Dačice (Staatliches Schloß Datschitz), Inv.-Nr. D 672; Aufnahme: Václav Bis).

zweiten Septemberhälfte 1802 in Aschaffenburg¹⁰, und zwar im Schloß Johannisburg. Inwieweit er von den Einwohnern während seiner knapp zehn letzten

⁹ Abkürzung für „Seiner königlichen Hoheit“.

¹⁰ Nachdem sein Bruder Carl am 25. Juli 1802 Aschaffenburgs Landesherr geworden und am 3. August erstmals als solcher dort eingetroffen war, verließ Friedrich von Dalberg am 13. September Erfurt und zog in die Residenzstadt am Main, wo er, soweit überliefert, erstmals am 14. Dezember 1802 einen Brief datierte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Erthals Tod und Dalbergs Regierungsantritt in Aschaffenburg

Lebensjahre zur Kenntnis genommen wurde, darüber gibt es – ähnlich wie im Falle des Schriftstellers und Bibliothekars Wilhelm Heinse (1746-1803)¹¹ – keine Quellen, doch ist anzunehmen, daß der kleine, buckelige Mann¹² auffiel, wenn er durch die Residenzstadt spazierte. Zumindest einmal wurde in Aschaffenburg eine Komposition von ihm aufgeführt, und zwar im Saal des Gasthauses zum römischen Kaiser¹³ im letzten Abonnementskonzert der Saison 1808/09 am 26. März 1809¹⁴:

„K o n z e r t - A n z e i g e.

Morgen, Sonntag den 26ten März, wird das letzte Abonnementskonzert gegeben. [...] Im zweiten Theile wird gegeben: Jesus auf Golgatha, eine Deklamation

und Regensburg, in: ders., Dalberg (wie Anm. 8), S. 120-139, dies S. 120 u. 126, sowie *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 289 f. Er ist in keinem der mit Adreßbucheil versehenen Aschaffener Kalender genannt – vgl. z. B. Schreib- und Adreß-Kalender auf das Schaltjahr 1804. mit Vergleichung des französischen Jahrszählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], Adreßbucheil S. 5, bzw. Aschaffener Schreibe- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810., Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbucheil, S. [7], wo hingegen zwei bzw. drei andere Mitglieder der freiherrlichen Familie Dalberg aufgeführt –, dafür aber im Staatskalender des Großherzogtums Frankfurt als Familienmitglied des Großherzogs; vgl. *[Peter Adolph Winkopp]*, Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 4: „Joh. Friedrich Hugo, Kämmerer zu Worms, Freiherr von Dalberg, geboren 17 Mai 1760, Domkapitular zu Trier, Worms und Speier; wohnt zu Aschaffenburg.“

¹¹ Zu diesem, von 1787 bis zu seinem Tod zunächst in Mainz, ab 1794 in Aschaffenburg Bibliothekar der Privatbibliothek des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph – zu diesem s. u. Anm. 80 –, welche 1802 in eine staatliche umgewandelt wurde, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803) (MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87, zum Fehlen von Quellen hinsichtlich seiner Kenntnisnahme durch die Einwohner Aschaffenburgs S. 84 f., zu seinen Ernennungen und zum Transport der Bibliothek von Mainz nach Aschaffenburg S. 56 f., 71-74 u. 85 ff.

¹² Vgl. *[Gottwalt] Karo* u. *[Moritz] Geyer* (Hrsg.), Vor hundert Jahren. Elise von der Recke Reisen durch Deutschland 1784-86 nach dem Tagebuche ihrer Begleiterin Sophie Becker (Collection Spemann. Deutsche Hand- und Hausbibliothek, Bd. 61), Stuttgart o. J. [1884], S. 80: Friedrich von Dalberg „ist ein kleiner, buckelichter Mensch, aber höchst liebenswürdig. Geist und Güte haben in seinen Augen Sitz genommen, man vergißt seinen Buckel völlig, daß man ihn lieben [...] könnte, wenn er nicht durch seinen geistlichen Stand den Weibern entsagt hätte. Er ist ein großer Virtuos auf dem Klaviere und komponiert sehr schön.“ In Erfurt am 7. Dezember 1784 niedergeschriebene Tagebucheintragung der aus Kurland stammenden Sophie Becker (1754-1789), welche 1787 den Juristen Johann Ludwig Georg Schwarz (1759-1830), zuletzt (ab 1816) Direktor des Stadt- und Landgerichtes Halle, heiratete und fünf Wochen nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes starb; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Dalberg und Elisa von der Recke, in: ders., Dalberg (wie Anm. 8), S. 84-96, dies S. 84 u. 86. Die ebd., S. 86, in die Dalberg-Literatur eingeführte Tagebuchnotiz übernommen von *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 298 f.

¹³ Zu diesem 1790 auf dem Anwesen Strickergasse Nr. 2 (damals Lit. B Nr. 121 und noch zur Steingasse zählend) errichteten und 1894 abgebrochenen Gebäude, dessen Grundfläche anschließend größtenteils für die Verlängerung der Luitpoldstraße diente, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuziner- und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 541-548. Zu der Tatsache, daß das Gasthaus damals Veranstaltungsort der Abonnementskonzerte war, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: MSSA (wie Anm. 2) 10 (2011-2013), S. 25-92, dies S. 70 f.

¹⁴ Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1809, Nr. 72 (25. März), S. [2]. Da die Konzertanzeigen nur selten angaben, welche Stücke gespielt wurden – vgl. die zitierten bzw. erwähnten Anzeigen bei *Spies*, Gründung (wie Anm. 13), S. 47-52, 54 f., 60, 62, 66 f., 69 ff., 73 u. 84 f., außerdem unten Anm. 23 u. 24 –, läßt sich nicht sagen, ob weitere Werke Dalbergs in Aschaffenburg aufgeführt wurden.

aus Klopstocks Messias mit begleiteter Harmoniemusi[k] von Freiherrn von Dalberg. Für die Nichtabonnirten ist das Entree 1 fl.^{15a}

Das Konzert hätte eigentlich bereits vier Tage vorher stattfinden sollen¹⁶, war aber wegen „plötzlicher Unpäßlichkeit des Herrn Etlinger“ verschoben worden¹⁷. Bei dem Erkrankten handelte es sich um den in (Bad) Homburg vor der Höhe geborenen Carl Christian Etlinger (1782-1837)¹⁸, der 1805 in Aschaffenburg Bürger geworden war und eine Buchhandlung eröffnet hatte¹⁹, welche er bereits nach wenigen Monaten um eine Leih- und Lesebibliothek erweiterte²⁰. Drei Jahre darauf trat Etlinger erstmals als Konzertveranstalter hervor, denn er bat am 14. November 1808 die Landesdirektion²¹ um Erlaubnis, „im künftigen Monate eine musikalisch-dekla-

¹⁵ Dieser Eintrittspreis von einem Gulden entsprach damals in Aschaffenburg dem Gegenwert von etwa 14,4 kg Roggenbrot, 2,6 kg Ochsen- oder Schweinefleisch, 3,2 kg Kalbfleisch oder etwa 20 Liter Bier besserer Qualität oder Milch; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 2) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f. u. 328.

¹⁶ Vgl. AZ (wie Anm. 14) 1809, Nr. 67 (20. März), S. [4]: „Mittwoch den 22. März wird“ – der weitere Wortlaut der Anzeige wie in der am 25. März – vgl. Anm. 14 – veröffentlichten.

¹⁷ Vgl. ebd., Nr. 69 (22. März), S. [4]: „Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Herrn Etlinger, kann das auf heute den 22ten März angekündigte letzte Liebhaber-Concert nicht gegeben werden, und muß daher bis zum Sonntag den 26ten dieses verschoben werden.“

¹⁸ Er verließ Aschaffenburg Mitte Oktober 1815; vgl. AZ (wie Anm. 14) 1815, Nr. 242 (10. Oktober), S. [2]: „A n z e i g e u n d B i t t e. Da ich die Geschäftsführung der G ö b h a r d t s c h e n B u c h h a n d l u n g i n B a m b e r g übernommen habe und binnen 8 Tagen von hier wegziehe [...] [...] Aschaffenburg am 9. Oktober 1815. C. C. E t l i n g e r, Buchhändler.“ Etlinger blieb bis 1823 Geschäftsführer dieser Buchhandlung, in welchem Jahr er deren Niederlassung in Würzburg kaufte; zur Geschichte der Buchhandlung Göbhardt vgl. *Karl Klaus Walther*, „Eine kleine Druckerei, in welcher manche Sünde geboren wird“. Bambergers erster Universitätsbuchhändler. Die Geschichte der Firma Göbhardt (Bamberger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, Bd. 1), Bamberg 1999, zu Etlinger S. 21 (dort heißt es, daß Etlinger „seit 1814 Geschäftsführer“, was aufgrund vorstehender Anzeige nicht zutreffen dürfte), sowie *ders.*, Die Firma Göbhardt in Bamberg und Würzburg – Eine Nachlese zum 300. Geburtstag des Firmengründers, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 62 (2010), S. 101-114, zu Etlinger S. 113. Etlinger, 1823 nach Würzburg gezogen und Bürger geworden, starb dort 55jährig am 13. November 1837; vgl. Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebogen, ältere Reihe, Etlinger sowie Leichenschauschein Karl Christian Etlinger. Etlingers Geburtsort heißt seit 1912 Bad Homburg vor der Höhe; vgl. *E[rnst] G[eorg] Steinmetz, Fritz Sandmann u. H[ein]z Schamp*, Bad Homburg v. d. H., Obertaunuskreis, in: Erich Keyser (Hrsg.), Hessisches Städtebuch (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. Erich Keyser, Bd. 4: Südwest-Deutschland, 1. Land Hessen), o. O. [Stuttgart] 1957, S. 258-262, dies S. 258.

¹⁹ Kurerzkanzler Carl hatte am 2. August 1805 entschieden, daß Etlinger „als Bürger und Buchhändler in Aschaffenburg angenommen werde“, was die Landesdirektion dem Vizedomamt Aschaffenburg am 5. August mitteilte; Protokoll der Landesdirektion vom 2. August 1805 mit eigenhändig vom Landesherren unterzeichneter Marginalresolution vom selben Tag sowie Konzept, woraus vorstehendes Zitat, vom 5. August eines Schreiben der Landesdirektion an das Vizedomamt Aschaffenburg: Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten (künftig: SAW, MPA), 1766. Ausfertigung des Schreibens der Landesdirektion an das Vizedomamt vom 5. August mit dessen undatiertem Weiterleitungsvermerk an das Stadtamt Aschaffenburg „zur Bekanntmachung, und Vollziehung“: SSAA (wie Anm. 4), Ansässigmachungen, 2031.

²⁰ Reinkonzept einer im Namen Erzkanzler Carls erteilten und in Aschaffenburg am 18. Oktober 1805 datierten „Erlaubniß zu einer Leihe- und Lesebibliothek“ für den Buchhändler Etlinger, das laut entsprechendem Vermerk am 24. Oktober ausgefertigt wurde: SAW, MPA (wie Anm. 19), 2771. Entsprechendes Reinkonzept wegen der Erlaubnis „zum Buchhandel in der Stadt Aschaffenburg“, datiert am 2. August 1805 und ausgefertigt am 21. August: SAW, MPA, 1766.

²¹ Die 1803 gebildete und zum Jahresende 1810 aufgelöste Landesdirektion war die oberste Verwaltungseinrichtung des Fürstentums Aschaffenburg; vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 173 f.

matorische Academie zum Besten der hiesigen Armen“ geben zu dürfen; „da diese angenehme Unterhaltung für die meisten hiesigen Einwohner noch etwas neues ist, so verspreche ich mir den besten Erfolg davon“. Den Reinerlös des Konzertes werde er der Armenkommission „zur Austheilung übergeben“²². Es fand am 12. Dezember „im Saale des Römischen Kaisers“ statt²³.

Man kann davon ausgehen, daß Etlinger auch Mitorganisator jenes Konzertes war, in dem gut ein Vierteljahr darauf das genannte Werk Dalbergs gespielt wurde. Aber wohl nicht deshalb wurde die Veranstaltung wegen Etlingers „plötzlicher Unpäßlichkeit“ verschoben, sondern es ist zu vermuten, daß der Buchhändler entweder als Instrumentalist oder als Sänger, zumindest aber als Vortragender von Texten²⁴ zugleich einer der Mitwirkenden war.

Die am 26. März 1809 aufgeführte Komposition Dalbergs, das auf Auszügen aus dem achten und zehnten Gesang von Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724-1803)²⁵ religiösem Epos „Messias“²⁶ beruhende Melodrama „Jesus auf Golgatha“²⁷, war, wie aus der Konzertankündigung hervorgeht, eine Deklamation mit Harmoniemusik, d. h., zum Gesang kamen zwei Flöten, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte, außerdem in einer Szene Pauken sowie tiefe Streichinstrumente (Bratschen

²² Etlinger (Aschaffenburg, 14. November, eigenhändig) an die Landesdirektion, welche noch am gleichen Tag die Genehmigung erteilte: SSAA (wie Anm. 4), Ansässigmachungen, 2031.

²³ Vgl. AZ (wie Anm. 14) 1808, Nr. 295 (9. Dezember), S. [4] („**K o n z e r t - A n z e i g e**. Mit allerhöchster Genehmigung wird künftigen Montag den 12ten Dezember im Saale des Römischen Kaisers eine *M u s i k a l i s c h - d e c l a m a t o r i s c h e A c a d e m i e* zum Besten der hiesigen Armen gegeben. Der Anfang ist präcise um 6 Uhr das Ende um halb 9 Uhr. Das Entrée-Billet Einen Gulden.“), u. Nr. 297 (12. Dezember), S. [4] („**K o n z e r t - A n z e i g e**. Mit allerhöchster Genehmigung wird heute, den 12. Dezember, im Saale [...] [...] 6 Uhr, das Ende um halb 9 Uhr. Die Entrée-Billets sind bei dem Herrn Buchhändler Etlinger und Abends an der Kasse für Einen Gulden zu haben.“).

²⁴ Vgl. dazu Konzertanzeigen in AZ (wie Anm. 14) 1809, Nr. 8 (10. Januar), S. [2] (am 12. Januar „ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert zu geben, worin Herr E t l i n g e r einige Gedichte von [...] deklamiren wird“), Nr. 9 (11. Januar), S. [4] (dgl.), Nr. 14 (17. Januar), S. [2] (am 20. Januar „ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert zu geben, worin Herr Etlinger [...] den schönen Monolog [...] deklamiren wird“), Nr. 15 (18. Januar), S. [4] (nahezu gleich), Nr. 16 (19. Januar), S. [2] (wie Nr. 15), Nr. 45 (22. Februar), S. [4] („**K o n z e r t - A n z e i g e**. Mit höchster Erlaßniß wird der Unterzeichnete die Ehre haben, Sonntag den 26. Februar im Saale des Römischen Kaisers eine Musicalisch-declamatorische Akademie zu geben, wozu ich die Freunde und Freundinnen dieser schönen und angenehmen Abendunterhaltung hiermit höflich einlade. Der Anfang ist um 6 Uhr. Das Entree 1 Gulden. C. C. Etlinger.“), u. Nr. 48 (25. Februar), S. [2] (dgl.).

²⁵ Zu diesem vgl. *Günter Häntzschel*, Friedrich Gottlieb Klopstock, Dichter, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 12, Berlin 1980, S. 116-121, *Hartwig Schultz*, Friedrich Gottlieb Klopstock, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 8, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 1981, Sp. 1355-1361, sowie *Waldemar Grosch*, Friedrich Gottlieb Klopstock, dt. Dichter, in: BBKL (wie Anm. 1), Bd. 4, Herzberg 1992, Sp. 79-88.

²⁶ Zu diesem in Hexametern geschriebenem Epos, von dem 1748 die ersten drei Gesänge in einer Zeitschrift veröffentlicht wurden, 1751 der erste Band (Gesang 1-5), 1755 eine zweibändige Ausgabe (Gesang 1-10), 1768 der dritte (Gesang 11-15) und 1773 der vierte Band (Gesang 16-20) folgten, mit dem es vollendet war, vgl. *Häntzschel* (wie Anm. 25), S. 117 f., *Schultz*, Klopstock (wie Anm. 25), Sp. 1355 ff., sowie *Grosch* (wie Anm. 25), Sp. 79 f.

²⁷ Zu diesem Werk vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 502-506. ‚Melodrama‘ ist eine andere Bezeichnung für Oper, bedeutet hier jedoch einfach „eine für Gesang bestimmte Handlung“; vgl. *Fabrizio della Seta*, Melodrama, in: MGG (wie Anm. 1), Sachteil, Bd. 6, Sp. 99-114, Zitat Sp. 99.

und Bässe) hinzu²⁸. Es handelte sich, ohne daß es besonders erwähnt wurde, um die Uraufführung, denn die Komposition war erst kurz zuvor vollendet worden²⁹. Gegen Ende des Jahres bot Dalberg sie zusammen mit einem Klavierauszug ohne Erfolg dem Verlag Breitkopf und Härtel³⁰ in Leipzig an³¹; daraufhin wandte er sich am 15. Februar 1810 mit folgendem Brief an den Komponisten und Musikverleger Johann Anton André (1775-1842)³² in Offenbach³³:

„Ew.³⁴ Wohlgebohrnen³⁵

Statte ich für die mir durch H[errn] Ettlinger³⁶ neulich gethane Äußerung: die Herausgabe des *Clavier* Auszugs meines *Jesus auf Golgatha* übernehmen zu wollen,³⁷ den verbindlichsten Dank. – Dem Titel des Werks wüsste ich nichts zuzusetzen. Nothwendig wird es indessen wohl seyn, daß entweder auf dem Titelblatt selbst /: in kleiner Schrift :/³⁸ oder auf der anderen Seite vor der *Introduc-*

²⁸ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 503; zur Geschichte der Harmoniemusik vgl. *Achim Hofer*, Harmoniemusik, in: MGG (wie Anm. 1), Sachteil, Bd. 4, Sp. 153-167. Zum Begriff ‚Deklamation‘ vgl. Anm. 41.

²⁹ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 502.

³⁰ Zur Geschichte dieses Verlages, welcher seinen Namen seit 1796 führt, nachdem im Oktober des Vorjahres Christoph Gottlob Breitkopf (1750-1800) und Gottfried Christoph Härtel (1763-1827) einen Gesellschaftsvertrag geschlossen hatten, vgl. *Frank Reinisch*, Breitkopf & Härtel, in: MGG (wie Anm. 1), Personenteil, Bd. 3, Sp. 814-827, bes. Sp. 816 ff., außerdem *Wolfgang Schmieder*, Gottfried Christoph Härtel, Musikverleger, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 7, Berlin 1966, S. 450-452.

³¹ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 502 f.

³² Zu diesem vgl. *Helmut Wirth*, Johann Anton André, Komponist und Musikverleger, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 1, Berlin 1953, S. 276-277, sowie *Axel Beer* u. *Gertraut Haberkamp*, André, in: MGG (wie Anm. 1), Personenteil, Bd. 1, Sp. 654-665, dies Sp. 658-662.

³³ Friedrich Freiherr von Dalberg (Aschaffenburg, 15. Februar 1810; eigenhändig) an Johann Anton André in Offenbach: SSAA (wie Anm. 4), Autographen, 31, der folgende Text fol 1-1'.

³⁴ Abkürzung für ‚Euer‘.

³⁵ ‚Wohlgeborenen‘ war ursprünglich eine Anrede für Fürsten, im 19. Jahrhundert jedoch als geringste Anredeform, die verwendet wurde, für Bürgerliche gebräuchlich; vgl. *Eckart Henning*, Titulaturenkunde. Prolegomena einer „neuen“ Hilfswissenschaft für den Historiker, in: ders., *Auxilia Historica*. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen, Köln / Weimar / Wien ²2004, S. 129-151, dies S. 136. Zum Entwicklung des Wortes ‚Wohlgeboren‘ vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 14, Abt. 2, bearb. v. Ludwig Sütterlin und den Arbeitsstellen des Deutschen Wörterbuches zu Berlin und Göttingen, Leipzig 1960, Sp. 1120 ff., zum Bedeutungswandel vom 18. zum 19. Jahrhundert *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 58, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1748), Sp. 131 f. („**Wohlgebohren**, oder **Wolgeborn** [...] ist ein Ehren-Titel, so vormahls den Baronen oder Frey-Herren vorbehalten gewesen, dessen sich aber auch diejenigen anzumassen gehabt, so erst kürztlich in den Herren-Stand gesetzt worden. Nunmehr ist eingeführt, daß er allen Alt-Adelichen Geschlechtern gegeben wird.“), sowie *[Heinrich August] Pfiere[r]*, Titulatur, in: Heinrich August Pierer (Hrsg.), *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, Bd. 31, Altenburg ²1845, S. 291-292, dies S. 291 („**Titulatur**, das Prädicat, welches Jemand seinem Stande gemäß, bes. in der Anrede, beigelegt [...] wird [...]; so [...] bei bürgerl. höhern Beamten, bürgerl. Offizieren, Professoren **W o h l g e b o r e n** [...]; das **E d e l n**, das sonst Kaufleuten u. andern Personen bürgerl. Standes gegeben wurde [...], ist jetzt ganz abgekommen u. man titulirt jetzt Kaufleute u. Fabrikanten **W o h l g e b o r e n**.“).

³⁶ Gemeint ist Carl Christian Ettlinger; vgl. Anm. 18.

³⁷ Die am linken Rand stehende Wendung „übernehmen zu wollen,“ ist durch Einfügungszeichen markiert.

³⁸ Vorlage hat statt dessen „;“.

tion³⁹, die Gesänge und Verse der *Messiad*⁴⁰ angemerkt würden, woraus die ganze *Declamation*⁴¹ zusammengesetzt ist. Ew. Wohl[gebohrnen] eigenem Ermessen überlasse ich, ob es für die Lesenden nicht beßer seyn würde, die Text Stellen /: da wo sie nicht⁴² während Musick gesprochen werden :/ in Linienleere Zwischen Räume zu setzen, so wie auch z: B: Ariadne und Medea⁴³ gedruckt sind.

Jch ergreife zugleich diesen Anlaß, Ew. Wohlgebohrnen die längst versprochene Clavier Sonate mit obligater⁴⁴ *Violine* zu übersenden. Die in beiden Werken etwa noch stehen gebliebenen⁴⁵ Noten Irrungen und Schreibfehler werden Dieselben zu verbeßern die Güte haben. Die Dedikation dieses Werks ist an⁴⁶ meine⁴⁷ in Paris wohnende Nichte: *Madame la Baronne Peline de Dalberg, née*⁴⁸ *Marquise de Brignolè* gerichtet.

Von⁴⁹ jedem dieser Werke wünsche ich zwey Dutzend frey⁵⁰ Exemplare auf gewöhnliches, und Sechse auf feineres Papier zu erhalten.

Mit vollkommenster Hochachtung harrend

Ew: Wohlgebohrnen

Aschaffenburg

den 15ten Febr. 1810.

gehorsamster D[ie]ne[r]

Friedr. v. Dalberg

Domkapitular

N: S:⁵¹ Da der Copist die $\sharp$, $\flat$, und $\natural$

Zeichen etwas zu blaß geschrieben hat,

bitte ich bey dem Stiche auf dieselbe vorzügliche und genaue Rücksicht zu nehmen.“

³⁹ Instrumentale Einleitung zu Dalbergs Stück; vgl. *Gerd Rienäcker*, Einführung, in: MGG (wie Anm. 1), Sachteil, Bd. 4, Sp. 1107-1116, dies Sp. 1107: „Überdies, wenn auch selten explizit, läßt der Begriff sich dem jeweils ersten, einleitenden Instrumentalabschnitt einer Szene, einer Arie, eines Chor- oder Ensemblesatzes zuordnen.“

⁴⁰ Klopstocks Epos „Messias“; vgl. Anm. 26.

⁴¹ Dieses Wort hier im Sinne von ‚Vortragsart‘ verwendet; vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, v. Hans Schulz, Straßburg 1913, S. 129, auch *Zedler* (wie Anm. 35), Bd. 7, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 329: „*Declamatio* [...] [...] In der *Music* ist es eben, was *Recitativo* ist, und derjenige, der solches verrichtet, heisset *Declamator*.“

⁴² Folgt getilgt: „ge“.

⁴³ Es ist nicht bekannt, welche auf antiken Texten beruhenden Kompositionen Dalberg meinte. Zu den beiden Figuren der griechischen Mythologie vgl. *Vinciane Pirenne-Delforge*, Ariadne (Ἀριάδνη, Etymol. umstritten), in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider (künftig: DNP), Bd. 1, Stuttgart / Weimar 1996, Sp. 1075-1077, bzw. *Paul Dräger*, Medea (Μήδεια, lat. Medea), in: DNP, Bd. 7, Stuttgart / Weimar 1999, Sp. 1091-1093.

⁴⁴ Das Wort ‚obligat‘ bedeutet u. a. ‚verpflichtet‘, ‚unerlässlich‘ usw., in diesem Fall ‚verbunden‘, und zwar „von Stimmen, die zur Führung der Melodie, bei der Aufführung von Tonstücken unerlässlich notwendig sind“, also hier die Violine; vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Bd. 2, Berlin 1942, S. 226 f., Zitat S. 226.

⁴⁵ Folgt getilgt: „Schrei“.

⁴⁶ Dieses Wort mit Einfügenszeichen über der Zeile hinzugesetzt.

⁴⁷ Folgt getilgt: „Nic“.

⁴⁸ Vorlage: „née“.

⁴⁹ Folgt getilgt: „bey“.

⁵⁰ Dies Wort mit Einfügenszeichen über der Zeile hinzugesetzt.

⁵¹ Abkürzung für ‚Nachschrift‘; vgl. *Peter-Johannes Schuler*, Historisches Abkürzungslexikon (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen, Bd. 4), Stuttgart 2009, S. 25 u. 196.

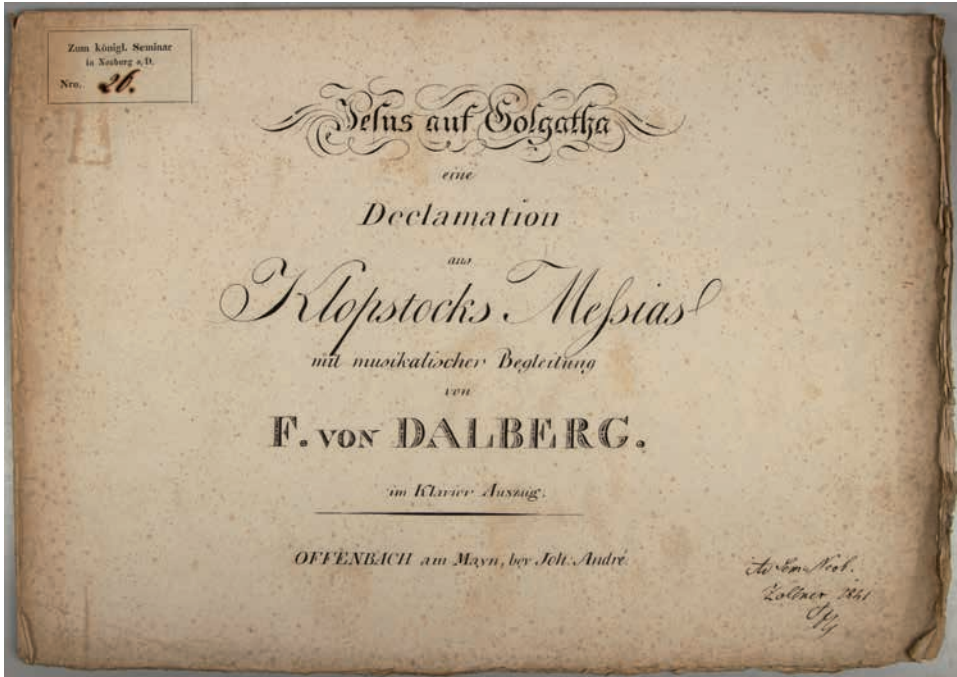
Lj. Wollgebirger

Abgesandter
zu Aschaffenburg

Wohlte ich für Sie mich sehr Lj. fflungen
und ich gedenke dieß zu tun: Sie haben
gute das Clavier Auszug in einem
Gefäß auf Chylgatt⁷ den verbindlich
Lied. — Dem Titel der Werke
würde ich nicht zuzusetzen. Hoffentlich
wird es und Sie muß sich, daß es nicht
und dem Titelblatt selbst in kleiner
Schrift, oder auf der anderen Seite
der der Introduction, in gedrungen
und nicht der Maximalzahl
werden, worauf Sie ganz Declama-
tion zusammenzufügen ist. So wohl-
einander können überlegen Sie, ob es
für Sie besonders nicht besser wäre
wäre, die ersten Stellen in der
nicht so mächtiger Maßel gedrungen
werden in den ersten ersten
Körnern zu setzen, so wie auf die
ersten und ersten gedrungen sind.
Höflichkeit zugleich den Anhang,

Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg an Johann Anton André, in Aschaffenburg am 15. Februar 1810 eigenhändig geschriebener Brief (Vorlage: wie Anm. 33).

Aus diesem Brief, der wahrscheinlich am 5. März beantwortet wurde⁵², ergibt sich eindeutig, daß der Klavierauszug von Dalbergs „Jesus auf Golgatha“ erst 1810 und nicht – wie bisher angenommen – bereits 1809 bei André in Offenbach verlegt wurde⁵³. Entsprechendes gilt für die diesem „längst versprochene“ Sonate, bei der es sich um die Sonate in F-Dur für Klavier und Violine, Opus 28, handelt, als deren Erscheinungszeitraum 1810-1812 vermutet wurde⁵⁴, doch als vom Verleger bereits erwartetes Werk dürfte es ebenfalls 1810 herausgekommen sein. Friedrich von Dalberg widmete diese Sonate seiner angeheirateten Nichte Peline – Marie Pellegrina Thérèse Catherine, geb. Marquise de Brignole-Sale (1787-1865)⁵⁵ –, seit 1808



Titelblatt von Dalbergs Klavierauszug „Jesus auf Golgatha“, der ohne Jahreszahl 1810 bei André in Offenbach erschien (Vorlage: Staatliche Bibliothek Neuburg an der Donau, Signatur U03 LU 43100 D 137 J 5).

⁵² Das kann man aufgrund von Vermerken auf fol. 2' des Briefes annehmen: Nach den Datumsangaben „Aschaffenburg 15. Febr./19 ejusd. 1810“ folgt von anderer Hand „B. A. d[en] 5./3.“

⁵³ Zum genauen Titel s. Abb. auf dieser Seite. Der bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 560, angegebene Titel ist nicht ganz korrekt („eine“ vor „Declamation“ fehlt); das dort aufgrund älterer Literatur angegebene Veröffentlichungsdatum „vor 20. 12. 1809“ trifft eindeutig nicht zu.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 559, aufgrund älterer Literatur: „1810-12“.

⁵⁵ Zu dieser und zu den Hintergründen der Eheschließung vgl. *Jürgens* (wie Anm. 56), S. 170 ff.; hinsichtlich der Lebensdaten vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 42, sowie *William Donald Godsey*, Reichsritter zwischen Altem Reich und neuer staatlicher Ordnung. Die Dalberg zwischen 1750 und 1850, in: *Andermann, Ritteradel* (wie Anm. 1), S. 247-288, dies S. 253. Im Gegensatz dazu Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 11: Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund, Marburg 1986, Taf. 60, mit Sterbejahr 1825, was allein schon deshalb unrichtig ist, weil die Herzogin im November 1831 noch lebte; vgl. *Ernst* (wie Anm. 56), S. 161-164, bes. S. 164.

Frau seines Neffen Emmerich Joseph Freiherr von Dalberg (1773-1833)⁵⁶, der am 14. April 1810 zum französischen Herzog erhoben wurde⁵⁷. Da die Dedikation in der veröffentlichten Fassung bereits den Herzogintitel enthielt⁵⁸, kann die Drucklegung erst einige Zeit nach vorstehendem Datum erfolgt sein.

Der am 17. Mai 1760 in Mainz geborene Johann Friedrich Hugo Nepomuk Eckenbert Freiherr von Dalberg⁵⁹ hatte seine Schulbildung, über die er am 9. April 1772 in Trier eine Prüfung ablegte, vor allem durch Privatunterricht erlangt⁶⁰; schon früh war er Domizellar, also Anwärter auf einen regulären Sitz, der Domkapitel in Trier (1768), Speyer (1769) und Worms (1770) geworden⁶¹. Vom 31. Oktober 1772 an – sein ältester Bruder Carl hatte kurz zuvor, nämlich am 2. Oktober, seinen Dienst als mainzischer Statthalter dort angetreten⁶² – studierte Friedrich von Dalberg zwei Jahre lang an der Universität Erfurt⁶³. Ehe er ab 7. April 1777 – wie sein älterer Bruder Wolfgang Heribert (1750-1806)⁶⁴ knapp neun Jahre zuvor⁶⁵ – die Universität

⁵⁶ Zu diesem vgl. *É[mile] Franceschini*, Émerich-Joseph-Wolfgang-Héribert, duc de Dalberg, in: *Dictionnaire de Biographie Française*, Bd. 9, hrsg. v. Roman d'Amat, Paris 1961, Sp. 1514-1515, *Arnulf Jürgens*, Emmerich von Dalberg zwischen Deutschland und Frankreich. Seine politische Gestalt und Wirksamkeit 1803-1810 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 83), Stuttgart 1976, *Eberhard Ernst* (Hrsg.), *Talleyrand und der Herzog von Dalberg. Unveröffentlichte Briefe (1816-1832)*, Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris 1987, S. 9-15, 19, 21, 29 f., 33, 55, 58 ff., 79, 93 u. 161 f., *Hans-Bernd Spies*, Der Neffe über seinen Oheim – zwei Bemerkungen des Herzogs von Dalberg nach dem Tod des Fürstprimas (1817), in: *MSSA* (wie Anm. 2) 8 (2005-2007), S. 23-30, sowie *Godsey* (wie Anm. 55), S. 253 u. 276-286. Innerhalb der Familie wurde er Emmerich gerufen; vgl. seinen in Anm. 65 zitierten Matrikeleintrag sowie *Carl von Dalberg*, Grundsätze der Aesthetik deren Anwendung und künftige Entwicklung, Erfurt 1791, S. III: „Meinem Neffen Emmerich von Dalberg gewidmet.“

⁵⁷ Vgl. *Jürgens* (wie Anm. 56), S. 210.

⁵⁸ Vgl. die bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 559, wiedergegebene Widmung: „A M^{de} la Duchesse de Dalberg, née Marquise de Brignolé“.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 45 f.

⁶⁰ Vgl. ebd. S. 49 ff. Da das Domkapitel in Trier ebenfalls am 9. April 1772 Dalberg die Erlaubnis erteilte, in Erfurt zu studieren – vgl. ebd., S. 57 –, kann als sicher vorausgesetzt werden, daß auch die Prüfung dort stattfand; vorsichtig noch ebd., S. 49: „Auch die Frage, ob der Prüfungsort identisch war mit dem Druckort der Schrift [Bericht über die Prüfung Dalbergs], also mit Trier, läßt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen.“

⁶¹ Vgl. ebd., S. 54-57.

⁶² Vgl. *Spies*, Statthalter (wie Anm. 2), S. 186 f.

⁶³ Immatrikulation am 31. Oktober 1772 und Exmatrikulation am 31. Oktober 1774; vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 58.

⁶⁴ Zu diesem, von 1775 bis zu seinem Tod in pfälzischen bzw. badischen Diensten, der u. a. Intendant des Nationaltheaters Mannheim war, vgl. *Hans Knudsen*, Wolfgang Heribert Tobias Otto Maria Johann Nepomuk von Dalberg, Theaterintendant, in: *NDB* (wie Anm. 25), Bd. 3, Berlin 1957, S. 490-491, *Friedrich Teutsch*, Wolfgang Heribert von Dalberg (1750-1806), in: Konrad M[aria] Färber, Albrecht Klose u. Hermann Reidel (Hrsg.), *Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744-1817)*, Regensburg 1994, S. 19-20, *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 39 ff., *Völker* (wie Anm. 1), S. 209-319, *Gerrit Walther*, Ästhetiker, Reformer, Rebellen. Beobachtungen zur Kulturpolitik der Herren von Dalberg, in: *Andermann, Ritteradel* (wie Anm. 1), S. 203-216, dies S. 212 f., *Volk* (wie Anm. 1), S. 237, 239-242 u. 244, *Godsey* (wie Anm. 55), S. 250 f., 253, 257 u. 268 f., sowie *Liselotte Homering*, Wolfgang Heribert von Dalberg als Theaterleiter und Autor, in: Volker Gallé (Hrsg.), *Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800*, Worms 2012, S. 33-58. Sein Rufname war Heribert; vgl. *Godsey*, S. 253, sowie den in Anm. 65 zitierten Matrikeleintrag.

⁶⁵ Er hatte sich am 18. Mai 1768 an der Universität Göttingen immatrikuliert; vgl. *Götz von Selle* (Hrsg.), *Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734-1837* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 9),

Göttingen besuchte⁶⁶, war er am 3. Oktober 1776 in die Kurmainzische Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt⁶⁷ aufgenommen worden⁶⁸; das entsprechende Diplom wurde allerdings erst nach Abschluß seines etwa einjährigen rechtswissenschaftlichen Studiums ausgestellt und ihm, nachdem er am 2. Mai 1778 erstmals seit seiner Rückkehr aus Göttingen an einer Sitzung der Akademie teilgenommen hatte⁶⁹, in der folgenden Sitzung (2. Juni) ausgehändigt⁷⁰.

Friedrich von Dalberg lebte fortan, abgesehen von verschiedenen Reisen⁷¹, wieder in Erfurt⁷² bei seinem Bruder Carl in der Statthalterei⁷³ und widmete sich schriftstel-

Text, Hildesheim / Leipzig 1937, S. 173, Nr. 7979: „Heribertus B. v. D a l b e r g , Mogonus, jur. ex ac. Moguntina“. Bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 61, unrichtige Zeitangabe: „Im Herbst 1768 hatte Wolfgang Heribert in Göttingen ein Studium der Jurisprudenz aufgenommen.“ Auch sein Sohn Emmerich – zu diesem vgl. Anm. 56 – studierte später (1792-1794) in Göttingen; vgl. *Jürgens* (wie Anm. 56), S. 7. Der Matrikeleintrag vom 16. Oktober 1792 bei *Selle*, S. 339, Nr. 16419: „Emmericus Lib. Baro v. D a l b e r g , Palatin., jur., ex ac. Erford“.

⁶⁶ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 60 ff.; der Matrikeleintrag bei *Selle* (wie Anm. 65), S. 226, Nr. 10688: „Friedr. Hugo Baron v o n D a l b e r g , Moguntinus, jur., ex ac. Erfurdensi“.

⁶⁷ So bezeichnete die Akademie sich damals selbst; vgl. jeweils die Titelseite deren Protokollbände 1765-1792 bzw. 1792-1803: Stadtarchiv Erfurt, 5/733-90 bzw. 5/733-91. Als Überblick über die Geschichte dieser Akademie vgl. *Jürgen Kiefer*, Zur Geschichte der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt in den Jahren 1754-1791, in: Ulman Weiß (Hrsg.), Erfurt 742-1992. Stadtgeschichte – Universitätsgeschichte, Weimar 1992, S. 441-459, zur Zeit Carl von Dalbergs außerdem ders., Karl Th. v. Dalberg (1744-1817) und die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, in: Dietmar von der Pfordten (Hrsg.), Große Denker Erfurts und der Erfurter Universität, Göttingen 2002, S. 255-284, sowie als Gesamtüberblick *Jürgen D[ietrich] Klurt] Kiefer*, Kleine Chronik der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754-2004 aus Anlaß der 250. Jahrfeier, Erfurt 2004.

⁶⁸ Vgl. zunächst das entsprechende Sitzungsprotokoll – Protokollband 1765-1792 (wie Anm. 67), S. 93 –: Statthalter Carl von Dalberg bestimmte jedoch, „daß das Diplom erst bey Endigung dessen akademischer Studien allhier solle ausgefertigt werden“; außerdem *Jürgen D[ietrich] Klurt] Kiefer*, Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754-2004 aus Anlaß der 250. Jahrfeier im Auftrag des Senats erarbeitet. Bio-Bibliographisches Handbuch der Protektoren und Spezialprotektoren, der Träger von Ehrentiteln und Inhaber von Ehrenämtern, der Preisträger sowie der Ehren-, Ordentlichen und Auswärtigen Mitglieder, einschließlich einer Chronologischen Übersicht aller Aufnahmen, der Mitglieder der Erziehungswissenschaftlichen Gesellschaft an der Akademie (eröffnet 1927) und einer Auswahl von Vortragenden, die nicht Mitglieder der Akademie waren, Erfurt 2004 [recte: 2005], S. 142.

⁶⁹ Protokoll der entsprechenden Sitzung: Protokollband 1765-1792 (wie Anm. 67), S. 109. Er war schon einige Zeit früher nach Erfurt zurückgekehrt; vgl. *Johann Wolfgang [von] Goethe*, Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe (künftig: GT), Bd. 1,1-2: 1775-1787. Text bzw. Kommentar, hrsg. v. Wolfgang Albrecht u. Andreas Döhler, Stuttgart / Weimar 1998, dies Bd. 1,1, S. 62 f. – vgl. auch Bd. 1,2, S. 457 –: „21 [April 1778] Nach Erfurt. [...] ich blieb die Nacht. 22. [...] nach Tisch mit dem Stadth. und seinem Bruder nach Weim. [...] 23. Früh Dalb.“ Carl und Friedrich von Dalberg begaben sich also am 22. April 1778 mit Goethe von Erfurt nach Weimar, wo sie übernachteten; diese Reise auch erwähnt bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 304.

⁷⁰ Im Protokoll der entsprechenden Sitzung – Protokollband 1765-1792 (wie Anm. 67), S. 110 – heißt es als nachträglich eingefügter Punkt 1 a), nachdem 1 a) bis 1 c) in 1 b) bis 1 d) korrigiert worden waren: „Auch ist kurz zuvor dem von der Göttingischen Universität“ zurückgekehrten Friedrich von Dalberg, „welcher schon vor einem Jahr *designirt* worden, das Diplom ausgefertigt worden“. Das bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 58, unter Vorbehalt angegebene Datum „2. Januar [?] 1778“ stimmt eindeutig nicht. *Kiefer*, Handbuch (wie Anm. 67), S. 142, hat als Aufnahmedatum den 2. April 1778, an dem keine Sitzung stattfand, sondern die nächste vor dem 2. Mai war am 31. März gewesen; zu letzterer vgl. Protokollband 1765-1792, S. 109.

⁷¹ Zu den Reisen vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 83-90 u. 247-256, zur längsten, knapp einjährigen nach Italien 1788/89 S. 180-201, bes. S. 186-196.

⁷² Die im Zusammenhang mit einer Gesamtwürdigung der Statthalterzeit Carl von Dalbergs in Erfurt stehende Bemerkung, daß Friedrich von Dalberg „hier seinen beständigen Aufenthalt“ nahm, bei

lerischen und kompositorischen Arbeiten⁷⁴. 1784 empfing er sowohl die Subdiakons- als auch die Diakonsweihe und erfüllte damit die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für den Eintritt in ein Domkapitel⁷⁵; noch im Herbst jenes Jahres wurde er in Trier, wo durch den Tod eines Mitgliedes ein Sitz freigeworden war, Domkapitular⁷⁶. Am 9. September 1785 erhielt Friedrich von Dalberg mit seiner Ernennung zum Direktor der Schulkommission im oberen Teil des Erzstiftes Trier von Erzbischof Clemens Wenceslaus (1739-1812)⁷⁷ den Auftrag, das dortige Schulwesen zu untersuchen und Vorschläge zu dessen Verbesserung zu machen. Er kam zu dem Ergebnis, daß eine wirkungsvolle Reform nur möglich sei, wenn es einheitliche Richtlinien und nur eine zuständige Aufsichtsbehörde für das Schulwesen geben würde. Daraufhin wurden gut einen Monat später (14. Oktober) die bisher in Koblenz und Trier für Unter- bzw. Oberstift bestehenden Schulkommissionen aufgelöst, eine neue für das ganze Erzstift geschaffen und Dalberg zu deren Präsident ernannt⁷⁸. Rund vier Jahre lang versuchte Dalberg, das gesamte Schulwesen des Erzstiftes zu modernisieren, stieß aber häufig auf Widerstände, zumal Erzbischof Clemens Wenceslaus spätestens seit 1789 eine zunehmend reaktionäre Politik betrieb, worauf Dalberg sein Amt, das er nominell bis 1792 behielt, nicht mehr ausübte. Den größten und nachhaltigsten Erfolg seiner Reformmaßnahmen erzielte Dalberg bei der Verbesserung des Volksschulwesens⁷⁹.

Nachdem sein Bruder Carl, der seit 1800 bereits Fürstbischof von Konstanz war, durch den am 25. Juli 1802 erfolgten Tod des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802)⁸⁰ dessen Nachfolger geworden und am 3. August erstmals als

Constantin Beyer (Hrsg.), *Neue Chronik von Erfurt oder Erzählung alles dessen, was sich vom Jahr 1736 bis zum Jahr 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignete*, Erfurt o. J. [1821], S. 166 f., Zitat S. 167, ist in dieser Ausschließlichkeit nicht zutreffend.

⁷³ Zur Geschichte dieses 1713-1722 errichteten Gebäudes auf dem heutigen Anwesen Regierungsstraße Nr. 73 vgl. *Walter Blaba*, *Vom Bürgerhaus zum Kaiserpalast. Die Kurmainzische Statthaltereie in Erfurt*, München 1992, S. 17-61, zur Baugeschichte S. 24-31.

⁷⁴ Seine Schriften bzw. Kompositionen sind aufgeführt bei *Embach* u. *Goswin* (wie Anm. 1), S. 553-556 bzw. 558-561.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 65 ff. Diese beiden Weihen bildeten in der katholischen Kirche die untersten Stufen der höheren Weihen; vgl. *Johann Hirnsperger*, *Weihestufen*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, hrsg. v. Walter Kasper (künftig: LThK), Bd. 1-11, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1993-2001, dies Bd. 10, Sp. 1015-1016.

⁷⁶ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 68 f. Entsprechend erfolgte sein Eintritt in die Domkapitel in Worms und Speyer 1787 bzw. 1794; vgl. dazu ebd., S. 76 bzw. 79 u. 256.

⁷⁷ Zu diesem, der dem in Sachsen regierenden Haus Wettin angehörte, 1763-1768 Fürstbischof von Regensburg und Freising, 1768-1801 Erzbischof von Trier und Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, außerdem von 1768 bis zu seinem Tod (Fürst-)Bischof von Augsburg, vgl. *Erwin Gatz*, *Klemens Wenceslaus, Herzog von Sachsen*, in: ders. (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, S. 388-391.

⁷⁸ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 135-138.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 131-170, sowie *Embach* (wie Anm. 1), Sp. 901 f.; zur reaktionären Wende des Erzbischofs vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 129, 167 u. 170, sowie *Gatz*, *Klemens Wenceslaus* (wie Anm. 77), S. 390.

⁸⁰ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sowie außerdem Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, *Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherr von Erthal*, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 95-99, *Hans-Bernd Spies*, *Friedrich Carl Joseph Freiherr von*

Landesherr in Aschaffenburg eingetroffen war, zog Friedrich von Dalberg wenige Wochen später von Erfurt dorthin⁸¹, wo er fortan im Schloß Johannisburg in einem gemeinsamen Haushalt mit seiner unverheirateten Schwester Antonia Maria Franziska (1757-1818)⁸², genannt Antonetta, Antoinette oder kurz Nette, lebte⁸³. Bei viel-



Johann Friedrich Hugo Freiherr und Antoinette Freiin von Dalberg, Doppelporträt aus Biskuit, 13 cm Durchmesser, unsigniert (Vorlage: Státní Zámek Dačice (Staatliches Schloß Datschitz), Inv.-Nr. D 654; Aufnahme: Václav Bis).

Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

⁸¹ S. o. Anm. 10.

⁸² Zu dieser, die 1777 Stiftsdame des 1802 säkularisierten Damenstiftes St. Maria im Kapitol in Köln geworden war, vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 41. Vgl. außerdem *Winkopp* (wie Anm. 10),

fältigen Tätigkeiten wurde er von seinem Kammerdiener Heinrich Fröhlich (1770-1843)⁸⁴ unterstützt.

Selbstverständlich kannte Dalberg, der auch in Aschaffenburg weiterhin als Schriftsteller und Komponist tätig war⁸⁵ und wo nach einigen Jahren eine seiner Arbeiten aus dem Bereich der Orientalistik im Verlag des Buchhändlers Carl Christian Etlinger veröffentlicht wurde⁸⁶, den ebenfalls im Schloß wohnenden Wilhelm Heinse⁸⁷

S. 4: „3. Antoinette Marie Freyin von Dalberg, geboren 11 Junius 1757, Stiftsdame von St. Maria im Capitol zu Cölln; wohnt in Aschaffenburg.“ Ihre Lebensdaten sind in der Literatur oftmals unvollständig oder falsch, ihr Sterbedatum nie richtig angegeben; vgl. Stammtafeln (wie Anm. 55), Bd. 11, Tafel 60 (falscher Geburtsmonat – Juli –, hinsichtlich ihres Todesdatums lediglich, daß „nach 27. VII 1812“ verstorben), *Friedrich Teutsch*, Ahnen- und Verwandtschaftstafel für Carl Theodor von Dalberg, in: Färber, Klose u. Reidel (wie Anm. 64), S. 15-18, dies S. 16 (richtiges Geburts-, aber falsches Sterbedatum: 29. statt 26. September 1818), *Embach* u. *Godwin*, S. 41 (richtiges Geburtsdatum, aber nur Sterbejahr), *Karl Murk*, „Damit der Splendor erhalten werde“. Beziehungsnetze und Versorgungsstrategien der Dalberg im 17. und 18. Jahrhundert, in: Andermann, Ritteradel (wie Anm. 1), S. 185-201, dies S. 195 (1757-1812, also unrichtiges Sterbejahr), sowie *Godsey* (wie Anm. 55), S. 272 (1757-1818). Sie starb am 26. September 1818 nachmittags an „Entkräftung“: SSAA (wie Anm. 4), Sterberegister 1817-1834, S. 12 (lediglich als Fräulein von Dalberg bezeichnet, Sterbetag aus 27 korrigiert; vgl. außerdem *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 841, Nr. 25626 (Antonia Maria Franziska von Dalberg starb am 26. September 1818), AZ (wie Anm. 14) 1818, Nr. 236 (2. Oktober), S. [4] („G e s t o r b e n. 26. Sept. Hochgeborne Antonia Maria Francisca Freyin von Dalberg, Stiftsdame von st. Maria im Capitol zu Köln, 61 Jahre 3 Monate alt.“), sowie Aschaffener Wochenblatt 1818, Nr. 80 (7. Oktober), S. [3] („V e r s t o r b e n e. 26. Sept. Hochgeborne Antonia Maria Franziska Freyin von Dalberg, Stiftsdame von St. Maria im Capitol zu Köln, 61 Jahre 3 Monat alt.“). Zur Säkularisierung der Stifte und Klöster in Köln vgl. *Manfred Groten*, Köln, in: Handbuch der Historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen, hrsg. v. Manfred Groten, Peter Johanek, Winfried Reininghaus u. Margret Wensky, Stuttgart 2006, S. 563-595, dies S. 580.

⁸³ Vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 289 f. u. 308, sowie die darauf hinweisenden Zitate unten bei den Anm. 129, 144 u. 148.

⁸⁴ Er stammte aus Mainz und starb am 22. Oktober 1843 in Aschaffenburg an „Unterleibs-Verhärtung“; vgl. SSAA (wie Anm. 1), Heimatregister, F 1, Tab. 9, sowie Sterberegister 1834-1847, S. 258 (dort das Zitat). Fröhlich hatte, als Kammerdiener des verstorbenen Herrn von Dalberg bezeichnet, am 13. Oktober 1819 Bürgerrecht sowie Konzession als Wein- und Kaffeewirt beantragt, doch wurde die Konzession seitens der Stadt zunächst verweigert; schließlich, nachdem er sich an die Regierung in Würzburg gewandt hatte, wurde ihm am 6. März 1820 von dieser die Konzession zur Errichtung einer Billard- und Kaffeeschenke erteilt, worauf ihm am 21. April seitens der Stadt die Annahme als Bürger mitgeteilt wurde. Sämtliche Schriftstücke zu diesem Vorgang: SSAA, Ansässigmachungen, 2600. Fröhlich hatte, wie aus dem Protokoll über seinen Antrag hervorgeht, das Haus des Hofgärtners Georg Reisert (1753-1831) erworben, welches an der Ecke der „Chaussee von Würzburg“ und dem „Fahrweg nach dem Wernbachthor“, also heute Ecke Würzburger Straße und Stadelmannstraße, lag; zu Reisert und seinem Anwesen vgl. *Ebert* (wie Anm. 5), S. 332 ff., S. 334 Plan von Reisersts Grundstück, daraus auch die beiden Zitate. Zur Bedeutung Fröhlichs für Dalberg s. Anm. 153.

⁸⁵ Eine Aufstellung seiner während der Aschaffener Jahre veröffentlichten Schriften und Kompositionen bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 554 f. bzw. 558 ff. Zu seinen literarischen Werken aus dieser Zeit vgl. ebd., S. 330-339 u. 355-358 (musikästhetische bzw. musiktheoretische Schriften), 377-398 (orientalistische Schriften) u. 399-411 (das naturwissenschaftlich-religionsgeschichtliche Buch „Ueber Meteor-Cultus der Alten, vorzüglich in Bezug auf Steine, die vom Himmel fallen. Ein Beytrag zur Alterthumskunde“), zu seinem kompositorischen Werk insgesamt vgl. S. 413-551.

⁸⁶ Der genaue Titel des 118seitigen Buches – zu diesem vgl. ebd., S. 388-392, außerdem S. 555, wo der Titel ohne die Sperrungen aufgeführt – lautet: „Scheik Mohammed Fani's D a b i s t a n oder von der Religion der ältesten Parsen. A u s d e r P e r s i s c h e n U r s c h r i f t v o n S i r F r a n c i s G l a d w i n i n s E n g l i s c h e, a u s d i e s e m i n s D e u t s c h e ü b e r s e t z t v o n F. v. D a l b e r g. N e b s t E r l ä u t e r u n g e n u n d e i n e m N a c h t r a g e d i e G e s c h i c h t e d e r S e m i r a m i s a u s i n d i s c h e n Q u e l l e n b e t r e f f e n d. A s c h a f f e n b u r g, b e i C a r l C h r i s t i a n E t l i n g e r. 1 8 0 9.“ Ein Exemplar ist vorhanden in der Bayerischen Staatsbibliothek München, Signatur A. or.

persönlich. Dieser hatte sich bereits im Sommer 1800 in seinen Aufzeichnungen über eine Reise nach Würzburg und Umgebung⁸⁸ lobend über eine in jenem Jahr erschienene Schrift Dalbergs geäußert⁸⁹:

„Untersuchungen über den Ursprung der Harmonie und ihre allmähliche Ausbildung. Von F. H. von Dalberg. Erfurt 1800⁹⁰.

Ein trefflicher Beitrag für die Geschichte der Harmonie.“

Schon bald nach ihrer ersten Begegnung, die im Herbst 1802 stattgefunden haben dürfte, entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung zwischen Dalberg und Heinse, wie aus des letzteren Brief von einem Kurzaufenthalt in Frankfurt am Main an den Arzt und Schulorganisator Theodor Pauli (1762-1829)⁹¹ vom 12. März 1803⁹² hervorgeht. Darin unterrichtete Heinse den Empfänger über eine lobende Äußerung des Physikers – er hatte u. a. zwei Musikinstrumente erfunden und sich sowohl mit akustischen Fragen als auch mit der Herkunft von Meteoren befaßt – Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827)⁹³, dessen Werke Dalberg schon seit einigen Jahren bekannt waren⁹⁴, über diesen, dem er ebenso wie seiner Schwester Grüße ausrichten ließ⁹⁵:

3750. Eine neue Ausgabe erschien 1817 in Bamberg und Würzburg bei Göbhardt sowie eine neue unveränderte Ausgabe 1823 in Würzburg bei Etlinger; Exemplar vorhanden in der Staatsbibliothek Bamberg, Signatur Myth. o. 21-a, bzw. in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Signatur 8 Phil. or. IV, 13/1. Weitere Auflagen ließen sich in den Zentralkatalogen der deutschen Bibliotheken nicht ermitteln. Bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 555, ohne Erscheinungsort aufgrund älterer Literatur angegeben „2. Aufl. 1817; 5. Aufl. 1824“, was hinsichtlich der letztgenannten Auflage nicht zutrifft. Die Erscheinungsorte der beiden nach Dalbergs Tod wieder in Etlingers Verantwortung erschienenen Auflagen entsprechen dessen Lebensweg; s. o. Anm. 18.

⁸⁷ Hinsichtlich des von Heinse bewohnten Raumes im Schloß vgl. *Spies*, Heinse (wie Anm. 11), S. 12 u. 19.

⁸⁸ *Wilhelm Heinse*, Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, hrsg. v. Markus Bernauer, Adolf Heinrich Borbein, Thomas W[olfgang] Gaehdgens, Volker Hunecke, Werner Keil u. Norbert Miller, Bd. 1-5, München / Wien 2003-2005, dies Bd. 1: Aufzeichnungen 1768-1783. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer, S. 507 ff., vgl. dazu Bd. 3: Aufzeichnungen 1768-1783. Kommentar zu Band I, hrsg. v. Markus Bernauer, S. 545 f. (Kommentar von Gernot Frankhäuser). Zu dieser Reise vgl. auch *Spies*, Heinse (wie Anm. 11), S. 82.

⁸⁹ *Heinse*, Bd. 1 (wie Anm. 88), S. 507.

⁹⁰ Diese von Heinse richtig zitierte Veröffentlichung war am 2. November 1799 in der Akademie in Erfurt vorgetragen worden; vgl. dazu *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 345-353 u. 554.

⁹¹ Zu diesem, in Mainz geboren, 1785 Dr. med., spätestens seit 1795 Leibarzt des damaligen Erzbischofs Friedrich Carl Joseph, 1802 im Schulwesen tätig, 1803 Kurator der Universität Aschaffenburg, ab 1804 für das gesamte Schulwesen des Fürstentums Aschaffenburg und 1812-1814 des Großherzogtums Frankfurt zuständig, 1814 in den Adelsstand erhoben und 1818 in den Ruhestand getreten, vgl. mit weiterer Literatur *Spies*, Heinse (wie Anm. 11), S. 12.

⁹² Druck: *Heinse* (wie Anm. 88), Bd. 2: Aufzeichnungen 1784-1803. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer, S. 1124 ff., Entwurf des Briefes S. 1126 f., vgl. dazu Bd. 4: Aufzeichnungen 1784-1803. Kommentar zu Band II, hrsg. v. Markus Bernauer, S. 1144 f. (Kommentar von Markus Bernauer u. Torsten Palzhoff).

⁹³ Zu diesem, 1781 Dr. phil. und 1782 Dr. iur., vgl. *Hans Schimank*, Ernst Florenz Friedrich Chladni, Physiker, in: NDB, Bd. 3 (wie Anm. 64), S. 205-206, sowie *Hermann Richard Busch*, Ernst Florens Friedrich Chladni, in: MGG (wie Anm. 1), Personenteil, Bd. 4, Sp. 956-958.

⁹⁴ Vgl. dazu *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 342, 344, 355 f., 400 u. 402.

⁹⁵ *Heinse*, Bd. 2 (wie Anm. 92), S. 1125; ähnlich im Konzept des Briefes – ebd., S. 1126 f., Zitat S. 1127 –: „Meine gehorsamsten Empfelungen an Herrn u. Fräulein von Dalberg, und den Herrn Obersthofmeister verstehen sich allezeit von selbst. [...] Mit Chladni hab ich schon den zweyten Tag seiner Ankunfft das größte Vergnügen gehabt. er grüßt Sie mit der größten Achtung und denkt mit Entzücken an die himmlischen Phantasien des Herrn von Dalberg, die er weit über die des Betthoven setzt.“

„Mit Chladni hab ich schon den zweiten Tag seiner Ankunft mit innigem Vergnügen zugebracht. Er emphielt sich Ihnen mit größter Hochschätzung; und denkt mit Entzücken an die himmlischen Phantasien des Herrn von Dalberg, die er weit über die des Bethoven⁹⁶ setzt.

An diesen Orpheus⁹⁷, und dessen Fräulein Schwester meine gehorsamsten Emphelungen; so wie meine besten Wünsche zur Wiedergenesung an unsern Herrn Obersthofmeister⁹⁸.“

Es ist nicht klar, welche Komposition(en) Chladni mit den „himmlischen Phantasien“ – Fantasien waren damals in improvisatorischem Stil geschriebene Musikstücke für Orgel und besonders für Klavier⁹⁹ – meinte; es könnte sich um die erst später veröffentlichte Fantasie c-Moll für Klavier zu vier Händen, Opus 26¹⁰⁰, um die zu jener Zeit erschienenen Variationen Es-Dur für Klavier zu vier Händen, Opus 18¹⁰¹, um die nur handschriftlich überlieferten Sieben Variationen F-Dur für Klavier¹⁰² oder um andere Kompositionen Dalbergs für Klavier gehandelt haben¹⁰³.

Etwa ein Vierteljahr nach dem erwähnten Brief konnte Heinse am 13. Juni aus Aschaffenburg dem sich damals in Regensburg aufhaltenden Kammerdiener Ferdinand Egerer (1743-1811)¹⁰⁴ berichten¹⁰⁵:

„Gestern hatten wir hier den König und die Königin von Preußen¹⁰⁶; sie waren sehr lieb und gut gegen unsre Herrn und Damen u jedermann. [...] Der König hat sich viel mit unserm Herrn von Dalberg unterhalten.“

⁹⁶ Zu dem Komponisten Ludwig van Beethoven (1770-1827) vgl. *Klaus Kropffinger*, Ludwig van Beethoven, in: MGG (wie Anm. 1), Personenteil, Bd. 2, Sp. 667-944. Zum Vergleich von Kompositionen Dalbergs mit denen Beethovens vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 450: „Die zweite Sonate aus Opus 9 setzt mit einer Energie und einem dramatischen Aufschwung ein, dessen sich Beethoven nicht geschämt hätte.“

⁹⁷ Orpheus war in der griechischen Mythologie ein thrakischer Lautenspieler und Sänger; vgl. *Josef Engemann*, Orpheus, in: *Lexikon des Mittelalters* (künftig: LexMA), Bd. 6, München / Zürich 1993, Sp. 1476.

⁹⁸ Das war Lothar Franz Michael Freiherr von Erthal (1717-1805), Bruder des verstorbenen Erzbischofs Friedrich Carl Joseph und letzter männlicher Namensträger des Geschlechtes Erthal; zu diesem vgl. mit weiterer Literatur *Hans-Bernd Spies*, Berichterstattung über das Erzstift Mainz in Goekingks „Journal von und für Deutschland“ und deren Folgen (1784/85), in: ders., *Erthal 1719-1802* (wie Anm. 80), S. 52-82, dies S. 66 f.

⁹⁹ Vgl. dazu *Thomas Schipperges* u. *Dagmar Teepe*, Fantasie, in: MGG (wie Anm. 1), Sachteil, Bd. 3, Sp. 316-345, dies Sp. 336 ff., sowie *Thomas Schipperges*, Fantasie, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, hrsg. v. Friedrich Jaeger, Bd. 3, Darmstadt 2006, Sp. 820-822.

¹⁰⁰ Vgl. dazu *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 471 ff. u. 559 (hier als Veröffentlichungszeitraum „1804-06?“ genannt).

¹⁰¹ Vgl. dazu ebd., S. 450 u. 558 (hier als Veröffentlichungszeitraum „1802-03“ genannt).

¹⁰² Vgl. ebd. S. 559.

¹⁰³ Zum späteren Klavierwerk Dalbergs (ab 1790) vgl. ebd., S. 449-475.

¹⁰⁴ Zu Johann Nepomuk Ferdinand Egerer, der Mitarbeiter Heinses in der von diesem betreuten Bibliothek war, vgl. *Spies*, *Heinse* (wie Anm. 11), S. 10 f.

¹⁰⁵ Druck: *Heinse*, Bd. 2 (wie Anm. 92), S. 1120 f., Zitat S. 1120, zu Egerers Aufenthaltsort S. 1121 („In Regensburg sind Sie“); vgl. außerdem Bd. 4, S. 1142 f. (Kommentar von Markus Bernauer u. Torsten Palzhoff).

¹⁰⁶ Königin Luise von Preußen (1776-1810), geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, war seit 1793 mit dem späteren König Friedrich Wilhelm III. verheiratet; zu dieser vgl. *Silvia Backs*, Luise, Königin von Preußen, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, in: *NDB* (wie Anm. 25), Bd. 15, Berlin 1987, S. 500-502, sowie *Stamm-Kuhlmann*, *König* (wie Anm. 113), passim.

Die Ankunft des preußischen Königspaares in Aschaffenburg war in der örtlichen Presse für den Mittag des 12. Juni angekündigt worden¹⁰⁷, doch traf es erst am frühen Abend dieses Sonntages ein¹⁰⁸:

„**Aschaffenburg** vom 13. Juni.

Zu dem gestrigen allerhöchsten Empfange Ihrer königl. Majestäten, des Königs und der Königin von Preußen, waren in der Frühe Anstalten getroffen worden. [...] Die Ankunft dieser allerhöchsten Herrschaften geschah aber erst Abends um 5 Uhr, wo Ihre kön. Majestäten von Sr. Exzellenz dem Herrn Domdechante Freiherrn v. Dienheim¹⁰⁹, Namens Sr. kurfürstl. Gnaden¹¹⁰, an der Spitze der Erlauchten Geschwister unsers Kurfürsten und des übrigen hier anwesenden Adels, an dem Schlage des Wagens empfangen und in den Saal¹¹¹ eingeführt wurden. Hier nahmen Allerhöchstdieselben einige Erfrischungen zu sich, und setzten sodann nach umgewechselten Pferden Ihre Reise nach dem Wilhelmsbade¹¹² weiter fort.“

¹⁰⁷ Vgl. AZ (wie Anm. 14) 1803, Nr. 140 (11. Juni), S. [2]: „**Aschaffenburg** vom 11. Junii. Morgen gegen Mittag werden Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen auf Ihrer Reise nach dem Wilhelmsbad hier durchpassiren.“

¹⁰⁸ Ebd., Nr. 141 (13. Juni), S. [1]. Zum Kalender des Jahres 1803 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 182 f., hinsichtlich der angegebenen Uhrzeit s. o. Anm. 6.

¹⁰⁹ Zu Christoph Carl Adam Ludwig Joseph Freiherr von Dienheim, Favorit des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph bei der Coadjutorwahl 1787, in der schließlich Carl von Dalberg gewählt wurde, und seit 1795 Domdekan, vgl. zunächst *Friedhelm Jürgensmeier*, Vom Westfälischen Frieden 1648 bis zum Zerfall von Erzstift und Erzbistum 1797/1801, in: ders. (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 3: Neuzeit und Moderne, Tl. 1 (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte), Würzburg 2002, S. 233–469, dies S. 458 f. Dienheim wurde am 18. März 1745 geboren und starb – sein Alter ist richtig mit 73 Jahre angegeben – am frühen Morgen des 22. März 1818 in Aschaffenburg am „Schlag“; vgl. *Winkopp* (wie Anm. 10), S. 303, sowie SSAA (wie Anm. 4), Sterberegister 1817–1834, S. 9. Zu Dienheims Laufbahn im Mainzer Domkapitel vgl. *Günter Rauch*, Das Mainzer Domkapitel in der Neuzeit. Zu Verfassung und Selbstverständnis einer adeligen geistlichen Gemeinschaft (Mit einer Liste der Domprälaten seit 1500), Tl. I–III, in: Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 61 (1975), S. 161–227, 62 (1976), S. 194–278, u. 63 (1977), S. 132–179, dies Tl. III, S. 170. Der Dekan des Mainzer Domkapitels war dessen Vorsitzender, und zu seinen Aufgaben gehörte u. a. die Proklamation des römischen Königs nach dessen Wahl; zu den Aufgaben des Mainzer Domdekans vgl. ebd., Tl. II, S. 214–222. Aufgrund der durch den Reichsdeputationshauptschluß (1803) erfolgten Verlegung des Erzbischofssitzes von Mainz nach Regensburg gab es damals zwei Domkapitel; vgl. *Konrad M[aria] Färber*, Die Konkurrenz der Domkapitel von Mainz und Regensburg, in: Karl Hausberger (Hrsg.), Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22), Regensburg 1995, S. 105–116.

¹¹⁰ Erzbischof und Kurfürst Carl war am 26. Dezember 1802 von Aschaffenburg nach Regensburg abgereist und kehrte, nun mit der Bezeichnung ‚Kurerzkanzler‘, erst am 4. Mai 1804 von dort zurück; vgl. *Spies*, Tod (wie Anm. 10), S. 133 u. 138.

¹¹¹ Es handelte sich um den Saal der Orangerie; vgl. in der zitierten Nachricht aus der ausgelassenen Stelle: „auch war ein Dejeuner in dem Saale der Orangerie vorbereitet“. Zur Lage der Orangerie an der heutigen Hofgartenstraße vgl. den Stadtplan von 1809, abgebildet bei *Spies*, Gründung (wie Anm. 13), S. 32 f. Da das Königspaar bereits zu Mittag erwartet worden war – s. Anm. 107 –, so dürfte mit „Dejeuner“ nicht ‚Frühstück‘ gemeint gewesen sein, sondern es handelte sich wahrscheinlich um ein ‚Dejeuner dinatoire‘, also um ein „Gabelfrühstück, das zugleich Mittagessen ist“; vgl. *Pierer*, Universal-Lexikon (wie Anm. 35), Bd. 8, Altenburg ²1841, S. 161.

¹¹² Wilhelmsbad wurde 1928 nach Hanau eingemeindet; vgl. *Rudolf Bernges* u. *Günter Beckers*, Hanau, kreisfreie Stadt, in: Keyser, Hessisches Städtebuch (wie Anm. 18), S. 218–223, dies S. 222.

Dalberg und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770-1840)¹¹³ hatten sich wahrscheinlich fast elf Jahre zuvor am 11. Juli 1792 kennengelernt, als der damalige Kronprinz sich vom Nachmittag bis zum frühen Morgen des nächsten Tages in Erfurt aufhielt und auch in der Statthalterei zu Besuch war¹¹⁴.

Über die letzten Lebensmonate des zur Linie Dalberg-Herrnsheim gehörenden Friedrich von Dalberg gewähren Briefe, die innerhalb der weiteren Familie, nämlich zwischen Mitgliedern des Zweiges Heßloch der Linie Dalberg-Dalberg, gewechselt wurden, Einblick in den Verlauf seiner Krankheit, und sie zeugen daneben von der Wertschätzung, welche der Komponist und Schriftsteller innerhalb seiner Familie genoß.

Maria Anna Freifrau von Dalberg (1756-1829)¹¹⁵, geb. Freiin von Greiffenclau zu Vollrads, seit gut einem Jahr verwitwet – sie hatte 1776 Friedrich Freiherr von Dalberg (1751-1811)¹¹⁶ geheiratet –, schrieb am 6. April 1812 aus Aschaffenburg an ihren damals in Wien lebenden Sohn Friedrich (1787-1814)¹¹⁷, der als Erbe und Adoptivsohn des 1809 verstorbenen letzten Grafen von Ostein¹¹⁸ seit 1810 den

¹¹³ Zu diesem, von 1797 bis zu seinem Tod König von Preußen, vgl. *Hans Haussberr*, Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 5, Berlin 1961, S. 560-563, *Thomas Stamm-Kuhlmann*, König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III., der Melancholiker auf dem Thron, Berlin 1992, sowie *ders.*, Friedrich Wilhelm III. (1797-1840), in: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., München 2001, S. 197-218 u. 332-333.

¹¹⁴ Zum Aufenthalt des preußischen Kronprinzen in Erfurt vgl. *Beyer* (wie Anm. 72), S. 229 ff., außerdem dessen ausführlicheres Tagebuch: Stadtarchiv Erfurt, 5/110 B 1, Bd. 4, fol. 38'-40. Dalberg ist an keiner Stelle erwähnt, doch ist seine damalige Anwesenheit in Erfurt nach einem Aufenthalt in Worms Ende 1791 sowie in Trier um den 5. Mai 1792 und vor seiner zweiten Italienreise im Jahre 1793 anzunehmen – vgl. unter Vorbehalt das Zitat in Anm. 72 –; zu vorstehenden Terminen vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 74 f. (S. 75 Druckfehler: 1793 statt richtig 1792) u. 255.

¹¹⁵ Zu dieser vgl. *Jana Bisová*, Die Kämmerer von Worms, Freiherren von Dalberg, in Böhmen und Mähren, in: Andermann, Ritteradel (wie Anm. 1), S. 289-316, dies S. 289 u. 291; sie wurde von dem angeheirateten Vetter Friedrich in seinem Testament bedacht; vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 307.

¹¹⁶ Zu Friedrich Franz Carl Freiherrn von Dalberg vgl. *Godsey* (wie Anm. 55), S. 248, 250 f. 252, 256 f., 264, 269-272, 274 u. 276, sowie *Bisová* (wie Anm. 115), S. 289 u. 291 f.; vgl. auch Schreib- und Adreßkalender 1810 (wie Anm. 10), Adreßbuchteil S. [7] – nahezu gleich schon Schreib- und Adreßkalender 1804 (wie Anm. 10), Adreßbuchteil S. 5 –; „Dalberg, Hr. Frid. Franz Carl Frhr. v., Kämmerer zu Worms, geheimer Rath, (des kaiserl. st. Josephs-Ordens Ritter, und Vize-Ritterhauptmann der freien R. Ritterschaft am Oberrheinstrom.)“. Neben Wolfgang Heribert (1768), Johann Friedrich Hugo (1777) und Emmerich Joseph (1792) – s. o. die zitierten Matrikeleinträge in Anm. 65 u. 66 – war er der vierte Dalberg, der in Göttingen studierte; vgl. den Matrikeleintrag vom 16. Oktober 1771 bei *Selle* (wie Anm. 65), S. 191, Nr. 8933: „Fridericus Franciscus Carolus Liber Baro d e D a l b e r g , Moguntinus, jur., ex. ac. Moguntina“. Dieser und der Komponist hatten als gemeinsamen Urgroßvater den Reichskammergerichtspräsidenten Philipp Franz Eberhard Freiherr von Dalberg (1635-1693); vgl. *Godsey* (wie Anm. 55), S. 252 f. Zu diesem, von 1671 bis zu seinem Tod katholischer Präsident des Reichskammergerichtes, vgl. *Drös* (wie Anm. 8), S. 61, *Murk* (wie Anm. 82), S. 186, sowie *Sigrid Jabns*, Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines Höchsten Gerichts im Alten Reich, Tl. I: Darstellung (Quellen und Forschungen zur Höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd. 26, Tl. I), Köln / Weimar / Wien 2011, S. 137 u. 678.

¹¹⁷ Zu Friedrich Carl Anton Freiherr von Dalberg, seit 1810 Graf Ostein-Dalberg, vgl. *Godsey* (wie Anm. 55), S. 253, sowie *Bisová* (wie Anm. 115), S. 289 f., 292-295 u. 302.

¹¹⁸ Mit Johann Friedrich Carl Maximilian Graf von Ostein (1735-1809), der seit 1759 mit Louisa Maria Anna Freiin von Dalberg (1739-1805), der ältesten Schwester von Friedrich Franz Carl Freiherr von Dalberg – s. Anm. 116 –, verheiratet gewesen und am 25. April 1809 in Aschaffenburg verstorben war, endete das Geschlecht im Mannesstamm; vgl. *Heinrich Kneschke* (Hrsg.), Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, Leipzig 21930, Bd. 7, S. 5, *Walter von Hueck* (Hauptbearb.), Adelslexikon,

Namen Graf von Ostein-Dalberg führte¹¹⁹, über den Gesundheitszustand des damals noch im Schloß Johannsburg lebenden Verwandten¹²⁰:

„Unser guter Fritz im Schloß war sehr bedenklich krank und ist es eigentlich noch, obschon es sich ausserordentlich gebeßert hat. Er hatte gar keine Luft auf der Brust, Husten, *Diarbée*¹²¹, keinen *Apetit* und ganz geschwollene Beine. Unser Freund *Knodt*, unter uns gesagt, hält es für Waßer auf der Brust. Nun ist sein¹²² Odem beßer, der Geschwulzt¹²³ an den Beinen nimmt sehr ab, die *Diarbée* hört manchmal auf und er schläft gut zuweilen die ganze Nacht. Dies sind alles gute Zeichen, allein bey einem Körper wie der von Fritz ist, bleibt alles gefähr- und bedenklich. Er hat zeither niemand gesehen, verfloßenen Mitwoch¹²⁴ war ich wieder zum erstenmal eine halbe stunde bey ihm. Jch kann gar nicht sagen wie schmerzlich mir sein Anblick war. Einen zweyten solchen Menschen, der so durch und durch gut ist, giebt es nicht mehr auf der Welt, und einen treueren und beßeren Freund habe ich auch nie darinn gefunden.“

Bei „Freund *Knodr*“ handelte es sich um den aus Mainz stammenden Edmund Knod von Helmenstreitt (1778-1864)¹²⁵, der um 1801 in Jena Medizin studiert und sich

Bd. 10 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 119), Limburg an der Lahn 1999, S. 69, *Fußbahn*, Kirchenbücher (wie Anm. 82), S. 826, Nr. 24540, sowie *Bisová* (wie Anm. 115), S. 290 u. 292. Graf Ostein, der 1804/05 auf dem damaligen Anwesen Lit. A Nr. 130 – später Dalbergstraße Nr. 76, seit 1968/69 Teil der Verkehrsfläche zur Willigisbrücke – ein Palais errichten ließ, ist in keinem der Schreib- und Adreß-Kalender der Jahre 1804-1809 (1804 wie Anm. 10, 1806 u. 1807 wie Anm. 220, 1808 u. 1809 wie Anm. 125, außerdem: Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1805, mit Vergleichung des französischen Jahrzählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1804]) erwähnt. Zur Geschichte des genannten Anwesens vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 4), S. 257-267.

¹¹⁹ Vgl. *Kneschke* (wie Anm. 118), Bd. 2, Leipzig ²1929, S. 405, *Hueck* (wie Anm. 118), Bd. 2 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 58), Limburg an der Lahn 1974, S. 410 (Erhebung in den österreichischen Grafenstand am 8. August 1810), *Drös* (wie Anm. 8), S. 70 f., *Godsey* (wie Anm. 55), S. 280, sowie *Bisová* (wie Anm. 115), S. 292 (Graf Ostein hatte ihn im Testament als Adoptivsohn bezeichnet und gewünscht, daß er Namen und Familienwappen Ostein weiterführe.).

¹²⁰ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 6. April 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg; Moravský zemský archiv v Brně (Mährisches Landesarchiv Brünn), G 399 (Familienarchiv Dalberg), Karton 23, Nr. 84 (künftig: MZA).

¹²¹ ‚Diarrhöe‘ aus dem Griechischen stammender medizinischer Fachausdruck für ‚Durchfall‘, der erst im 19. Jahrhundert allgemein bekannt und beschönigend gebraucht wurde; vgl. Fremdwörterbuch, Bd. 1 (wie Anm. 41), S. 142.

¹²² Korrigiert aus: „seyen“.

¹²³ Das Wort ‚Geschwulst‘ konnte nicht nur weiblichen, sondern auch männlichen Geschlechtes sein; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 4, Abt. 1, Tl. 2, bearb. v. Rudolf Hildebrand u. Hermann Wunderlich, Leipzig 1897, Sp. 4012.

¹²⁴ Das war der 1. April 1812; zum Kalender des Jahres 1812 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 108), S. 158 f.

¹²⁵ Zu Edmund Ignaz Joseph Knod von Helmenstreitt – sein Großvater war 1771 in den Reichsadel erhoben worden; vgl. *Kneschke* (wie Anm. 118), Bd. 5, Leipzig ²1930, S. 165 (allerdings fälschlicherweise 1776 statt 1771 angegeben), Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Briefadeligen Häuser 4 (1910), S. 383 f. (S. 384 genaue Lebensdaten), sowie *Hueck* (wie Anm. 118), Bd. 6, Limburg an der Lahn 1987, S. 324 – vgl. *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg, Bd. 3: Aschaffenerburger Akademiker der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1951, S. 189-193. Dort sowie in dem in Anm. 127 genannten Titel aufgrund von *Winkopp* (wie Anm. 10), S. 288 („F o r s t l e h r i n s t i t u t . . .] P r o f e s s o r e n : . . .] Hr. Eduard v o n K n o d t , Dr. der Arzneik. und Lehrer der Physik.“), durchgehend ‚Eduard‘ statt ‚Edmund‘ als Vorname angegeben. Vgl. außerdem Schreib- und Adreß-Kalender 1804 (wie Anm. 10), Adreßbuch-

anschließend in Aschaffenburg als Arzt niedergelassen hatte¹²⁶; zu seinen Patienten gehörte Großherzog Carl¹²⁷ ebenso wie dessen nun kranker Bruder. Neben seiner Tätigkeit als Arzt lehrte Knod an dem 1807 von ihm mitbegründeten Forstinstitut¹²⁸.

Auf den Brief seiner Mutter antwortete der Empfänger, welcher am Vortag von einer achttägigen Reise nach Ödenburg (ungar.: Sopron) und Wiener Neustadt nach Wien zurückgekehrt war und dort die Nachricht über „unseres guten *Fritz* traurigen Gesundheitsumständen“ erhalten hatte, am 16. April¹²⁹:

„es steht immer zu befürchten, daß wenn er sein Leben auch fristet, ihm ein sehr trauriges Alter bevorstehet, und wie sehr verdiente er doch glücklich zu leben; ich kenne wenige Menschen die ich so liebe und achte wie diesen. In welch schrecklichem Zustand wird die arme Nette während dieser Zeit gewesen seyn. Ich bitte beyde meiner wärmsten Freundschaft und Theilnahme zu versichern.“

Ohne Kenntnis dieses Briefes – er traf erst am 27. bei ihr ein¹³⁰ – hatte die Mutter ihrem Sohn Friedrich bereits am 10. April erneut geschrieben¹³¹:

„Unser Fritz im Schloß ist noch in der nemlichen bedencklichen Lage, wie ich ihn dir in meinem lezten Brief geschildert habe, obschon er in manchen Stücken besser ist, so glaube ich doch nicht an seine Geneesung. Die Hofnung ist bey mir abgenutzt, zum Glück bleibt mir Geduldt und Ergebung in den Willen Gottes und damit kömmt man auch in dieser traurigen Welt fort.“

Mehr als zwei Wochen später teilte sie ihm am 28. April mit¹³²:

„Unser Fritz im Schloß ist, wie man sagt wieder etwas besser, ich habe ihn seit 10 tagen nicht gesehen, weil er nicht viele Besuche leiden kann und weil ich wegen einem geschwollenen Baken nicht ausgehen konnte. Dieser Tage gehe ich wieder zu ihm. Ich habe wenig Hofnung zu seiner Geneesung. Was Freund

teil S. 15 („Knodt, Hr. Edmund von, Dr. der Arzneykunde.“), Aschaffenburg Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1808., Aschaffenburg o. J. [1807], Adreßbucheil S. 20 (ähnlich), Aschaffenburg Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1809., Aschaffenburg o. J. [1808], Adreßbucheil S. 21 („Knodt, Hr. Edm. v., Dr. d. Arzneykunde und Professor der Chemie bei dem Forstlehrinstitut.“), sowie Schreib- und Adreß-Kalender 1810 (wie Anm. 10), Adreßbucheil S. [20] (dgl.). In diesen Kalendern Chemie, bei *Winkopp* Physik als Lehrfach angegeben.

¹²⁶ Spätestens 1835 wohnte er in dem nun „Dalberger Hof“ genannten Palais Ostein – zu diesem s. o. Anm. 118 –; vgl. *Scherg*, Hochschulstadt, Bd. 3 (wie Anm. 125), S. 193. Dafür, daß er 1812 noch nicht darin wohnte, spricht der letzte zitierte Satz nach Anm. 132.

¹²⁷ Vgl. *Theodor Josef Scherg*, Das Schulwesen unter Karl Theodor von Dalberg besonders im Fürstentum Aschaffenburg 1803-1813 und im Großherzogtum Frankfurt 1810-1813, München-Solln 1939, S. 611, sowie *ders.*, Hochschulstadt, Bd. 3 (wie Anm. 125), S. 190 f.

¹²⁸ Zu diesem, das 1832 – inzwischen hieß es Königlich Bayerische National-Forstlehranstalt – aufgelöst wurde, vgl. *Scherg*, Schulwesen (wie Anm. 127), S. 497 ff.

¹²⁹ Friedrich Graf von Ostein-Dalberg (Wien, 16. April 1812; eigenhändig) an Maria Anna Freifrau von Dalberg in Aschaffenburg: MZA (wie Anm. 120).

¹³⁰ Vgl. den Beginn des in Anm. 132 zitierten Briefes vom 28. April 1812: „Gestern Lieber Fritz erhielt ich deinen lezten Brief, es war der erste seit dem 6 oder 28^{ten} März, denke also selbst wie froh ich darüber war!“

¹³¹ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 10. April 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

¹³² Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 28. April 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

Knodt itzo hierüber sagt weiß ich nicht, indem ich ihn sehr lange nicht gesehen habe.“

Nachdem sie ihren Verwandten im Schloß wieder besucht hatte, schrieb Maria Anna Freifrau von Dalberg ihrem Sohn Friedrich am 9. Mai¹³³:

„Fritz im Schloß sagt dir tausend schönes, Er war bis zu thränen gerührt als ich ihm aus deinem Brief dasjenige mittheilte was er hören durfte und ihn angien. Sein Zustand ist immer äuserst bedenklich wenn er schon besser ist und an Geneesung ist wohl meines Errachtens bey ihm nicht mehr zu dencken. – Unser Fürst ist heute fruh um 8 nach *Frankfurt* oder Maynz wie man sagt dem Kayer und Kayserinn entgegen¹³⁴, die soviel man weiß Montag¹³⁵ abend hier eintreffen und im Schloß übernachten bleiben sollen. Der Wirrwarr wird auch dem guten *Fritz* sehr lästig seyn.–“

„Unser Fürst“, Großherzog Carl, war also morgens nach Frankfurt gefahren; von dort begab er sich anderentags nach Mainz, wo er vermutlich erfuhr, daß sich die Ankunft des französischen Kaiserpaares verzögern werde. Daraufhin kehrte er noch am selben Tag (10. Mai) über Frankfurt nach Aschaffenburg zurück¹³⁶. Ganz so unruhig, wie von der Briefschreiberin befürchtet, dürfte es für den kranken Friedrich von Dalberg durch den Besuch des französischen Kaisers Napoleon (1769-1821)¹³⁷ und der Kaiserin Marie Louise (1791-1847)¹³⁸ doch nicht geworden sein, denn diese trafen erst am 13. Mai, zwei Tage später als ursprünglich vorgesehen¹³⁹, morgens um 9 Uhr – Großherzog Carl war ihnen um 7 Uhr in Richtung Frankfurt entgegengefahren – in Aschaffenburg ein und setzten nach einem gut zweistündigen Aufenthalt ihre Reise mit Würzburg als ihrem nächsten Ziel fort¹⁴⁰.

Gut eine Woche nach dem Besuch des französischen Kaiserpaares berichtete Maria Anna Freifrau von Dalberg am 21. Mai ihrem Sohn Friedrich¹⁴¹:

¹³³ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 9. Mai 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg; MZA (wie Anm. 120).

¹³⁴ Der erste Buchstabe aus unleserlichem korrigiert.

¹³⁵ Das war der 11. Mai 1812.

¹³⁶ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurerkkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: MSSA (wie Anm. 2) 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 277 f.

¹³⁷ Zu diesem, 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes, vgl. als neueste deutschsprachige Biographie *Johannes Willms*, Napoleon. Eine Biographie, München 2005.

¹³⁸ Zu dieser vgl. *Lorenz Mikoletzky*, Marie Louise (Maria Ludovica), Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, München 1988, S. 334-337, sowie *Irmgard Schiel*, Marie Louise, Erzherzogin von Österreich, Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma (Maria Luigia), in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 16, Berlin 1990, S. 185-186.

¹³⁹ Zwischenzeitlich war der 12. Mai als Ankunststag genannt worden; vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 136), S. 278.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 278 f. Die Zeitung gab als Zeit der Abreise von Aschaffenburg 11 Uhr an, wohingegen ein Diplomat 12 Uhr schrieb; vgl. ebd., S. 279 f. In dem in Anm. 141 genannten Brief heißt es: „nach 1/2 zwölf wieder abgereist“.

¹⁴¹ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 21. Mai 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg; MZA (wie Anm. 120).

„Mit unserem Fritz im Schloß geht es immer schlecht und wie es heist schlechter. Ich wollte ihn gestern besuchen, er hat mich aber nicht angenommen. Vorgestern ist er aus dem Schloß in die Zimmer am Sattigischen Tanz Saal gezogen um frische Luft schöpfen zu können, ohne Stiegen zu steigen. Ich fürchte Er kömmt nicht mehr in das Schloß zurück. Von der ersten Stunde an hatte ich keine Hoffnung für ihn.“

Der kranke Mann war demnach am 19. Mai aus dem Schloß in Räume des vor der Stadtmauer in der Nähe des Dingstalltores¹⁴² gelegenen und damals zum Verkauf stehenden Sattigischen Tanzsaales¹⁴³ gezogen, wo sich sein Gesundheitszustand für einige Zeit etwas besserte. Daher konnte die Mutter am 6. Juni ihrem Sohn Friedrich schreiben¹⁴⁴:

„Unser *Fritz* im Schloß hat sich ausserordentlich viel gebeßert und wenn er einen anderen Körper hätte¹⁴⁵, so würde ich nun viele Hofnung für ihn haben, allein so habe ich das Herz nicht mich zu freuen. Er bewohnt seit 3 Wochen¹⁴⁶ die Zimmer im Sattigischen tanz Saal, um die frische Luft zu genießen, was im Schloß, wegen den Stiegen unmöglich war, Er grüßt dich tausend mal sowie die Nette, die wieder zu leben anfängt, um desto mehr dauert Sie mich, wenn ihre dem Anschein nach gegründete Hofnung vereitelt werden sollte, ich kenne diese Lage aus vieljährigen langer Erfahrung.“

Auch der Schluß eines Briefes vom 27. Juni klang nicht gänzlich ohne Hoffnung¹⁴⁷:

„*Fritz* ist nicht mehr so leidend als Er es war und im ganzen beßer, allein ob man auf gänzliche Geneesung rechnen kann ist eine andere Frage.“

Doch knapp fünf Wochen später, am 1. August, mußte Maria Anna Freifrau von Dalberg ihrem Sohn Friedrich mitteilen¹⁴⁸:

„Lieber Fritz! unser bester Freund ist nicht mehr! du wirst unterdeßen schon die Nachricht von dem Tode unseres Fritz erfahren haben, ich sollte dir gleich im Nahmen der armen *Nette* schreiben und auch eine *Notifiation*¹⁴⁹ schicken,

¹⁴² Zu Lage und Geschichte dieses auch Kapuziner- oder Karlstor genannten Stadtores vgl. *Ebert* (wie Anm. 5), S. 55–60.

¹⁴³ Zu dem 1804 fertiggestellten Sattigischen Saalbau im Sonnengarten an der heutigen Ecke Weißenburger Straße und Kolpingstraße vgl. *Alois Grimm*, Beiträge zur Geschichte der Schulgebäude, in: Alfred Englmann (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg 1833–1983, Aschaffenburg 1983, S. 44–65, dies S. 45 f., außerdem, vor allem zur Nutzung als Veranstaltungsort, *Spies*, Gründung (wie Anm. 13), S. 57–65, 67–78, 81 u. 88 f., zum Verkauf durch freiwillige Versteigerung S. 76. Die Angaben bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 289 f., treffen aufgrund mangelnder Ortskenntnis nicht ganz zu (Sattigischer Saalbau mit dem Haus Dalbergstraße Nr. 39 gleichgesetzt). Zur Lage des Sattigischen Saales vgl. den Stadtplan von 1809 (wie Anm. 111).

¹⁴⁴ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 5. Juni 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

¹⁴⁵ Dies bezieht sich auf dessen körperliche Mißbildung; s. o. das Zitat in Anm. 12.

¹⁴⁶ Seit dem Umzug am 19. Mai 1812 waren noch nicht drei volle Wochen vergangen.

¹⁴⁷ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 27. Juni 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

¹⁴⁸ Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 1. August [Vorlage hat: „July“] 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

¹⁴⁹ Bedeutet ‚Bekanntmachung‘ – vgl. Fremdwörterbuch, Bd. 2 (wie Anm. 44), S. 215 –, hier im Sinne von ‚Todesanzeige‘ gebraucht.

allein¹⁵⁰ ersteres war mit nicht möglich und letzteres habe ich vergessen. Am Samstag¹⁵¹ war *Fritz* ziemlich gut und sogar beßer als seit 8 oder 10 Tage und in der Nacht Sonntag früh um 3¹⁵² Uhr starb er in den Armen der *Nette* und des Fröhlichs¹⁵³ an einem Schlag, um 1/2 Sechs in der früh brachte man mir die gute *Nette* und seit der Zeit ist Sie bey mir in meinem Zimmer und ich schlafe in *Carl*¹⁵⁴ seinem, weil deine Versteigerung in den unteren gehalten wird. *Nette* erträgt ihr Unglück mit einer standhaftigkeit die Bewunderung erregt. In solchen Fällen sieht man was *Religion* und Gottesfurcht vermag. Mittwoch¹⁵⁵ donnerstag und gestern waren die SeelenÄmter¹⁵⁶, ganz *Aschaffenburg* war darinn, ich konnte kaum in die Kirche¹⁵⁷ hinein.“

Bei der erwähnten Versteigerung handelte es sich um solche von Gegenständen aus dem Nachlaß des letzten Grafen von Ostein, welche laut Ankündigung vom 1. Juli u. a. Wäsche, Möbel und Geschirr umfaßte¹⁵⁸:

„Mondtag den 20ten Julius und die darauf folgenden Tage, Nachmittags um 2 Uhr werden in dem Gräfl. von Ostein. Hause dahier über 100 Garnituren, Tischzeug¹⁵⁹, Tamast¹⁶⁰ und Gebild¹⁶¹, an 80 Paar Leintücher, Handtücher, Kis-

¹⁵⁰ Folgt getilgt: „es“.

¹⁵¹ 25. Juli 1812.

¹⁵² Über getilgt: „10“. 10 Uhr war die Zeit, zu der der Tod dem Zivilstandsbeamten gemeldet wurde; s. o. Anm. 6.

¹⁵³ Zur Bedeutung, die dieser Kammerdiener für den Verstorbenen gehabt hatte, vgl. – so Maria Anna Freifrau von Dalberg (Aschaffenburg, 8. August 1812; eigenhändig) an Friedrich Graf von Ostein-Dalberg: MZA (wie Anm. 120) – folgende Beschreibung: „Wahr ist es, daß Fröhlich ein Muster von Treue, von Sorgfalt und von Liebe für seinen Herrn war, Er hat es nie so sehr als während seiner Krankheit und nach seinem Tode bewiesen! [...] Fröhlich [...] schreibt und rechnet, Er hat bey dem seeligen Fritz alles geschrieben, seine Rechnungen geführt, für ihn gekocht, seine Kleider geflickt, geschreinert, Tapeziert, seine *Bibliothèque* seine *Musicalien* besorgt, alle *Cataloguen* verfertigt, kurz er war alles in allem, und was er ihm für treue Dienste bey Tag und Nacht geleistet hat, ist nicht zu sagen, kurz er ist wahrhaft zu allem zu brauchen“.

¹⁵⁴ Des Briefempfängers jüngerer Bruder Carl Anton Maximilian Freiherr von Dalberg (1792-1859); zu diesem vgl. *Godsey* (wie Anm. 55), S. 252 f., 278 u. 280-285 u. 288, sowie *Bisová* (wie Anm. 115), S. 289-296 u. 298-303.

¹⁵⁵ 29. Juli 1812.

¹⁵⁶ Totenmessen für Verstorbene; vgl. dazu *Reiner Kaczynski*, Seelenmesse, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, hrsg. v. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski u. Eberhard Jüngel (künftig: RGG), Bd. 1-8, Tübingen 42008, dies Bd. 7, Sp. 1107, sowie *Andreas Poschmann*, Requiem, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 8, Sp. 1116-1117.

¹⁵⁷ Die Muttergotteskirche, die für das Schloß zuständige Pfarrkirche; vgl. *Willibald Fischer*, Aus der Geschichte der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg, in: ders. u. Alois Grimm (Schriftltg.), Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau zu Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergottespfarrkirche (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 14), Aschaffenburg 1975, S. 39-74, dies S. 70 f. Weder in deren Kirchenbuch noch in den anderen beiden Kirchenbüchern aus dieser Zeit ist dieser Todesfall eingetragen; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher (wie Anm. 82), S. 829, ders. (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 850, sowie ders. (Red.), Die ältesten Kirchenbücher des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg 1605-1821, Aschaffenburg 2004, S. 86.

¹⁵⁸ Die Versteigerungsanzeige erschien dreimal gleichlautend in AD (wie Anm. 7) 1812, Nr. 53 (4. Juli), S. [2], Nr. 55 (11. Juli), S. [3 f.], u. Nr. 57 (18. Juli), S. [2 f.], außerdem etwas abweichend in AA (wie Anm. 7) 1812, Nr. 107 (4. Juli), S. [4], Nr. 111 (11. Juli), S. [4], u. Nr. 114 (17. Juli 1812), S. [4].

¹⁵⁹ AA hat „Tischzeug“.

¹⁶⁰ AA hat „Damast“.

senzügen¹⁶², leinene und zizerne¹⁶³ Bettvorhänge, Ober- und Unterbetta¹⁶⁴, Pülven¹⁶⁵, Kissen, *Couverten*¹⁶⁶, sodann mehrere schöne Wand- und Stand-Uhren, Spiegel, Glässer¹⁶⁷, Komode¹⁶⁸, Schränke, Tische, Stühle, *Canapéés*¹⁶⁹, Bettladen[,]¹⁷⁰ *Coffres*¹⁷¹, eisernes und kupfernes Küchen- und sonstiges Geschirr von *Argent Hasche*¹⁷², Zinn, lakirte Theebretter, vieles auch *Japonisches Porcelain*¹⁷³, *Fayence*¹⁷⁴, englisches Steingut¹⁷⁵, verschiedenes Pferdsgeschirr¹⁷⁶, auch noch mehrere andere Mobilien &c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert;¹⁷⁷ wozu die Liebhaber eingeladen werde¹⁷⁸.

Aschaffenburg am 1ten Juli 1812.

Merz¹⁷⁹,

Gräfl. v. Osteinischer Verwalter.“

Daß die am 20. Juli begonnene Versteigerung am 1. August noch andauerte, verdeutlicht einerseits, wie umfangreich das Versteigerungsgut war, und andererseits, welche Unannehmlichkeiten die Schreiberin damals neben der Sorge um die Hinterbliebenen ihres Verwandten zu erdulden hatte.

Am 10. August antwortete Friedrich Graf von Ostein-Dalberg aus Enzesfeld in Niederösterreich auf den Brief seine Mutter vom 1.¹⁸⁰:

¹⁶¹ Tischdecken aus Leinen; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 4, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Jacob Grimm, Karl Weigand u. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1878, Sp. 1771 f.

¹⁶² AA hat „Kissenzüge“. Die Bedeutung ist ‚Kissenbezug‘; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 5, bearb. v. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1873, Sp. 854.

¹⁶³ ‚Zitz‘ war seit Ende des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung maschinell gewebter und bedruckter Baumwollsorten besserer Qualität; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 15, bearb. v. Moriz Heyne, Henry Seedorf u. Hermann Teichert, Leipzig 1956, Sp. 1714 f.

¹⁶⁴ AA hat „Unterbetten“.

¹⁶⁵ ‚Pülv‘, in Aschaffenburg gebräuchlicher Ausdruck für ‚Pfühl‘, also für ein mit Federn gefülltes größeres Kissen; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 7, bearb. v. Mathias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1805 ff., bes. Sp. 1806.

¹⁶⁶ Damit sind Bettdecken gemeint; vgl. Fremdwörterbuch, Bd. 1 (wie Anm. 41), S. 416.

¹⁶⁷ AA hat „Gläser“.

¹⁶⁸ AA hat „Kommode“.

¹⁶⁹ AA hat „Kanapees“. Das sind Ruhebetten oder Sofas; vgl. Fremdwörterbuch, Bd. 1 (wie Anm. 41), S. 322.

¹⁷⁰ AA hat „Bettladen“,

¹⁷¹ AA hat „Koffers“.

¹⁷² AA hat „*Archent-haché*“. Geschirr aus Weißkupfer; vgl. Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 1, Leipzig / Wien ⁵1897, S. 950: „A r s e n k u p f e r (W e i ß k u p f e r, w e i ß e r T o m b a k, *Argent haché*, *Pétong* der Chinesen) mit 37 oder 54 Proz. Arsen, durch Zusammenschmelzen von Kupfer mit arsenigsaurem Kalk unter Borax, Kohlenstaub und Glaspulver erhalten, ist weiß, sehr glänzend, politurfähig, spröde, feinkörnig, schwerer zu verarbeiten als Messing und läuft in der Luft stark an. Vor Einführung des Neusilbers kam es versilbert im Handel vor.“

¹⁷³ AA hat: „vieles, auch Japonisches Porzellain“.

¹⁷⁴ AA hat: „Fayence“.

¹⁷⁵ AA hat: „englisch Steingut“.

¹⁷⁶ AA hat: „Pferdeggeschirr“.

¹⁷⁷ AA hat: „versteigert“,

¹⁷⁸ AA hat: „werden“.

¹⁷⁹ Vermutlich der Vizedomamtsregistrator Franz Joseph Merz – erstmals bzw. letztmals als solcher belegt: Schreib- und Adreßkalender 1804 (wie Anm. 10), Adreßbuchteil S. 19, bzw. *Winkopp* (wie Anm. 10), S. 196 –, welcher am 8. Mai 1821 80jährig starb: SSAA (wie Anm. 4), Sterberegister 1817-1834, S. 41.

¹⁸⁰ Friedrich Graf von Ostein-Dalberg (Enzesfeld, 10. August 1812; eigenhändig an Maria Anna Freifrau von Dalberg: MZA (wie Anm. 120).

„Liebe beste Mutter! wie glücklich machen mich gewöhnlich Ihre Briefe, und wie sehr hat mich Ihr letzter betrübt! unser guter bester Fritz hat uns auch verlassen. Ich hatte diese für mich so schmerzliche Nachricht schon vor dem Empfang Ihres letzten Schreibens erfahren; allein nur einige Tage früher, indem ich lange nicht von hier weg war, und folglich niemand sah, bis endlich *Edmund Coudenhove*¹⁸¹ hieher kam und mir den Trauerfall mittheilte. Jeder Mensch, der den edlen Mann kannte, muß seinen Verlust bedauern, doppelt wir die wir so glücklich waren ihn unseren Freund nennen, ihn zu unserer Familie zählen zu können. Mir war er stets ein Vorbild ächter Redlichkeit und Tugend. Sein Andenken wird mir stets unauslöchlich bleiben, so wie die Erinnerung seines beglückenden Umgangs. Ihm ist wohl bey dem Tauschen seiner Existenz; denn er hat gewonnen. Traurig ist, wie in allen diesen Fällen das Schicksal der Zurückgebliebenen; unter allen die gute verehrungswürdige Nette, und Sie gute Mutter! bedauerungswürdig; jene verliert den geliebten Bruder; Sie den besten Freund, und beydes ist auf dieser Welt nicht¹⁸² zu ersetzen. [...] Sollte die *Coudesine* fernerhin Aschaffenburg bewohnen wollen, so müßte ihr der Aufenthalt in dem großen öden Schlosse höchst unangenehm seyn; ich mache daher für mich den Plan, den ich ihr in meinem Namen mitzuthellen bitte, das Quartier zu ebener Erde in unserem Hause zu beziehen und fernerhin zu bewohnen. Für Sie liebe Mutter! wäre es sicher sehr angenehm¹⁸³ mit der guten Nette zu seyn, und ihr würde^{183a} in Ihrer Gesellschaft die Welt weniger öde vorkommen.“

Ebenfalls am 10. August schrieb der großherzoglich frankfurtische Finanzminister Christian Graf von Benz(t)el-Sternau (1767-1849)¹⁸⁴ aus Fulda an Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774-1860)¹⁸⁵ und bemerkte u. a.¹⁸⁶:

¹⁸¹ Edmund Graf von Coudenhove (1777-1853). In einem aus dem letzten Jahresdrittel 1801 (nach dem 11. September) stammenden Brief an dessen Bruder Carl (1774-1838) hatte Heinse ihn als „den naiven Engel Edmund“ bezeichnet; Druck des Briefes: *Heinse*, Bd. 2 (wie Anm. 92), S. 1117 f., Zitat S. 1118; vgl. außerdem Bd. 4 (wie Anm. 92), S. 1140 f. (Kommentar von Markus Bernauer u. Torsten Palzhoff). Lebensdaten nach *Heinse* (wie Anm. 88), Bd. 5: Aufzeichnungen. Verstreute Texte und Briefe, Bibliographie, Nachworte, Bildtafeln, Anhang, Register, hrsg. v. Markus Bernauer, S. 640.

¹⁸² Davor getilgt: „z“.

¹⁸³ In der Vorlage danach „sehr angenehm“ versehentlich wiederholt und dann gestrichen.

^{183a} Dieses Wort in der Vorlage versehentlich doppelt geschrieben.

¹⁸⁴ Zu diesem, der auch als Schriftsteller hervortrat, 1811-1813 Finanzminister des Großherzogtums Frankfurt, vgl. *Paul Darmstaedter*, Das Großherzogtum Frankfurt. Ein Kulturbild der Rheinbundszeit, Frankfurt am Main 1901, S. 96 f., *Kurt Rugenstein*, Karl Christian Ernst Graf von Benzel-Sternau. Ein Lebensbild aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, Phil. Diss. (masch.) Rostock 1922, sowie *Franz Anselm Schmitt*, Karl Christian Ernst Graf v. Ben(t)zel-Sternau, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 2, Berlin 1955, S. 59-60; zur unterschiedlichen Schreibung seines Familiennamens und zu seinen Vornamen vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 136), S. 275.

¹⁸⁵ Zu diesem, von 1802-1814 Generalvikar und 1817-1827 Bistumsverweser in Konstanz, vgl. *Karl-Heinz Braun*, Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: Gatz, Bischöfe 1785/1803-1945 (wie Anm. 77), S. 808-812, *Manfred Weitlauff*, Dalberg als Bischof von Konstanz und sein Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: Hausberger (wie Anm. 109), S. 35-58, sowie *Klaus-Günter Wesseling*, Ignaz Heinrich Karl Joseph Thaddäus Fidel Dismas Freiherr von Wessenberg, katholischer Aufklärungstheologe und Konstanzer Generalvikar, in: BBKL (wie Anm. 1), Bd. 13, Herzberg 1998, 976-988.

¹⁸⁶ Druck dieses Briefes vom 10. August 1812: *Ewald Reinhard*, Der Briefwechsel des Grafen Karl Christian zu Bentzel-Sternau mit Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge 94 (1942), S. 202-265, dies S. 255.



CARL. JOS. HIER. WINDISCHMANN

Professor der Philosophie und Medicin zu Bonn

geb. am 24. August 1775, gest. am 25. April 1839.

*Was ich gelehrt, ging aus
meiner innigsten Überzeugung hervor.*

Carl Joseph Hieronymus Windischmann, im Verlag Henry & Cohen, Bonn erschienene Lithographie (Vorlage: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Graphische Sammlung). Der nach Windischmanns Handschrift faksimilierte Satz lautet: „Was ich gelehrt, ging aus meiner innigsten Überzeugung hervor.“

„Ich gehe übermorgen nach Aschaffenburg. Der Grosherrzog, im ganzen wol und wie gewöhnlich sehr thätig bleibt hier¹⁸⁷. Sein edler Bruder ist leider dahin! Ein schmerzlicher und ein großer Verlust!“

In den letzten Monaten vor seinem Tod war Friedrich Freiherr von Dalberg durch Vermittlung des mit ihm seit längerer Zeit befreundeten Arztes Carl Windischmann (1775-1839)¹⁸⁸, der damals Professor der Philosophie und Geschichte an der Großherzoglichen Universität in Aschaffenburg war¹⁸⁹, in schriftliche Verbindung mit dem Publizisten und Literaturforscher Joseph Görres (1776-1848)¹⁹⁰ getreten. Windischmann schrieb letzterem am 21. Juli 1811 in einem Brief aus Aschaffenburg über Dalberg, den er als „Mann ohne Anmaßung und von gar zartem, ängstlichem Gemüth“ bezeichnete, folgendes¹⁹¹:

¹⁸⁷ Großherzog Carl war am 20. Juli 1812 von Aschaffenburg nach Fulda abgereist und kehrte erst am 15. Januar 1813 zurück; vgl. *Spies*, Gründung (wie Anm. 13), S. 88. In seiner 1840 veröffentlichten und in fünf Abteilungen gegliederten Aphorismensammlung „Grillenfang“ schrieb Bentzel-Sternau in der zweiten Abteilung über diesen – *Gr[af] Christian Ernst von Bentzel-Sternau*, Grillenfang auf 1840, Zürich 1840, S. 44 –: „**15.** Fürst-Primas Dalberg [Vorlage: Delberg] philosophirte mit der Analyse der Unendlichkeit, und lebte mit der Sinthese des Augenblicks.“

¹⁸⁸ Zu diesem vgl. *Scherg*, Schulwesen (wie Anm. 127), S. 512 ff., *ders.*, Hochschulstadt (wie Anm. 125), Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, S. 187-200, *Sigrid von der Gönna*, Hofbibliothek Aschaffenburg. Ihre Geschichte in der Tradition der Kurfürstlich Mainzischen Bibliothek, Wiesbaden 1982, S. 200-213, *Hannelore Wobler*, Karl Joseph Hieronymus Windischmann (1775-1839). Studien zu seinem Leben und seinen Beziehungen zu Zeitgenossen (Lizentiatsarbeit Universität Freiburg/Schweiz), Wohlen 1989, sowie *Konrad Fuchs*, Karl Joseph Hieronymus Windischmann, in: BBKL, Bd. 13 (wie Anm. 185), Sp. 1389-1391. Zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Dalberg und Windischmann vgl. *Wobler*, S. 58 ff. – die dort S. 58 aufgrund älterer Literatur wiederholte Behauptung „Dalberg stand einem von Windischmanns Kindern Pate“ trifft nicht zu –, sowie *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 300 ff., außerdem in dem unten in Anm. 193 zitierten Brief – *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 277 –: „mich und meinen Freund Dr. Windischmann“, sowie das Zitat bei Anm. 199. Zu den wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Görres und Windischmann, die 1805 begonnen hatten, vgl. *Wobler*, S. 81-85.

¹⁸⁹ Zu dieser neben ‚Universität im Großherzogtum Frankfurt‘ ab 1810 geführten Bezeichnung vgl. *Scherg*, Hochschulstadt, Bd. 1 (wie Anm. 188), S. 35. Zu Windischmanns damaligen Funktionen vgl. Schreib- und Adreßkalender 1810 (wie Anm. 10), Adreßbucheil S. [40] („Windischmann, Hr. Carl, Dr. d. A., Hofmedikus, auch Prof. der Geschichte, der Philosophie, und der Philosophie der Geschichte der Natur und des Menschen.“), sowie *Winkopp* (wie Anm. 10), S. 332 („Hr. Karl Windischmann, Dr. der Arzneykunde, Prof. der Weltgeschichte und der Geschichte der philosophischen Systeme.“).

¹⁹⁰ Zu diesem vgl. *Otto Roegele*, Johann Joseph v. (bayer. Personaladel 1839) Görres, kath. Publizist, in: NDB (wie Anm. 25), Bd. 6, Berlin 1964, S. 532-536, *Hartwig Schultz*, Joseph Görres, in: DLL (wie Anm. 25), Bd. 6, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 1978, Sp. 464-467, *Rudolf Morsey*, Joseph Görres (1776-1848), in: Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 3: Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Jürgen Aretz, Rudolf Morsey u. Anton Rauscher, Mainz 1979, S. 26-35 u. 282, *Ursula Olschewski*, Johann Joseph von Görres, Publizist, Historiker, bedeutender Repräsentant des deutschen politischen Katholizismus, in: BBKL (wie Anm. 1), Bd. 17, Herzberg 2000, Sp. 473-475, sowie *Hans Maier*, (Johann) Joseph von Görres, Publizist, Schriftsteller, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 1, München 2005, S. 659-660.

¹⁹¹ Brief Windischmanns vom 21. Juli 1811 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: *Joseph von Görres*, Gesammelte Briefe, Bd. 2: Freundesbriefe. (Von 1802-1821.), hrsg. v. Franz Binder (ders., Gesammelte Schriften, hrsg. v. Marie Görres, Bd. 8, Abt. 2: Gesammelte Briefe, Bd. 2), München 1874, S. 225 ff., Zitat S. 226, vorstehende Zitat S. 227.

„In unserer hiesigen Bibliothek haben wir gar wenig, in Privatsammlungen noch weniger; das meiste muß ich anschaffen. Wenn nicht die wahrhaft brüderliche Güte des Bruders unsers Fürsten wäre, der schon so vieles mir zu lieb angeschafft hat, so wüßte ich nicht auszureichen. Dieser Herr von Dalberg opfert überhaupt den Wissenschaften Vieles und verdient sowohl als Beförderer wie auch als Schriftsteller die größte Auszeichnung, weil Anerkennung einen solchen Mann immer wieder zu größern und bedeutenderen Anstrengungen bringt.“

Aus Koblenz teilt Görres Windischmann am 20. Januar 1812 mit, daß er Dalberg einige Abschriften zugesandt habe¹⁹². Dieser antwortete Görres auf dessen „gütigen Brief vom 19. dieses“ nach wenigen Tagen¹⁹³:

„Lassen Sie uns demnach einen für die Zukunft bestehenden Litterarischen Verband schließen, und uns wechselseitig, wie es reine Liebe zur Wissenschaft fodert¹⁹⁴, mittheilen was wir wichtiges finden und aufsammeln; wobei freilich meinerseits das von Ihnen erhaltene reicher ausfallen wird, als was i c h geben kann. Ohne Titel und Ceremoniell bitte ich ihre künftige Briefe zu senden; auf die T i t u l a r-Excellenz ist Niemand weniger stolz als ich (um so mehr auf die r e l l e d. h. auf Gutsein im ächten Sinn des Worts) und was den im Herrn entschlafenen alten Adel betrifft, so unterschreibe ich völlig, was Sie in meiner Recension des Meteor-Cultus von verwelkten Stammbäumen sagen¹⁹⁵, nur im Baum der Wissenschaft und der Erkenntniß wünsche ich wo möglich einige Blüten aufkeimen zu machen.“

In seinem Antwortbrief vom 18. Februar, der gemeinsame Forschungsgebiete betraf, ging Görres auch auf die Titulaturangelegenheit ein¹⁹⁶:

„Daß Sie die Excellenz verbannt wissen wollen aus unsrem Briefwechsel, läßt mich eines Zwanges frei, ich handhabe dergleichen mit einiger Unbehüllichkeit. Sonst aber ist alter Adel keineswegs zu verachten, ich möchte wohl, daß ich meine Väter hinab in die Jahrhunderte als Edle, Ritter, Geistliche kenne, und sie in Stein vor mir ständen wie die Ihrigen etwa in Oppenheim und anderwärts¹⁹⁷.“

¹⁹² Brief Görres vom 20. Januar 1812 aus Koblenz an Windischmann; Druck: ebd., S. 274 f. – Brief Görres' vom 19. Januar 1812 aus Koblenz an Dalberg: *Josef von Görres*, Ausgewählte Werke und Briefe, hrsg. v. Wilhelm Schellberg, Bd. 2: Ausgewählte Briefe (1799-1845), Kempten / München 1911, S. 183 ff.

¹⁹³ Brief Dalbergs, undatiert, aber noch im Januar 1812 in Aschaffenburg geschrieben, an Görres; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 276 ff., Zitat S. 276 f.

¹⁹⁴ Damals war ‚fodern‘ noch eine gebräuchliche Nebenform von ‚fordern‘; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 1866 ff. u. 1890-1893.

¹⁹⁵ Vgl. *φ –ς* [= *Joseph Görres*], Ueber Meteorcultus der Alten, vorzüglich in Bezug auf Steine, die vom Himmel gefallen. Ein Beytrag zur Alterthumskunde, von F r. v. D a l b e r g. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer. 1811., in: Heidelbergische Jahrbücher der Literatur 4 (1811), S. 1239-1246, ebd., S. 1246: „Es verlohnt sich überhaupt in dieser Zeit nicht der Mühe, ein andres, als ein recht tüchtiges Werk zu schreiben, das, indem es seine Wurzeln tief in die Vergangenheit herunter treibt, seine Aeste weit in die Zukunft hin verbreitet. Wir möchten den alten Stammbaum des Verf. am liebsten auf diese Weise aufgrünen sehen.“

¹⁹⁶ Brief Görres' vom 18. Februar 1812 aus Koblenz an Dalberg; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 289-294, Zitat S. 289 f.

¹⁹⁷ Zu den Grabstätten der Familie Dalberg vgl. *Seeliger-Zeiss* (wie Anm. 8), S. 73-119, zu Oppenheim insbesondere S. 80 u. 83-101.

Während der nächsten Wochen wurde der fachliche Briefwechsel zwischen beiden fortgesetzt¹⁹⁸, und zwischenzeitlich fügte Dalberg einem Brief Windischmanns an Görres vom 29. Februar folgende Nachschrift hinzu¹⁹⁹:

„Diesem ganz aus meiner Seele geschriebenen Briefe meines würdigen Freundes Dr. Windischmann, füge ich nur die Erneuerung inniger Achtung und Verehrung bey. Ganz der Ihrige
D a l b e r g.“

Einen am 25. April begonnenen Brief an Görres schloß Dalberg nach mehrwöchiger Unterbrechung am 6. Juli, als es ihm zeitweise wieder etwas besser ging, ab²⁰⁰. Bereits am 7. Juni hatte Görres sich an Windischmann gewandt²⁰¹:

„Herr von Dalberg hatte mir geschrieben, wie er an einem kleinen Frühlingsfieber leide²⁰²; das war mir verdächtig und ich wollte Ihnen schon neulich darum schreiben. Da sagen Sie mir nun²⁰³, wies um ihn steht, was ich denn mit Verdruß vernehme. Bei seinem Alter wird auch wenig zu machen sein, solche angreifende Mittel, wie Fingerhut²⁰⁴, die allein etwas bedeutendes wirken können, verträgt die Natur nicht mehr, und der dünn abgesponnene Lebensfaden verträgt keinen Ruck. [...] Es sollte mir leid sein, wenn ich ihm so nahe an seinem Ziele erst begegnet wäre.“

Windischmann antwortete Görres darauf erst am 21. Juli mit neuen Nachrichten über den Gesundheitszustand Dalbergs²⁰⁵:

„Unser lieber Dalberg geht sehr bergab; ich glaube kaum, daß er die Nachtgleiche²⁰⁶ erlebt. Indessen freuet er sich in seinem Geiste des Fortlebens gar sehr

¹⁹⁸ Vgl. Brief Dalbergs vom 25. Februar 1812 aus Aschaffenburg an Görres und Brief Görres' vom 6. u. 28. März 1812 aus Koblenz an Dalberg; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 294 f. bzw. 299-304.

¹⁹⁹ Brief Windischmanns vom 29. Februar 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: ebd., S. 295-298, Zitat S. 298.

²⁰⁰ Brief Dalbergs vom 25. April und 6. Juli 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: ebd., S. 309 f. Der Schluß lautet: „Mich dieses Auftrages entledigend, hoffe ich ehestens im Stande zu sein, mich über Mehreres [...] zu bereden. Bis dahin – ihr ganz ergebenster D a l b e r g.“

²⁰¹ Brief Görres' vom 7. Juni 1812 aus Koblenz an Windischmann; Druck: ebd., S. 334-336, Zitat S. 334.

²⁰² Dieser Brief Dalbergs ist nicht bekannt.

²⁰³ Dieser Brief Windischmanns ist nicht bekannt. In seinem Brief vom 25. April 1812 aus Aschaffenburg an Görres erwähnte Windischmann zweimal Dalberg, ohne jedoch etwas über dessen Gesundheitszustand zu schreiben; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 307 f.

²⁰⁴ Zu dem Dalberg verordneten Wirkstoff aus dem Roten Fingerhut (*Digitalis purpurea*) vgl. *Heinrich Marzell*, Heil- und Nutzpflanzen der Heimat, Reutlingen o. J. [1948], S. 304 f.: „Die wirksamen Bestandteile des Fingerhuts (hauptsächlich Digitalin und Digitoxin) sind starke Herzgifte. Die Blätter werden als Aufguß (0,5 bis 1 Gramm auf 150 Gramm Wasser; eßlöffelweise genommen) und als Pulver in Gaben von 0,03 bis 0,2 Gramm gegeben; sie mindern die Blutbewegung, setzen die Zahl der Pulsschläge herab und veranlassen stärkere Wasserabsonderung aus dem Körper. Demnach werden sie bei Herzerweiterung, akuter Herzschwäche, Wassersucht und ähnlichen Leiden verwendet.“ Vgl. auch *ders.*, Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen, Darmstadt 1967 (Reprint von: Unsere Heilpflanzen. Ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde, Stuttgart 1938), S. 235 f.

²⁰⁵ Brief Windischmanns vom 21. Juli 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 336 f., Zitat S. 336, wo es zu Beginn heißt: „Ich wollte Ihnen, lieber Görres, längst antworten“.

²⁰⁶ 21. September 1812; vgl. *Grotefend* (wie Anm. 108), S. 15 f.

und wünscht mit uns Ihre Hieherkunft, die Sie ja nicht beim bloßen Versprechen lassen müssen.“

Schon fünf Tage darauf mußte er Görres die Todesnachricht, in der er sich außerdem kritisch über die Methoden von Dalbergs behandelndem Arzt äußerte, mitteilen²⁰⁷:

„Dieser Brief, lieber Freund, kommt schnell hinter dem andern, Ihnen die traurige Notiz vom Hinscheiden unseres Dalberg zu geben. Bei dieser ungünstigen Witterung wollte nichts mehr hinreichen, ihn länger zu erhalten. Ich gab ihm in der letzten Stickhustenperiode Moschus, der ihn noch einige Wochen fortgeschleppt hat, obgleich sein Esel von Ordinarius²⁰⁸ selbst d a s nicht für nöthig hielt und in dieser Nacht 11 Uhr die Herbeirufung des Geistlichen noch zurückhielt, indeß er um 3 Uhr entschlafen war . . . Die Sache, obgleich im Geiste stets vorausgesehen und auch mit größter Ruhe vernommen, hat mich nachher im Herzen desto herber und schmerzlicher ergriffen. Ein solcher Tag wie der heutige schneidet tief in mein Leben ein.“

Windischmann schrieb ein zwölftrophiges Gedicht als Nachruf auf Dalberg, welches er Görres am 4. August mit folgender Bemerkung zusandte²⁰⁹:

„Sie haben wohl meinen Brief mit der Trauernachricht empfangen. Nehmen Sie nun auch, was das gedrängte Herz mich aussprechen ließ. Wer den edlen Dalberg als Mensch und Tonkünstler gekannt, wird kein Wort übertrieben finden.“

Am selben Tag begann Görres einen Brief an Windischmann, den er einige Tage später – nach Erhalt von dessen vorstehenden Zeilen – fortsetzte²¹⁰:

„Sagen Sie mir doch, ob der verstorbene Dalberg mit dem Componisten dieselbe Person? Eben wo ich diese Frage niederschreibe, erhalte ich Ihren Nachruf, und in dem begleitenden Briefe die Beantwortung derselben. Ich weiß nicht, wie's gekommen ist, daß ich mir Beide immer als zwei Personen gedacht habe. Er hat manches angenehme, freundliche und gefällige Lied recht glücklich gesetzt, und ich kenne ihn jetzt, da ich das weiß, gleich viel näher und genauer.“

Gut zwei Monate nach Dalbergs Tod brachte die „Allgemeine Musikalische Zeitung“ am 9. September einen Nachruf ohne Verfasserangabe, in dem er als Musiker gewürdigt wurde und es am Schluß über ihn heißt²¹¹:

²⁰⁷ Brief Windischmanns vom 26. Juli 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: *Görres, Briefe*, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 339 f., Zitat S. 339.

²⁰⁸ Das war wahrscheinlich Knod von Helmenstrett.

²⁰⁹ Brief Windischmanns vom 4. August 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: *Görres, Briefe*, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 340. Das beigelegte Gedicht wurde veröffentlicht in: *Windischmann* (wie Anm. 214), S. 5-8; in der ebd., S. 3-4, gedruckten „Vorerinnerung“ heißt es diesbezüglich am Schluß: „Die voran gedruckten Stenzen sind in den stürmischen Tagen des Hinscheidens des Herrn von D a l b e r g meinem Herzen abgedrungen, und nur wenigen Freunden bekannt worden – diesen aber wurde hiedurch der trübe Blick auf den Verlorenen aufgeheitert, gleichwie sein unsterblicher Geist über den Stürmen der Erde schwebt und mit Liebe an uns Theil nimmt.“

²¹⁰ Brief Görres' vom 4. August 1812 – aber einige Tage später fortgesetzt – aus Koblenz an Windischmann; Druck: *Görres, Briefe*, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 341-344, Zitat S. 343.

²¹¹ Nekrolog, in: *Allgemeine Musikalische Zeitung*, 14. Jahrgang, 1812, Nr. 37 (9. September), Sp. 609-611, Zitat Sp. 611. Dieser Nachruf ist gekürzt wiedergegeben bei *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 309.

„Mehr von Hugo v. Dalberg gehört nicht in diese Blätter; indessen, dass er als Mensch theilnehmend, liebevoll, heiter war, dass er alles Wahre, Gute und Schöne, wo er es erkannte, achtete und nach Vermögen förderte, dass er wahrscheinlich so viele Freunde hinterliess, als nähere Bekannte, und schwerlich irgend einen Feind – das gehört in alle, die sein gedenken, und mag also auch hier Platz finden.“

Dalberg vermachte seine Bibliothek und seine Musikaliensammlung testamentarisch dem Frankfurter Museum²¹², einer 1807 gegründeten, aus vier Klassen bestehenden akademieartigen Gesellschaft²¹³. Auf einer von dieser am 30. Oktober ausgerichteten Gedenkveranstaltung hielt Windischmann einen bald darauf auch veröffentlichten Vortrag über Dalberg²¹⁴. Gedruckte Exemplare seiner Gedächtnisrede versandte Windischmann im Dezember an Bekannte, so z. B. an den Dichter, Naturforscher und sachsen-weimar-eisenachischen Geheimen Rat Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)²¹⁵, der den Eingang am 14. Dezember in seinem Tagebuch vermerkte („Denkmal des verstorbenen Dalbergs durch Windischmann.“)²¹⁶ und dem Verfasser am 28. Dezember aus Weimar mit folgenden Worten dafür dankte²¹⁷:

„Die zarte Weise, mit der Sie das Andenken eines zarten Abgeschiedenen feyern, hat meine Bewunderung erregt. Sie haben das Klingen und Verklingen eines lebenswürdigen Wesens in Ihrer schönen Rede nicht dargestellt, sondern nachgeahmt, und diesen trefflichen Mann dadurch wirklich unter den Lebendigen erhalten. Der Kunst, mit der solches geschehen, will ich nicht zuungunsten sprechen, aber das erlauben Sie mir zu sagen: so glücklich wäre die Arbeit nicht gerathen, wenn nicht das Herz dabey gewesen wäre.“

An Görres hatte Windischmann die 20seitige Schrift erst am 17. Dezember geschickt und dazu geschrieben²¹⁸:

²¹² Vgl. dazu *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 1), S. 308, sowie den Brief Windischmanns vom 4. August 1812 (wie Anm. 209): „Die Bibliothek ist mit Ausschluss dessen, was die geliebte Schwester brauchbar findet, an's Frankfurter Museum vermacht und so uns beiden immer brauchbar.“

²¹³ Zu dieser Gesellschaft, deren Schirmherr des Verstorbenen Bruder, Großherzog Carl, war, vgl. *Darmstaedter* (wie Anm. 184), S. 364 ff., *Scherg*, Schulwesen (wie Anm. 127), S. 594, sowie *Patricia Stabl*, Dalbergs Förderung der bildenden Kunst in Frankfurt am Main, in: Färber, Klose u. Reidel (wie Anm. 64), S. 206-209, dies S. 206 f. u. 209.

²¹⁴ *Carl Joseph Windischmann*, Zur Gedächtnissfeier des seeligen Herrn Friederich Hugo von Dalberg weiland Domkapitularen zu Trier, Worms, Speyer etc. im Museum zu Frankfurt am 30. Oktober 1812, Frankfurt am Main o. J. [1812], der Vortrag S. 9-20.

²¹⁵ Zu diesem vgl. *Wilhelm Flitner*, Johann Wolfgang v. (Reichsadel 1782) Goethe, Dichter, in: NDB, Bd. 6 (wie Anm. 190), S. 548-575, *Christoph Michel*, Johann Wolfgang von Goethe, in: DLL, Bd. 6 (wie Anm. 190), Sp. 479-532, sowie *Karl Otto Conrady*, Goethe. Leben und Werk, München / Zürich 1994.

²¹⁶ GT (wie Anm. 69), Bd. 4,1: 1809-1812. Text und Register, hrsg. v. Edith Zehm, Sebastian Mangold u. Ariane Ludwig, Stuttgart / Weimar 2008, S. 422, außerdem Bd. 4,2: 1809-1812. Kommentar, hrsg. v. Edith Zehm, Sebastian Mangold u. Ariane Ludwig, Stuttgart / Weimar 2008, S. 1605 f. Zu Kontakten zwischen Windischmann und Goethe vgl. *Wöhler* (wie Anm. 188), S. 77-80.

²¹⁷ Brief Goethes vom 28. Dezember 1812 aus Weimar an Windischmann; Druck: *[Johann Wolfgang von] Goethe*, Briefe, Bd. 23: Mai 1812-August 1813 (ders., Werke, hrsg. i. A. der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. 4, Bd. 23), Weimar 1900, S. 212-216, Zitat S. 210.

²¹⁸ Brief Windischmanns vom 17. Dezember 1812 aus Aschaffenburg an Görres; Druck: *Görres*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 191), S. 373-375, Zitat S. 374.

„Die Rede auf Dalberg empfangen Sie hiemit. Dieß kleine Todtenopfer wurde gut aufgenommen; es hat denen, die ihn nicht kannten, wenigstens einigen Begriff gegeben von der zarten Bedeutsamkeit des Verewigten.“

Fast zwei Monate später bestätigte Görres am 12. Februar 1813 den Empfang mit nachstehenden Bemerkungen²¹⁹:

„Ich habe Ihr neulich Zugeschicktes erhalten. Die Rede ist so gut geschrieben wie sie gedruckt ist. Die Weise wie Sie sein Bild entworfen haben, ist zugleich sehr kunstvoll und recht treffend bezeichnend, Sie sind gewissermaßen wie sein Todesengel gewesen, und haben sein besseres Selbst gelöst und herausgezogen, daß es vor aller Augen in Gestalt einer weißen Taube aufgefliegen, alle Schwächen und Schlacken aber haben Sie unten zurückgelassen, und die Flamme des Scheiterhaufens hat sie verbrannt.“

Genau eine Woche nachdem Görres das geschrieben hatte, erschien in der Aschaffenburg-*Presse* ein von dem Oberappellationsgerichtsregistrator Johann Anton Heinrich Michael Hof(f)mann (gest. 1819)²²⁰ veröffentlichtes Gedicht auf ein Gemälde des aus Aldenhoven bei Jülich stammenden und damals bereits einige Zeit

²¹⁹ Brief Görres' vom 12. Februar 1813 aus Koblenz an Windischmann; Druck: ebd., S. 382 ff., Zitat S. 382.

²²⁰ Hofmann, so die Schreibweise in den nachstehend genannten Quellen, war 1787 Kanzlist der Landesregierung in Mainz geworden, denn er wurde erstmals als solcher im Hof- und Staatskalender für 1788 erwähnt; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Schaltjahr 1788. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1787], S. 121, so auch noch: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797. Mit einem Verzeichniß des erzhohen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 99. Später war er Kanzlist bzw. Registrator am Oberappellationsgericht in Aschaffenburg; vgl. Schreib- und Adreß-Kalender 1804 (wie Anm. 10), Adreßbuchteil S. 13 („Oberappellationsgerichtskanzlist“), Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1806. mit Interessenrechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1805], Adreßbuchteil S. 15 („Oberappellationsgerichts-Kanzlist“), Aschaffenburg-*Schreib- und Adreß-Kalender* auf das Jahr 1807., Aschaffenburg o. J. [1806], Adreßbuchteil S. 15 („Oberappellationsgerichtsregistrator“), Schreib- und Adreß-Kalender 1810 (wie Anm. 10), Adreßbuchteil, S. [18], sowie *Winkopp* (wie Anm. 10), S. 180 f. („I. O b e r a p p e l l a t i o n s - G e r i c h t f ü r d a s G r o ß h e r z o g t h u m [...] Hat seinen Sitz zu Aschaffenburg [...] [...] R e g i s t r a t o r u. C a n z l i s t: Hr. Joh. Ant. Heinr. Michael H o f m a n n.“). Hofmann heiratete am 10. Mai 1798 in Aschaffenburg und wurde damals sowie bei der Taufe seiner Töchter am 12. Juli 1798 bzw. am 8. März 1801 noch als Regierungskanzlist bezeichnet, anschließend bei der Taufe seines Sohnes am 20. Januar 1804 einfach als Kanzlist; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 591, Nr. 21665 (Heirat mit Christina Ritter), sowie *ders.*, Kirchenbücher (wie Anm. 82), S. 545, Nr. 16802 (Taufe der Tochter Margarethe Gertrud Hofmann), S. 556, Nr. 17179 (Taufe der Anna Eva Hofmann), u. S. 568, Nr. 17597 (Taufe des Sohnes Franz Karl Clemens Hofmann). Bei der Taufe seiner Tochter Theresia Hoffmann am 27. Mai 1807 wurde er als Oberappellationsgerichtsregistrator bezeichnet; vgl. *ders.*, Kirchenbuch-Band IV (wie Anm. 157), S. 708, Nr. 28689. Hofmann war zuletzt Registrator beim „Appellationsgericht (1^{ter} Classe) im Untermainkreise zu Würzburg“; vgl. Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Baiern. 1819., München o. J. [1819], S. 446. Er starb am 22. August 1819 in Würzburg: SSAA (wie Anm. 4), Heimatregister, H 1, Tab. 119. Ein Kanzlist war ein Schreiber, und ein Registrator war ein Aktenverwalter in einer Behörde; vgl. *Karl Bruns* (Bearb.), Die Amtssprache. Verdeutschung der hauptsächlichsten im Verkehre der Gerichts- und Verwaltungsbehörden sowie in Rechts- und Staatswissenschaft gebrauchten Fremdwörter (Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Bd. V), Berlin ⁹1915, S. 76 bzw. 144.

in Aschaffenburg lebenden Künstlers Franz Theodor Berg (um 1766-1820)²²¹, Dalbergs Sterben darstellend²²²:

„An
m e i n e n F r e u n d H e r r n B e r g ,
als ich dessen Gemählde, die Darstellung des Moments des seligen Hinscheidens des Freiherrn Hugo Friederich von Dalberg weiland Domkapitularen zu Trier, Worms, Speier &c. sah.

Jüngst hast du, Freund! mit deinem holden Bilde²²³
Das Herz und Geist, erhebt, bewegt, und rührt,
Mit Zauberkraft mich hin in die Gefilde
Der Götter Roms und Griechenlands geführt.

Ich sah entzückt, wie dort in hohem Leben
Ein großer Fürst in seinem Glanz sich zeigt,
Wie Ihn die Mächte des Olimps²²⁴ umgeben,
Ihn, der so ernst zu Pindus²²⁵ Höhen steigt.

Izt seh ich, wie dein Geist in Frommheit fluthet,
Wie sich die Kunst in dessen Lehr ergießt,
Der einst für uns auf Golgata²²⁶ geblutet,
Durch dessen Tod das Heil der Welt entsprißt.

Ich seh im Geist, wie Engel²²⁷ dich umschweben;
Ein Seraph²²⁸ führt des Künstlers fromme Hand,
Das heilige Werk allmächtig zu beleben,
Hat von der Sterne Höhn ihn Gott gesandt.

²²¹ Zu diesem vgl. *Peter Schweickard*, Auf der Suche nach F. T. Berg. Wer malte 1818 das bayerische Kronprinzenpaar mit dem Aschaffener Schloß im Hintergrund?, in: MSSA (wie Anm. 2) 9 (2008-2010), S. 361-368, dies S. 365-368.

²²² AA (wie Anm. 5) 1813, Nr. 29 (19. Februar), S. [4].

²²³ In der Vorlage gibt es zu dieser Stelle folgende Fußnote: „Die Apotheose Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Frankfurt.“ Der Verbleib dieses Gemäldes ist bisher nicht bekannt. Auf dieses Gemälde hatte Hoffmann ein mit „An meinen Freund H e r r n B e r g , als ich sein Gemählde, die Apotheose Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Frankfurt, sah.“ betitelt Gedicht geschrieben, welches veröffentlicht ist in: AA (wie Anm. 5) 1812, Nr. 112 (13. Juli), S. [4].

²²⁴ Der Olymp(os), der mit 2918 m Höhe der höchste Berg Griechenlands, galt in der griechischen Mythologie als Sitz der Götter; vgl. *Herwig Kramolisch* u. *Ernst Meyer*, Olympos (Ὀλύμπος) I. Geographisch, in: DNP (wie Anm. 43), Bd. 8, Stuttgart / Weimar 2000, Sp. 1190, sowie *Jobannes Scherf*, Olympos (Ὀλύμπος) II. Mythologisch, in: ebd., Sp. 1191-1192.

²²⁵ Pindos – latein.: Pindus – war im Altertum die Bezeichnung für den mittleren Teil der Nord- und Mittelgriechenland von Norden nach Süden in mehreren Ketten durchziehenden und nahezu unzugänglichen Gebirgsmauer von mehr als 2000 m Höhe; vgl. *Herwig Kramolisch*, Pindos (ὄη Πίνδος), in: DNP (wie Anm. 43), Bd. 9, Stuttgart / Weimar 2000, Sp. 1037.

²²⁶ Golgotha ist eine Hinrichtungsstätte nordwestlich von Jerusalem, auf welcher der auch Christus genannte jüdisch-aramäische Religionsstifter Jesus von Nazareth (wahrscheinlich 7. v. u. Z. bis 30) gekreuzigt wurde; vgl. dazu *Irina Wandray*, Jerusalem III. Stätten in der Umgebung, in: DNP (wie Anm. 43), Bd. 5, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 909-910, daneben auch *Max Küchler*, Golgota, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 4, Sp. 828-829, sowie *Klaus Bieberstein*, Golgotha, in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 3, Sp. 1080, bzw. *Ekkehard W. Stegemann*, Jesus, in: DNP, Bd. 5, Sp. 910-922.

²²⁷ Im christlichen Glauben Mitglieder des himmlischen Hofstaates, welche u. a. auch Nachrichten von Gott zu den Menschen bringen; vgl. *Georges Tavard*, *Burkhard Mojsisch*, *Edith Pásztor*, *Lothar Heiser*,

Der Edle stirbt, die Erde zu verlassen,
Zur Seite steht ihm die Religion,
Auf sie gestützt, sieht er schon im Erblassen
Der Gnade voll, entzückt, Jehovas²²⁹ Thron.

Und auf dem Thron, den Ew'gen den Gerechten,
Und ihn den Sohn, der durch das Kreuz gesiegt²³⁰,
Der göttlich stets, ein Beispiel, wie zu rechten,
Der Menschen Werth in heil'ger Schaaale wiegt.

Der Edle stirbt, Ihm saugt die schöne Seele,
Ein holder Engel aus der reinen Brust,
Daß sie mit ihrem Urquell sich vermähle,
In ew'ger Paradiese²³¹ süßer Lust.

Er stirbt, und sieht von Sterneglanz umflossen,
Cäcilia²³², die fromme Martinin,
Die Jungfrau, die ihr keusches Blut vergossen,
Dem Heiland²³³ treu trotz Schwerd mit festem Sinn.

Josef Engemann, Klaus Wessel u. Konrad Onasch, Engel, -lehre, -sturz, in: LexMA (wie Anm. 97), Bd. 3, München / Zürich 1986, Sp. 1905-1914, Ansgar Paus, Ernst Haag, Leo Scheffczyk, Michael Kunzler, Laurentius Koch, Walter Schmitz u. Karl Suso Frank, Engel, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 3, Sp. 646-655, sowie Karl Matthäus Woschitz, Manfred Görg, Oda Wischmeyer, Walter Sparn, Gabriele Lobberg, Ellen Stubbe, Klaus Herrmann u. Cornelia Schöck, Engel, in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 2, Sp. 1279-1290.

²²⁸ Ein solcher ist in der jüdisch-christlichen Glaubensvorstellung ein hervorgehobenes, als Bote Gottes dienendes engelartiges Wesen, das mehr Flügel, nämlich vier bis sechs, als diese hat; vgl. Udo Rüterswörden u. Daniel Parelló, Kerubim u. Serafim, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 5, Sp. 1405-1406, sowie Frans J. A. M. Wiggermann u. Christoph Ueblinger, Mischwesen, in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 5, Sp. 1260-1261.

²²⁹ Im 14. Jahrhundert durch ein Mißverständnis anstelle von 'Jahwe' aufgekommene jüdische Bezeichnung für 'Gott'; vgl. Renate Brandscheidt, Jahwe, JHWH, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 5, Sp. 712-713.

²³⁰ S. o. Anm. 226.

²³¹ In den Vorstellungen verschiedener Religionen ein Ort höchster Seligkeit, zumeist ein Garten; vgl. Ansgar Paus, Christoph Dohmen, Leo Scheffczyk, Gabriele Lautenschläger, Genoveva Nitz u. Jürgen Krüger, Paradies, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 7, Sp. 1359-1364, Beate Ego, Martin Heimgartner u. Isabel Toral-Niehoff, Paradies, DNP, Bd. 9 (wie Anm. 225), Sp. 307-309, sowie Daria Pezzoli-Olgianti, Ernst-Joachim Waschke, Martin Leiner, Bill Rebiger, Peter Heine, Christoph Kleine u. Hans Georg Thümmel, Paradies, in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 6, Sp. 909-919.

²³² Im 4. Jahrhundert lebende Frau einer römischen Familie, die erstmals im 6. Jahrhundert als Märtyrerin verehrt und im Mittelalter durch ein Mißverständnis zur Patronin der Kirchenmusik wurde; vgl. Victor Saxe, Gabriele Zeidler-Abresch u. Günther Binding, Caecilia, hl. (Fest 22. Nov.), in: LexMA (wie Anm. 97), Bd. 2, München / Zürich 1983, Sp. 1343-1345, Maria-Barbara von Stritzky, Cäcilia, hl. (Fest 22. Nov.), in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 2, Sp. 873-874, sowie Roland Götz, Caecilia, Heilige (Fest 22. 11.), in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 2, Sp. 2-3.

²³³ Andere Bezeichnung für Jesus von Nazareth; vgl. DW (wie Anm. 35), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 820 f., Margot Saller, Heiland II. Religionspädagogisch, in: LThK (wie Anm. 75), Bd. 4, Sp. 1264-1265, sowie Kurt Rudolph, Erlöser I. Religionswissenschaftlich, in: RGG (wie Anm. 156), Bd. 2, Sp. 1432-1435.

Sie winkt Ihm sanft, dem Freund der Melodien,
Ihm, der mit ihr im Geist schon längst verwandt,
Sie winkt Ihm auf, zu ew'gen Harmonien
Vom Jammer fern, dorthin ins bessere Land.

Tief schweigend trägt ein Genius²³⁴ die Geschichte
Ins Buch der Menschheit ein, und schreibt: Er ist
Im Tod beglückt, mit himmlischem Gesichte,
Ein Dalberg stirbt, ein Weiser stirbt, ein Christ.

H o f f m a n n ,
Appellationshofs-Registrator.“

Dieses Gedicht und das Gemälde Franz Theodor Bergs²³⁵, welches es veranlaßte, die Äußerungen Windischmanns, Görres', Goethes und jene aus dem Familienkreis zeigen ebenso wie der Schluß des Nachrufes in der ‚Allgemeinen Musikalischen Zeitung‘, daß Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg eine allgemein geschätzte und liebenswerte Persönlichkeit gewesen war.

²³⁴ Zu diesem aus dem römischen Götterkult stammenden vielschichtigen Begriff, der im Christentum zumeist mit ‚Schutzengel‘ gleichgesetzt wird, vgl. *Wolfram Adam Mabaram*, Genius, in: DNP (wie Anm. 43), Bd. 4, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 915-917.

²³⁵ Über den Verbleib dieses Gemäldes ist nichts bekannt.

Gründungsgeschichte des Bauunternehmens F. & R. Woerner sowie die Verleihung des Bürgerrechtes der Stadt München an den aus Aschaffenburg zugezogenen Franz Woerner (1908)

von Hans-Bernd Spies

Der später in München ansässige Bauunternehmer Franz Wörner/Woerner (1859-1937)¹ – die von ihm zumindest seit 1884 gebrauchte Schreibweise ‚Woerner‘² setzte sich im Laufe der 1890er Jahre auch für das Unternehmen durch³ – erblickte am 20. November 1859 als Sohn der seit 1852 verheirateten Eheleute Ludwig Wörner (1822-1893) und Anna Maria, geb. Morhard (1831-1906)⁴ in Aschaffenburg das Licht der Welt. Seine Mutter stammte von dem damals zu Hösbach gehörenden Obergar-

¹ Zu dem am 20. November 1859 in Aschaffenburg geborenen und am 21. März 1937 in München verstorbenen Franz Heinrich Wörner/Woerner vgl. Der Ehrentag eines alten Aschaffenburgers. Geheimrat Dr. Franz Woerner 70 Jahre alt, in: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger (künftig: BaM) 1929, Nr. 268 (19. November), S. 3-4, Geheimrat Dr. Franz Woerner 70 Jahre alt, in: Aschaffener Zeitung (künftig: AZ). Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete. Aschaffener Bürgerzeitung, Aschaffener Wirtschaftsblatt 1929, Nr. 269 (19. November), S. 3, SAWOE Mitteilungsblatt Sondernummer: Geh. Kommerzienrat, Dr. ing. e. h. Franz Woerner, o. O. o. J. [München 1937], *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Karls-Universität (1798-1818) und Bayerisches Lyceum (1818-1873), Bd. 1-3, Aschaffenburg 1951-1954, dies Bd. 3: Aschaffener Akademiker der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873). Sechzig Aufsätze mit über 100 behandelten Persönlichkeiten, S. 337, *Anton Woerner* (Hrsg.), Aufzeichnungen des Bauunternehmers Franz Heinrich Woerner, kgl. bayer. Kommerzienrat, bayer. Geheimer Kommerzienrat, Dr.-Ing. e. h., geboren zu Aschaffenburg 20. November 1859, gestorben zu München 21. März 1937, o. O. [München] (1962), *Ludwig Lenz*, Ausklang, in: ebd., S. 132-135, *Woerner*; Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, passim, Tl. 2, passim, bes. S. 171 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, Planung und Ausführung von Bachgaubahn und Nilkheimer Brücke, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 369-412, dies S. 377, 380 f., 386, 389 u. 395 f. Bei allen Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Vorlagen hier J modernem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

² Bei seiner Heirat am 10. Juni 1884 wurde der Familienname vom Standesbeamten „Wörner“ geschrieben, wohingegen das Ehepaar mit „Franz Heinrich Woerner“ bzw. „Margaretha Wörner geb. Kuhn“ und der ältere Bruder mit „Roman Wörner“ unterschrieb, und so unterzeichnete dieser auch noch einen Sterbeeintrag am 21. Januar 1894: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Heiratsregister, Bd. 2 (1881-1885), 1884, Nr. 35, bzw. Sterberegister, Bd. 12 (1894-1895), 1894, Nr. 17. Vgl. auch *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 331: „Statt der früheren Schreibweise ‚Wörner‘ und ‚Wörner‘ kam, besonders seit der Gründung der Baufirma ‚Sager & Woerner‘, die Schreibweise ‚Woerner‘ auf.“ Sein Vater hatte in Protokollen vom 1., 7. und 15. Oktober 1851 – SSAA, Ansässigmachungen, 11679 – unterschiedlich unterschrieben: „Ludw. Wörner“, „Ludw. Woerner“ bzw. „Ludw. Woerner“ – kursiv zeigt hier die anstelle der deutschen Schreibschrift gebrauchte lateinische an. Bei allen Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

³ S. dazu unten S. 304 f.

⁴ Carl Ludwig Wörner wurde am 15. Juni 1822 in Hessenthal (heute: Mespelbrunn-Hessenthal) geboren und starb am 25. Januar 1893 in Aschaffenburg, seine am 30. April 1831 auf dem Obergartenhof in der Gemeinde Hösbach geborene Frau starb am 21. März 1906 ebenfalls in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, W 1, Tab. 134. Eheschließung am 15. Oktober 1852 im Kloster Schmerlenbach; vgl. *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 336.



Franz Woerner, um 1915 angefertigtes Gemälde (Vorlage: *Woerner*, Aufzeichnungen – wie Anm. 1 –, S. 7).

tenhof⁵, welchen ihr Vater Franz Morhard (1801-1858) seit 1830 bewirtschaftet hatte⁶.

Ludwig Wörner⁷, in Hessenthal geboren⁸, besuchte vom Schuljahr 1833/34 bis zum Schuljahr 1837/38 die Lateinschule in Aschaffenburg⁹, anschließend 1838/39 bis 1841/42 das Gymnasium¹⁰ und danach 1842/43 und 1843/44 das Lyceum¹¹, welches

⁵ Zu diesem, spätestens 1624 durch Teilung des erstmals 1240 erwähnten Gartenhofes in Ober- und Untergartenhof entstanden, welche 1814-1958 zur Gemeinde Hösbach gehörten und 1958 nach Goldbach eingemeindet wurden, vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 13, 99, 112, 115, 130, 159, 161, 165 u. 230, *Ernst Pfabler*, Forsthuben und Großhöfe, in: Elisabeth Roth (Hrsg.), Hösbach. Geschichte und Gegenwart eines Dorfes vor dem Spessart, Hösbach 1983, S. 52-75, dies S. 71 f. u. 75, sowie *Angelika Röhrs-Müller*, *Emanuel Krebs* u. *Hugo Karpf*, Die Gartenhöfe, in: Angelika Röhrs-Müller, Markt Goldbach. Geschichte und Gegenwart, Goldbach 1998, S. 115-122, dies S. 115-119.

⁶ Vgl. *Röhrs-Müller*, *Krebs* u. *Karpf* (wie Anm. 5), S. 118. Seit 1744 hatte Franz Morhards 1747 40jährig verstorbener Urgroßvater Bernhard Morhard den Hof bewirtschaftet; vgl. ebd., S. 117.

⁷ Zu diesem vgl. *Scherg* (wie Anm. 1), Bd. 2: Matrikelbuch der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1819-1873), S. 151, u. Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 333-336, *Woerner*, *Sager* (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 29 u. 69, sowie *Roger Martin*, Politische Parteien und Wahlen in Aschaffenburg 1848-1918. Die Liberalen und die Katholisch-Konservativen (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 37), Aschaffenburg 1992, S. 169 f., 217 u. 272 f.; auf den letztgenannten Seiten (272 f.) aufgrund eines Fehlers in der herangezogenen Literatur – vgl. *Otto Spilger*, Geschichte der Confidentia. Gründung – Entwicklung – Ausblick, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1969], S. 1: „Der 1. Vorsitzende war Franz [richtig: Ludwig] Wörner, der spätere Redakteur des ‚Beobachter am Main‘.“ – allerdings mit seinem Sohn Franz verwechselt.

⁸ Seine Eltern waren Georg Michael Wörner, geboren am 28. September 1792 in Oberbessenbach (heute: Bessenbach-Oberbessenbach), zunächst Lehrer in Leider (heute: Aschaffenburg-Leider), dann in Hessenthal, wo er am 28. November 1837 starb, und die am 30. Mai 1791 in Leider geborene Eva Morhart, welche er am 22. September 1816 in Hessenthal heiratete, wo sie am 21. April 1850 starb; vgl. *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 330.

⁹ Vgl. *Joseph Wickenmayer*, Lateinische Schule, in: Jahres-Bericht über das Königliche Lyceum und Gymnasium, und über die lateinische Schule zu Aschaffenburg im Untermainkreise für das Studienjahr 1833 in 1834, Aschaffenburg o. J. [1834], S. 19-28, dies S. 26 f. (I. Klasse, Platz 13), *[Joseph] Mittermayer*, Lateinische Schule, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1834 in 1835, Aschaffenburg o. J. [1835], S. 21-30, dies S. 26 f. (II. Klasse, Platz 16), *ders.*, Lateinische Schule, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1835 in 1836, Aschaffenburg o. J. [1836], S. 19-27, dies S. 24 (II. Klasse, „Preiseträger nach dem allgemeinen Fortgange: [...] II. Ludwig W ö r n e r [...] Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der Religionslehre: [...] Preiswürdig sind auch: [...] L. W ö r n e r [...] aus der Geographie: Ludwig W ö r n e r.“ Platz II), *ders.*, Lateinische Schule, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1836 in 1837, Aschaffenburg o. J. [1837], S. 21-30, dies S. 24 f. (III. Klasse, „Preiseträger aus dem allgemeinen Fortgange: [...] II. Ludwig W ö r n e r [...] Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der deutsch. Sprache: Ludwig W ö r n e r [...] aus der Religionslehre: Ludwig W ö r n e r.“ Platz II), sowie *ders.*, Lateinische Schule, in: Jahres-Bericht [...] Aschaffenburg, im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, für das Studienjahr 1837 in 1838, Aschaffenburg o. J. [1838], S. 20-30, dies S. 23 (IV. Klasse, „Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der Religionslehre: L u d w i g W ö r n e r.“ Platz 3) u. 29 „Der Unterricht in der französischen Sprache wurde in 2 Abtheilungen, für jede Abtheilung in 2 Stunden wöchentlich, ertheilt. Von den Schülern, welche denselben freiwillig besuchten, haben sich durch Fleiß und Fortschritt ausgezeichnet: [...] In der zweiten Abtheilung: W ö r n e r.“).

¹⁰ Vgl. *[Joseph] Mittermayer*, Das Königliche Gymnasium, in: Jahres-Bericht über das Königliche Lyceum und Gymnasium, und über die lateinische Schule zu Aschaffenburg, im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, für das Studienjahr 1838 in 1839, Aschaffenburg o. J. [1839], S. 13-22, dies S. 19 ff. (I. Klasse, „Preiseträger aus dem allgemeinen Fortgange: I. Ludwig W ö r n e r [...] Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der deutschen Sprache: Ludwig W ö r n e r [...] aus der Religionslehre: Ludwig W ö r n e r [...] aus der Mathematik: Ludwig W ö r n e r [...] aus der Geographie: Ludwig W ö r n e r.“, Platz I. „Der Unterricht in der französischen Sprache wurde in

er allerdings vorzeitig am 20. Mai 1844 verließ, um die damals gerade eröffnete Forstschule¹² – Nachfolgerin einer Vorgängereinrichtung (1807-1832)¹³ – zu besuchen¹⁴. Nach anderthalb Jahren schloß er die Forstschule mit entsprechender Prüfung ab und begann im Herbst 1845 den Forstdienst, den er im September 1846 sowohl aus gesundheitlichen Gründen als auch aus der gewonnenen Erfahrung, nicht für diese Laufbahn geeignet zu sein, wieder verließ¹⁵. Daraufhin erbat er am 12. April 1847 die Erlaubnis, zum Lyceum zurückzukehren, um das vierte Semester und

drei Abtheilungen, für jede Abtheilung in 2 Stunden wöchentlich erteilt. [...] Ausgezeichnet haben sich: In der ersten Abtheilung: [...] Wörner“), *ders.*, Das Königliche Gymnasium, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1839 in 1840, Aschaffenburg o. J. [1840], S. 11-20, dies S. 16 f. (II. Klasse, „Preiseträger aus dem allgemeinen Fortgange: [...] II. L u d w i g W ö r n e r. [...] Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der deutschen Sprache: L u d w i g W ö r n e r. [...] aus der Mathematik: L u d w i g W ö r n e r. [...] aus der Geographie: L u d w i g W ö r n e r.“ Platz II) u. 19 (Französisch: „Ausgezeichnet haben sich: In der ersten Abtheilung: [...] In der zweiten: [...] Wörner“), *ders.*, Das Königliche Gymnasium, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1840 in 1841, Aschaffenburg o. J. [1841], S. 11-20, dies S. 14 f. (III. Klasse, „Preiseträger aus dem allgemeinen Fortgange: [...] II. L u d w i g W ö r n e r. [...] Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der Religionslehre: L u d w i g W ö r n e r. [...] aus der Geographie: L u d w i g W ö r n e r.“ Platz II) u. 19 (Französisch: „Ausgezeichnet haben sich: [...] In der zweiten Abtheilung: [...] Wörner“), sowie *ders.*, Das Königliche Gymnasium, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1841 in 1842, Aschaffenburg o. J. [1842], S. 11-20, dies S. 13 f. (IV. Klasse, „Preiseträger aus den einzelnen Lehrfächern: [...] aus der Mathematik: L u d w i g W ö r n e r. [...] aus der Geographie: L u d w i g W ö r n e r.“ Platz 4). Das Gymnasium war Vorläuferin des heutigen Kronberg-Gymnasiums; vgl. *Hubert Kirchner*, Aus der Chronik des Aschaffener Humanistischen Gymnasiums 1960-1970, in: *Andreas Ullrich* (Hrsg.), Festschrift zum Studiengenossenfest 1970 und zur 350-Jahrfeier des Kronberg-Gymnasiums Aschaffenburg am 27., 28. und 29. Juni 1970, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1970], S. 17-19, dies S. 17.

- ¹¹ Vgl. *Job[ann] Jos[eph] Ign[az] Hoffmann*, Das Königliche Lyceum, in: Jahres-Bericht über das Königliche Lyceum und Gymnasium, und über die lateinische Schule zu Aschaffenburg, im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, für das Studienjahr 1842 in 1843, Aschaffenburg o. J. [1843], S. 3-10, dies S. 8 (Erster philosophischer Kurs, Benotung im Winter- bzw. Sommersemester: „Die Note I.“ bzw. „Die erste Note.“), sowie *ders.*, Das Königliche Lyceum, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1843 in 1844, Aschaffenburg o. J. [1844], S. 3-10, dies S. 6 f. (Zweiter philosophischer Kurs, Benotung im Wintersemester: „I.“; anstelle einer Abschlusnote Vermerk: „Ist am 20. Mai ausgetreten, um zur kgl. Forstschule überzugehen.“). Das Lyceum in Aschaffenburg war damals eine akademische Einrichtung, welche ein Studium der Philosophie in ihrer ganzen Breite und damit dem Grundstudium innerhalb der Philosophischen Fakultät einer Universität gleichwertig bot; zum Lyceum in Aschaffenburg vgl. *Scherg* (wie Anm. 1), Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), S. 235-882, zur damaligen Zeit S. 379-408. Die Lateinschule befand sich im Gebäude Pfaffengasse Nr. 24, Gymnasium und Lyceum waren im Gebäude Pfaffengasse Nr. 22 untergebracht; zu diesen Gebäuden und ihrer damaligen Nutzung vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 182-193, bes. S. 188 u. 190, bzw. S. 177-182, bes. S. 179.
- ¹² Diese war am 10. April 1844 eröffnet worden, fünf Tage darauf begannen die Vorlesungen; zu dieser 1858 in eine „Centralforstlehranstalt“ umgewandelten Einrichtung vgl. *Hermann Fürst*, Chronik der Königl. Bayr. Forstlehranstalt Aschaffenburg für die Jahre 1844-1894. Zu Ehren ihres 50jährigen Bestehens, Aschaffenburg 1894, S. 6-23, zu ihrer Gründungsphase S. 6 ff. Die Vorlesungen fanden zunächst 1844-1846 im Deutschhaus, dem heutigen Stadttheater, in der Schloßgasse Nr. 8 statt; vgl. ebd., S. 7. Zu diesem Gebäude vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 11), S. 261-274, wo Nutzung durch die Forstschule nicht erwähnt, jedoch *ders.*, Beiträge (wie Anm. 20), S. 52.

¹³ Zu dieser vgl. *Fürst* (wie Anm. 12), S. 1-4.

¹⁴ Vgl. das entsprechende Zitat in Anm. 11, *Fürst* (wie Anm. 12), S. 66, wo Ludwig Wörner als einer von 25 am 15. April 1844 Immatrikulierten aufgeführt, sowie *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 333.

¹⁵ Vgl. *Scherg*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 151, u. Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 334.

die dortige Abschlußprüfung nachzuholen¹⁶, welche er mit Bestnote bestand¹⁷. Im Wintersemester 1847/48 studierte Ludwig Wörner an der Universität Würzburg Mathematik¹⁸ und unterrichtete nach Ablegung seiner Prüfung ab dem Frühjahr 1848 zunächst als Aushilfslehrer¹⁹ und vom Schuljahr 1851/52 an als planmäßiger Lehrer an der Landwirtschafts- und Gewerbschule, der Vorläuferin des heutigen Friedrich-Dessauer-Gymnasiums²⁰, mathematische Fächer²¹. Er blieb bis zu seiner

¹⁶ Vgl. *Job[ann] Jos[eph] Ign[az] Hoffmann*, Das Königliche Lyceum, in: Jahres-Bericht über das Königliche Lyceum und Gymnasium und über die lateinische Schule zu Aschaffenburg, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, für das Studienjahr 1846 in 1847, Aschaffenburg o. J. [1847], S. 3-10, dies S. 6 f., bes. S. 7 (Bemerkung zum Wintersemester: Wörner ist „erst am Anfange des Sommer-Semesters eingetreten“, außerdem Anmerkung „3. Der Candidat, Hr. Ludwig W ö r n e r, welcher bereits die drei früheren Semester des philosophischen Biennal-Curses dahier absolvirt hatte, ist mit Anfang des Sommer-Semesters in den zweiten Curs getreten, um sich das philosophische Absolutorium zu erwerben.“), *Scherg*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 151, u. Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 334. Das Absolutorium war die im Schuljahr 1819/20 eingeführte schriftliche und mündliche, für den Besuch einer Hochschule erforderliche Reifeprüfung; vgl. *Karl Full*, Das Aschaffener Gymnasium 1830-1932 (Zur Geschichte des Aschaffener höheren Unterrichtswesens IV. Programm des human. Gymnasiums Aschaffenburg für das Schuljahr 1932/33), Aschaffenburg 1933, S. 22.

¹⁷ Vgl. *Hoffmann*, Lyceum 1846-1847 (wie Anm. 16), S. 7: Wörner bestand das „Absolutorial-Examen“ mit „Vorzüglich würdig“.

¹⁸ Vgl. *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 335. Im Zeitraum 1844-1848 erhielt Ludwig Wörner insgesamt 130 Gulden als Stipendium aus dem Allgemeinen Schul- und Studienfonds; vgl. *ders.*, Bd. 1 (wie Anm. 11), S. 826 f. u. 836 f. Zu diesem Fonds vgl. *Hermann Treppner*, Darstellung der Verhältnisse der unmittelbaren Stiftungen im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, Würzburg 1878, S. 37-40, *Scherg*, Bd. 1, S. 813 f., sowie *Martin Goes*, Die Wohltätigkeits- und Unterrichtsstiftungen von Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Stadt (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 36), Aschaffenburg 1992, S. 20.

¹⁹ Vgl. *[Martin Balduin] Kittel*, Jahres-Bericht über die königliche Landwirthschafts- und Gewerbschule erster Classe zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1847 in 1848, Aschaffenburg o. J. [1848], S. 3 („13) Lehrer der theoretischen und der descriptiven Geometrie: der Aushilfslehrer L u d w i g W ö r n e r.“) u. 20 (Da ein Lehrer gegen Ende des Wintersemesters erkrankte, „übernahm der geprüfte Lehramtskandidat L u d w i g W ö r n e r dessen Lehrstunden bis zum Schlusse des Semesters“, da jener Lehrer danach andere Verpflichtungen übernehmen mußte, war er im Sommersemester gezwungen, „einen Theil seiner Lehrfächer an den Lehramts-Kandidaten L u d w i g W ö r n e r zu übergeben, so daß dieser die Geometrie im zweiten, und die Stereometrie und descriptive Geometrie im dritten Kurse übernahm“), *ders.*, Jahres-Bericht [...] Schuljahr 1848 in 1849, Aschaffenburg o. J. [1849], S. 3 („12) Lehrer der theoretischen und der descriptiven Geometrie: der Aushilfslehrer L u d w i g W ö r n e r.“), *ders.*, Jahres-Bericht [...] Schuljahr 1849 in 1850, Aschaffenburg o. J. [1850], S. 3 („12) Lehrer der Algebra, der theoretischen und descriptiven Geometrie, sowie der Trigonometrie: der Aushilfslehrer L u d w i g W ö r n e r.“) u. 21 („Zufolge einer Anordnung derselben höchsten Stelle [des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten] vom 23. Dezember 1848 [...], erneuert durch Dekret vom 23. April 1849 [...], wurde dem Lehrer L u d w i g W ö r n e r auch der Unterricht in der Algebra und Trigonometrie übertragen, welche höchste Anordnung mit Beginn des Schuljahres 1849 in 1850 den pünktlichen Vollzug fand.“), sowie *ders.*, Jahres-Bericht [...] Schuljahr 1850 in 1851, Aschaffenburg o. J. [1851], S. 3 („12) Lehrer der Algebra, der theoretischen und deskriptiven Geometrie, so wie der Trigonometrie: der Aushilfslehrer L u d w i g W ö r n e r.“).

²⁰ Zur Geschichte dieses Gymnasiums und ihrer Vorgängereinrichtungen sowie zu ihren verschiedenen Bezeichnungen seit 1833 vgl. *Georg Oblbaut*, Geschichte der K. Realschule Aschaffenburg (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der K. Realschule Aschaffenburg 1912/13), Aschaffenburg 1913, *Alfred Englmann*, 1833-1983. Zeittafel zur Geschichte unserer Schule, in: *ders.* (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg 1833-1983, Aschaffenburg 1983, S. 20-28, sowie *Hermann Fischer*, Kleine Schulgeschichte Aschaffenburgs, in: *ebd.*, S. 29-39, dies S. 32 ff. Die Schule befand sich von ihrer Gründung bis 1912 auf dem Anwesen an der Ecke Weißenburger Straße und Kolpingstraße; vgl. *Alois Grimm*, Beiträge zur Geschichte der Schulgebäude, in: *ebd.*, S. 44-65, dies S. 44-52.

²¹ Vgl. *[Martin Balduin] Kittel*, Jahres-Bericht über die königliche Landwirthschafts- und Gewerbschule erster Classe zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1851 in 1852, Aschaffenburg o. J. [1852], S. 3:

wegen eines Hörleidens, das ihn bereits im Herbst 1870 dienstunfähig gemacht hatte²², zum 16. Oktober 1871 erfolgten vorzeitigen Pensionierung Lehrer an dieser inzwischen mehrmals umbenannten Einrichtung tätig²³.

Ludwig Wörner hatte zunächst als Mieter im Haus Fischergasse Nr. 26 gewohnt²⁴, ehe er 1865 – die finanziellen Mittel dazu stammten hauptsächlich aus dem Erbe seiner Frau, deren Mutter 1862 den Obergartenhof verkauft hatte²⁵ – das Haus Wermbachstraße Nr. 35 erwarb²⁶. Als dieses für die Familie zu klein geworden war, ließ er sich 1871/72 ein Haus in der Würzburger Straße Nr. 58 (damals C 76^{2/16}, ab 1881 Nr. 32)²⁷ errichten²⁸.

„12) Lehrer der Algebra, der theoretischen und deskriptiven Geometrie, so wie der Trigonometrie: Ludwig Wörner.“

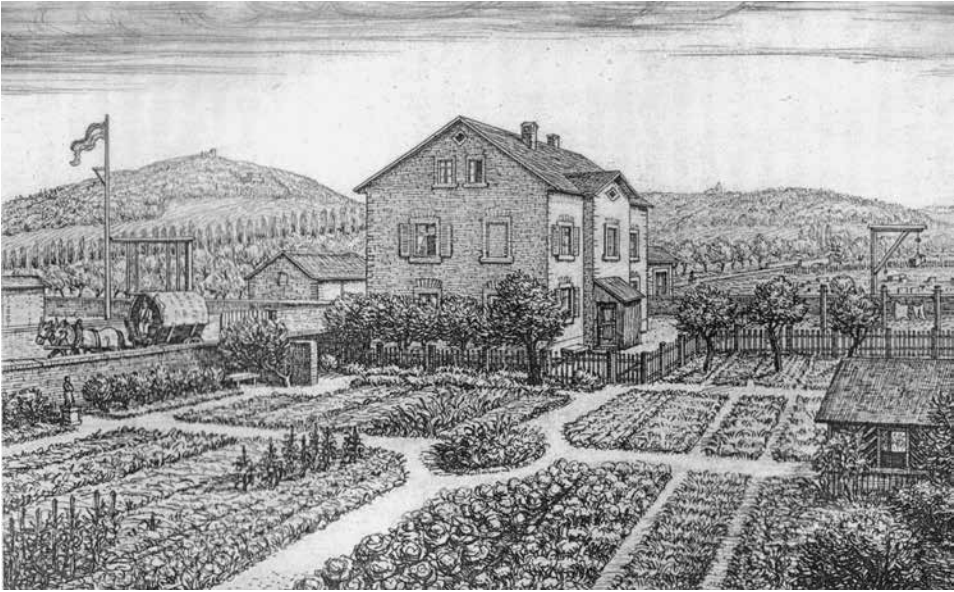
²² Vgl. *Theodor Koller*, Jahres-Bericht über die königl. Gewerb- und Handelsschule und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1870-71, Aschaffenburg 1871, S. 28 f.: „Während der Herbstferien noch verschlimmerte sich das früher schon bestandene Hörleiden des seitherigen k.[= königlichen] Lehrers der Mathematik, Herrn Ludwig Wörner so, daß derselbe sich außer Stande sah, mit dem Beginne des Schuljahres 1870/71 seinen Unterricht wieder aufzunehmen. Durch höchsten Erlaß des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 12. Oktober 1870 wurde dem k. Lehrer Herrn Ludwig Wörner, auf seine Bitte hin, Geschäfts-Urlaub bis zum Schlusse des Jahres 1870 gewährt [...]. Als sich nach Ausweis des vorgelegten bezirksärztlichen Zeugnisses die Gesundheitsverhältnisse des k. Lehrers Herrn Ludwig Wörner am Schlusse des Jahres 1870 nicht gebessert hatten, wurde demselben ein weiterer Geschäfts-Urlaub bis zum Schlusse des Schuljahres 1870/71 durch höchsten Erlaß vom 17. Dezember 1870 erteilt“. Wörner letztmals unter dem „Lehrpersonal“ aufgeführt in: *ders.*, Jahres-Bericht [...] das Schuljahr 1869-70, Aschaffenburg o. J. [1870], S. 9 f.: „9) Der Algebra, der theoretischen und praktischen Geometrie und der theoretischen Mechanik: Herr Ludwig Wörner.“

²³ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbschule (mit Handels-Abtheilung) und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1871-72, Aschaffenburg 1872, S. 30 (Am 14. Oktober 1871 war entschieden worden, Ludwig Wörner „wegen nachgewiesenen körperlichen Leidens und hierdurch begründeter Dienstesunfähigkeit vom 16. Oktober 1871 an unter Allerhöchst wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste in den bleibenden Ruhestand zu versetzen“.), sowie *[Jakob] Schätzlein*, Jahres-Bericht über die Königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1892-93, Aschaffenburg 1893, S. 28 (Ludwig Wörner „war 1847-1871 als Lehrer für Mathematik an der früheren Gewerbschule dahier thätig“). Er hatte vom Frühjahr 1854 bis zum Herbst 1860 zugleich Planzeichnen an der Forstschule bzw. (ab 1858) an der Centralforstanstalt unterrichtet; vgl. *Fürst* (wie Anm. 12), S. 58. Diese hatte 1846 ihr Gebäude in der Alexandrastraße Nr. 4 bezogen; vgl. ebd., S. 7 f., sowie *Grimm*, Beiträge (wie Anm. 20), S. 52 f.

²⁴ Vgl. *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 69; zu dem 1852 errichteten und 1944 zerstörten Wohnhaus Fischergasse Nr. 26 vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 574. Bis 1881 hatte dieses Haus die Bezeichnung A 107; vgl. ebd., S. 26. Zu den verschiedenen Hausnumerierungen s. Anm. 27.

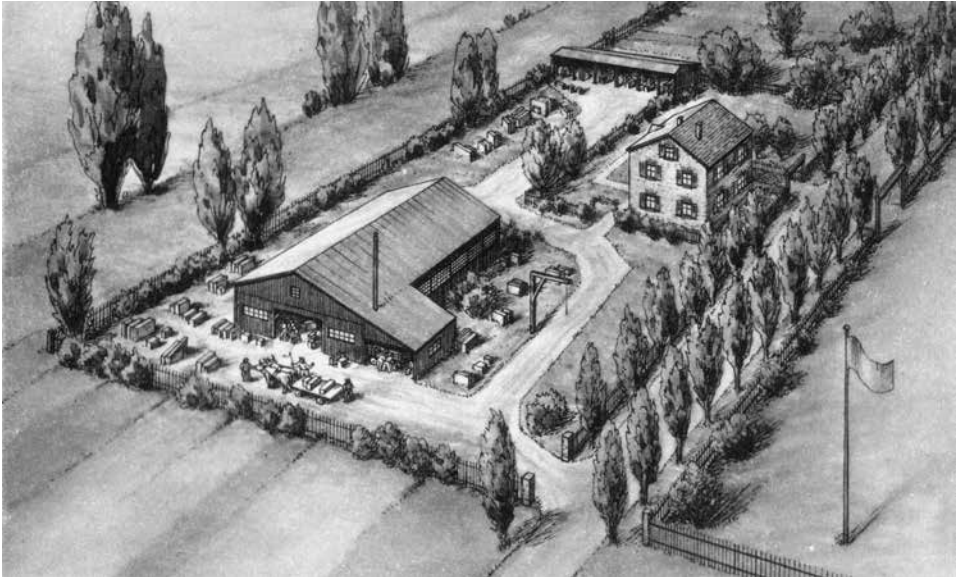
²⁵ Vgl. *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 69: „Als seine Schwiegermutter den Obergartenhof bei Aschaffenburg verkaufte und zu ihren Kindern nach Aschaffenburg übersiedelte, wurde das Haus Wermbachgasse Nr. 35 gekauft.“ Der Obergartenhof nebst einem Anwesen auf Aschaffener Gemarkung war am 5. Februar 1862 für 57400 Gulden verkauft worden; vgl. *Röhrs-Müller*, *Krebs* u. *Karpf* (wie Anm. 5), S. 118.

²⁶ 1865-1872 war Ludwig Wörner Eigentümer des um 1810 an der Ecke zur Betgasse errichteten Eckhauses Wermbachstraße Nr. 35 und des Nachbarhauses Nr. 37, welche 1986 abgebrochen wurden; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wermbachstraße mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 41), S. 126 ff. Dem Anwesen Wermbachstraße Nr. 35 benachbart – mit diesem seit 1926 vereinigt – war das 1867-1873 Wörners Schwägerin Franziska Eckel gehörende Anwesen Betgasse Nr. 21 mit 1812 fertiggestelltem und 1986 abgebrochenem Wohnhaus; vgl. ebd., S. 572. Bis 1881 hatten die Anwesen Wermbachstraße Nr. 35 und 37 bzw. Betgasse Nr. 21 die Bezeichnungen C 140^{9/9} und C 140^{10/9} bzw. C 140^{8/9}; vgl. ebd., S. 20 u. 24.



Das zweite, 1871/72 in der Würzburger Straße Nr. 58 (damals C 76^{2/16} bzw. 32) errichtete Wohnhaus Ludwig Wörners und seiner Familie; vermutlich von Franz Woerner angefertigte Federzeichnung (Vorlage: *Woerner*, Aufzeichnungen – wie Anm. 1 –, S. 27).

²⁷ Die erste, nach Stadtvierteln durchgeführte Hausnummerierung war in Aschaffenburg 1772 eingeführt worden, 1876 wurde eine Neunummerierung nach Straßen beschlossen, welche allerdings erst einige Jahre später verwirklicht wurde, denn erst im Adreßbuch von 1882 stehen die neuen Hausnummern, wohingegen jenes von 1879 noch die alten Bezeichnungen hat; vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 24), S. 20 ff. Zur Numerierung von Wörners Haus vgl. *Max Hochsprung*, Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1879, Aschaffenburg 1879, S. 18 u. 83, sowie *Lorenz Lieb*, Adreß- und Geschäftshandbuch nebst Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1882, Aschaffenburg ²1882, S. 56 u. 95. Die heute gültige Neunummerierung der Würzburger Straße war am 26. Oktober 1906 genehmigt worden: SSAA (wie Anm. 2), Magistratsprotokolle (künftig: ProtM), 102, Nr. 2554. Als diese Änderung der Hausnummer erfolgte, war das Anwesen bereits in Staatseigentum gelangt: SSAA, Hausnummer-Verzeichnis der Stadt Aschaffenburg, fol. 618. Schon 1896 war das inzwischen durch einen Neubau ersetzte Haus – s. das Zitat am Schluß dieser Anmerkung – zumindest teilweise an das Landbauamt vermietet gewesen; vgl. Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1896, Abt. 1, S. 45 (neben den beiden Hauseigentümern „W ö r n e r F. R., Baumeister“ u. a. „K. Landbauamt“ und „Pacher Cajetan, k. Baumeister“ als Mieter genannt), Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1904, Abt. 1, S. 74 („32 S a g e r & W o e r n e r, Bauunternehmung (München). Kgl. Landbauamt. Bruch Karl, k. Bauamtman.“), sowie Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1907, Tl. 2, S. 90 („58 Kgl. Landbauamt (S t a t s ä r a r). Bruch Karl, k. Bauamtman.“). Als Eigentümer der benachbarten Häuser Würzburger Straße Nr. 56 (bis 1906 30d), 54 (bis 1906 30c), 52 (bis 1906 30b), 50 (bis 1906 30a) und 48 (bis 1906 30^{1/3}) war die Firma Sager & Woerner eingetragen, bei Nr. 56 allerdings mit dem Zusatz „nun Staatsärar: Straßen[-] & Flußbauamt“: SSAA, Hausnummer-Verzeichnis der Stadt Aschaffenburg, fol. 617 u. 618. Das Straßen- und Flußbauamt hatte dort bereits 1896 seinen Sitz, und im Adreßbuch von 1907 ist noch die Firma Sager & Woerner als Eigentümer genannt; vgl. Adress-Buch 1896, Abt. 1, S. 45, sowie Adreß-Buch 1907, Tl. 2, S. 90. Hinsichtlich der beiden Gebäude Nr. 56 und 58 vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 47: Die „Amtsgebäude für das Landbauamt und das Straßen- und Flußbauamt in Aschaffenburg, welche die Abzweigung der heutigen Herrleinstraße von der



Wohnhaus der Familie Ludwig Wörner in der Würzburger Straße Nr. 58 (damals C 76^{2/16} bzw. 32) nebst Halle und Werksgelände, Ende 1933 von Bernhard Woerner (1872-1934) – zu diesem vgl. *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 338, *Wörner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 23, 61 u. 70, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 127-131 – aus dem Gedächtnis gezeichnet (Vorlage: *Woerner*, Aufzeichnungen – wie Anm. 1 –, S. 25, das folgende Zitat S. 24); weiter ist auf dem Bild ein von Ludwig Wörner „konstruierter hölzerner Steinladekran“ zu sehen.

Noch vor seiner Pensionierung war Ludwig Wörner am 2. März 1870 Teilhaber des bereits seit dem Vorjahr tätigen Steingewinnungs- und Steinverarbeitungsgeschäftes Eckel & Co.²⁹ seines Schwagers Gottfried Eckel (1843-1876)³⁰ geworden. Bereits am 11. Juli 1867 war Eckel der Zugang zum Weinhandel genehmigt worden³¹, und gut drei Monate später wurde seine Anzeige „wegen Errichtung einer Steinplatten-Niederlage“ nicht beanstandet³². Am 19. Oktober 1871 erhielt die Firma Eckel & Co. Er-

Würzburgerstraße beiderseits flankieren“, waren „nach ihrer Fertigstellung vorerst wegen Mittelknappheit im Staatshaushalt auf eine längere Reihe von Jahren mietweise übernommen“ worden.

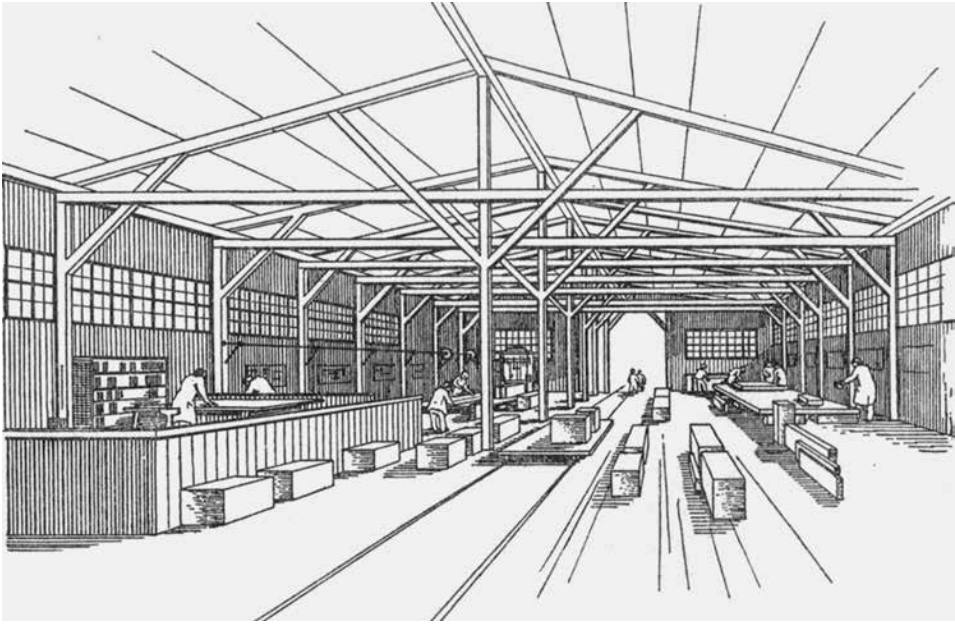
²⁸ Die Bauzeit ergibt sich aus den unterschiedlichen Angaben bei *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 24 („Im Hintergrunde des Bildes [S. 293] ist ein von Vater Woerner gleichfalls konstruierter hölzerner Steinladekran sowie das kleine Wohnhaus zu sehen, das die Familie Woerner in den Jahren 1872 bis 1882 beherbergte.“), sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 69 („Auch dort [Wermbachstraße Nr. 35] wurde es zu eng. So erbaute dann der Steinlieferant und emeritierte Professor 1871 [...] das erste Wohnhaus an der Würzburgerstraße. Wie das Bild [Abb. S. 293] zeigt, wurde mit dem Hausbau weiteres Gelände für Werkplatz, Fabrikhalle und Gärtnerei erworben.“), sowie aus der Tatsache, daß er das Anwesen Wermbachstraße Nr. 35 und 37 – s. Anm. 26 – 1872 verkaufte.

²⁹ Vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 6 u. 24, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 29 („So beteiligte sich Ludwig Woerner am 2. März 1870 an der Firma Eckel & Co., die schon am 3. Februar 1869 ein Handelsgeschäft mit Bruchsteinen begonnen hatte.“).

³⁰ Der in Aschaffenburg am 29. März 1842 geborene Joseph Gottfried Eckel war mit der jüngeren Schwester Franziska, geboren am 9. Februar 1845 auf dem Obergartenhof bei Hösbach, von Wörners Frau verheiratet: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, E 1, Tab. 90. Zu seinem Tod s. Anm. 39.

³¹ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 62, Nr. 664.

³² Ebd., Nr. 924 vom 17. Oktober 1867. Trotz der inzwischen bestehenden Fa. Eckel & Co. wurde Eckel am 27. November 1871 als Weinhändler bezeichnet: SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 66, Nr. 1119.



Das Innere der auf S. 294 abgebildeten Halle, ebenfalls Ende 1933 gezeichnet von Bernhard Woerner (Vorlage: *Wörner*, Aufzeichnungen – wie Anm. 1 –, S. 24). Ebd.: Das „Bild läßt den ersten und damals einzigen, in die Maschinenhalle eingebauten Büroraum der Firma F. & R. Woerner mit Schreib- und Zeichentisch erkennen. Notfalls wurde zur Anfertigung umfangreicher Werksteinpläne und aus Zinkblechtafeln geschnittenen Schablonen für Steinmetzwerkstücke der unverputzte und das Dachgebälk freilassende Vorraum des Büros in der Maschinenhalle verwendet.“

laubnis zum Bau einer Maschinenhalle und eines Kontors³³; im folgenden Jahr wurden zunächst Aufstellung und Gebrauch eines Dampfkessels³⁴, einige Wochen später³⁵ sowie im anschließenden Jahr Erweiterungen der Maschinenhalle gestattet³⁶. Die erwähnte Halle wurde wahrscheinlich erst im Jahr nach der ersten Genehmigung gebaut, jedenfalls schrieb Ludwig Wörners Sohn Franz in seinen Erinnerungen von einer von seinem Vater „als stiller Teilhaber der Firma G. Eckel & Co. im Jahre 1872 errichteten Halle für selbstkonstruierte, vorbereitende Steinbearbeitung – Sägegatter, Hobel-, Dreh- und Schleifmaschinen, angetrieben durch eine Dampflokomotive, damals eine der ersten Anlagen dieser Art in Deutschland“³⁷.

Nach dem Zusammenbruch dieses Unternehmens nahm sich Eckel, „ein Geschäftemacher mit wenig Hemmungen und von recht großspurigem Auftreten“³⁸, am

³³ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 66, Nr. 1021.

³⁴ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 67, Nr. 861 vom 26. September 1872.

³⁵ Ebd., Nr. 937 vom 17. Oktober 1872.

³⁶ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 68, Nr. 570 vom 24. Juli 1873.

³⁷ *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 24.

³⁸ *Ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 29 f.: „Gottfried Eckel war, aus Andeutungen von Franz Heinrich Woerner, dem Neffen, zu verstehen, ein Geschäftemacher mit wenig Hemmungen und von recht großspurigem Auftreten. [...] Aus den seltenen, aber sicher wahrheitsgetreuen Äußerungen des Neffen Franz Heinrich Woerner ist zu vermerken, daß eben Gottfried Eckel seine Aufgabe, seine Gren-

Nachmittag des 26. Oktober 1876 im Schlafzimmer seiner Wohnung in der Würzburger Straße Nr. 19 (damals C 76 ^{3/5}) „mittelst eines Pistolenschusses durch den Mund“ das Leben³⁹. In der Aschaffenburg Presse erschien keine Todesanzeige, und lediglich eine Zeitung brachte eine kurze Meldung, ohne Eckels Namen zu nennen⁴⁰:

„A s c h a f f e n b u r g , 27. Okt. Gestern Mittag hat sich dahier ein braver Bürger erschossen.“

Ludwig Wörner, der einen großen finanziellen Verlust erlitten hatte, führte die Firma einige Zeit fort, welche noch Eckel & Co. hieß, als ihm – im Adreßbuch von 1879 als Inhaber einer „Steinschneidfabrik“ genannt⁴¹ – dort am 18. Dezember 1879 „Aufstellung und Betrieb eines Dampfkessels“ gestattet wurde⁴². Der anschließend in den Adreßbüchern als „pens. Mathematiklehrer“⁴³ bzw. „Reallehrer a. D.“⁴⁴ bezeichnete Ludwig Wörner war danach fast sieben Jahre lang, nämlich vom 9. September 1882 bis zum 19. Dezember 1888 für das ganze Blatt und danach bis zum 1. August 1889 nur für Politik, Redakteur der Zeitung „Beobachter am Main“⁴⁵. Er starb am

zen nicht erkannte, in den Wirtshäusern des Vorspessart – wo er seine Steinbrüche betrieben und die Geschäfte abwickeln mußte – sein Auftreten weit über Sachliches und Angemessenes hinausging. Er veranstaltete Zechgelage, traktierte seine Pferde mit Bier und Sekt, damit sie feuriger nach Hause trabten.“

³⁹ SSAA (wie Anm. 2), Sterberegister, Bd. 2 (1876-1877), 1876, Nr. 245: „Nach Mittheilung des Stadt-magistrates“ vom 27. Oktober 1876 „hat sich Josef Gottfried *Eckel*, Associe des Steingeschäftes *Eckel & Comp.* in Aschaffenburg [...], wohnhaft in der Würzburgerstraße (Lit: C Nr. 76^{3/5}) [...] in seinem Schlafzimmer“ am Vortag „Nachmittags um zwei ein halb Uhr mittelst eines Pistolenschusses durch den Mund entleibt“. Nach der in vorstehender Quelle genannten und vor der seit 1906 geltenden heutigen hatte das Anwesen zwischenzeitlich die Hausnummer 3.

⁴⁰ BaM (wie Anm. 1) 1876, Nr. 243 (28. Oktober), S. [3], unter „Mannigfaltiges“.

⁴¹ Vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 27), S. 18 („**Würzburgerstraße**. [...] 76^{2/16}, **Wörner** Ludwig, Steinschneidfabrik.“), 83 („**W ö r n e r** Ludwig, Steinschneidfabrik, C 72^{2/16}. Würzburger[er]st.“) u. 93 („**Stein-Schneidfabrik**. Wörner Ludwig.“).

⁴² SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 74, Nr. 1125: „*Wörner* Ludwig in Firma *Eckell & comp.* Aufstellung und Betrieb eines Dampfkessels“; vgl. auch *Hochsprung* (wie Anm. 27), S. 93: „**Steinbruchbesitzer**. [...] *Eckel* u. Co.“

⁴³ Vgl. *Lieb* (wie Anm. 27), S. 56 („**Wörner** Ludwig, pens Mathematiklehrer, Würzburgerstr 32.“) u. 95 („**W ö r n e r** Ludw., pens. Mathematiklehrer.“)

⁴⁴ Vgl. Aschaffenburg Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1890, Abt. 1, S. 50 („*Wörner* [...] Ludwig, Reallehrer a. D., Würzburgerstraße 32“), u. Abt. 2, S. 41 („*Wörner* Ludwig, Reallehrer a. D.“).

⁴⁵ Vgl. dazu *Scherg*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 152, u. Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 335 („Da ihm die Möglichkeit, durch das gesprochene Wort zu wirken, nicht mehr zur Verfügung stand, griff er zur Feder und wurde Schriftleiter der hauptsächlich durch ihn gegründeten Aschaffenburg Tageszeitung ‚Beobachter am Main‘. Hierzu bewog ihn Idealismus im Bestreben für die katholische Sache zu wirken, daneben wohl auch die Möglichkeit bei seiner zahlreichen Familie seinem nicht allzu hohen Pensionsgehalt aufzuhelfen.“), sowie *Werner Krämer*, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffenburg Zeitungen 1848-1918, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 67-102, dies S. 75 u. 79. Die ebd., S. 79, genannten Daten über den Wechsel vom Gesamt- zum Teilredakteur sowie zum Ende der Redaktionstätigkeit oben korrigiert nach BaM (wie Anm. 1) mit seinen Beiblättern „Erzähler am Main“, „Familienfreund“ und „Gemeinnütziger Hausschatz“ 1888, Nr. 292 (19. Dezember), S. [3], Nr. 293 (20. Dezember), S. [4], u. 1889, Nr. 173 (1. August), S. [4]. Möglicherweise hatte Wörner die Redaktion des Blattes auch schon ein Jahr früher übernommen, ohne genannt zu werden; vgl. den ihm gewidmeten Nachruf in: dgl. 1893, Nr. 20 (25. Januar, Erstes Blatt), S. [2]: „Im Jahre 1881 übernahm der Verlebte die Redaktion des

25. Januar 1893 vormittags in dem von ihm seit mehr als 20 Jahren bewohnten Haus in der Würzburger Straße Nr. 58 (damals Nr. 32)⁴⁶.

Im Vorspann zu seinen 1934 niedergeschriebenen Erinnerungen⁴⁷ bemerkte Franz Woerner⁴⁸, Ludwig Wörners am 20. November 1859 geborener Sohn⁴⁹:

„F r a n z Heinrich W o e r n e r und sein älterer Bruder, Roman Woerner, wurden durch den Zusammenbruch des Steingewinnungs- und Steinverarbeitungsgeschäftes, Gottfried Eckel & Co.⁵⁰ in Aschaffenburg, in dem deren Vater Ludwig Woerner, Professor⁵¹ für Mathematik i. R., still, mit dem ganzen Familienvermögen beteiligt war, aus der Mittelschul- und geplanten Hochschulausbildung herausgerissen und vom Vater in handwerkliche Ausbildung gegeben. Franz Woerner zu einem Steinmetzmeister und Steinbildhauer, Roman Woerner in das Schlosserhandwerk. Der Lehrmeister von Franz Woerner, Steinmetzmeister Herkert, starb und Franz Woerner machte sich mit 18 Jahren selbständig.“

Diese Darstellung ist nicht ganz zutreffend, denn der Zusammenbruch der Firma Eckel & Co. im Jahre 1876 war keineswegs der Grund für die Handwerksausbildung der beiden Brüder. Roman Wörner (1857-1932)⁵², der ältere, hatte in den Schuljahren 1868/69 bis 1870/71 als mittelmäßiger bis schlechter Schüler die Klassen II-IV der Lateinschule⁵³, anschließend 1871/72 und 1872/73 jeweils als Klassenbester den

„Beobachter am Main“, welche er über 8 Jahre mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und eifriger Hingebung, treu seinen Prinzipien führte, und wird sein Andenken auch bei uns ein stets ehrendes sein, das gleiche wird dem Verlebten wohl in allen Kreisen der katholischen Bevölkerung bewahrt werden.“ Zur Gründung dieser Zeitung und ihrer Geschichte bis zum Ausscheiden Wörners vgl. *Hans-Bernd Spies*, Ein satirisches antipreußisches Flugblatt aus Aschaffenburg (1866) und sein Drucker, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 65-75, dies S. 71-74, sowie *Krämer*, S. 68-76, 79 u. 97.

⁴⁶ SSAA (wie Anm. 2), Sterberegister, Bd. 2 (1892-1893), 1893, Nr. 23.

⁴⁷ Siehe den Schluß des Zitates in Anm. 64.

⁴⁸ Diese Schreibweise seines Familiennamens wird hier im Text für die Zeit ab 1884 gebraucht; s. den Beginn von Anm. 2.

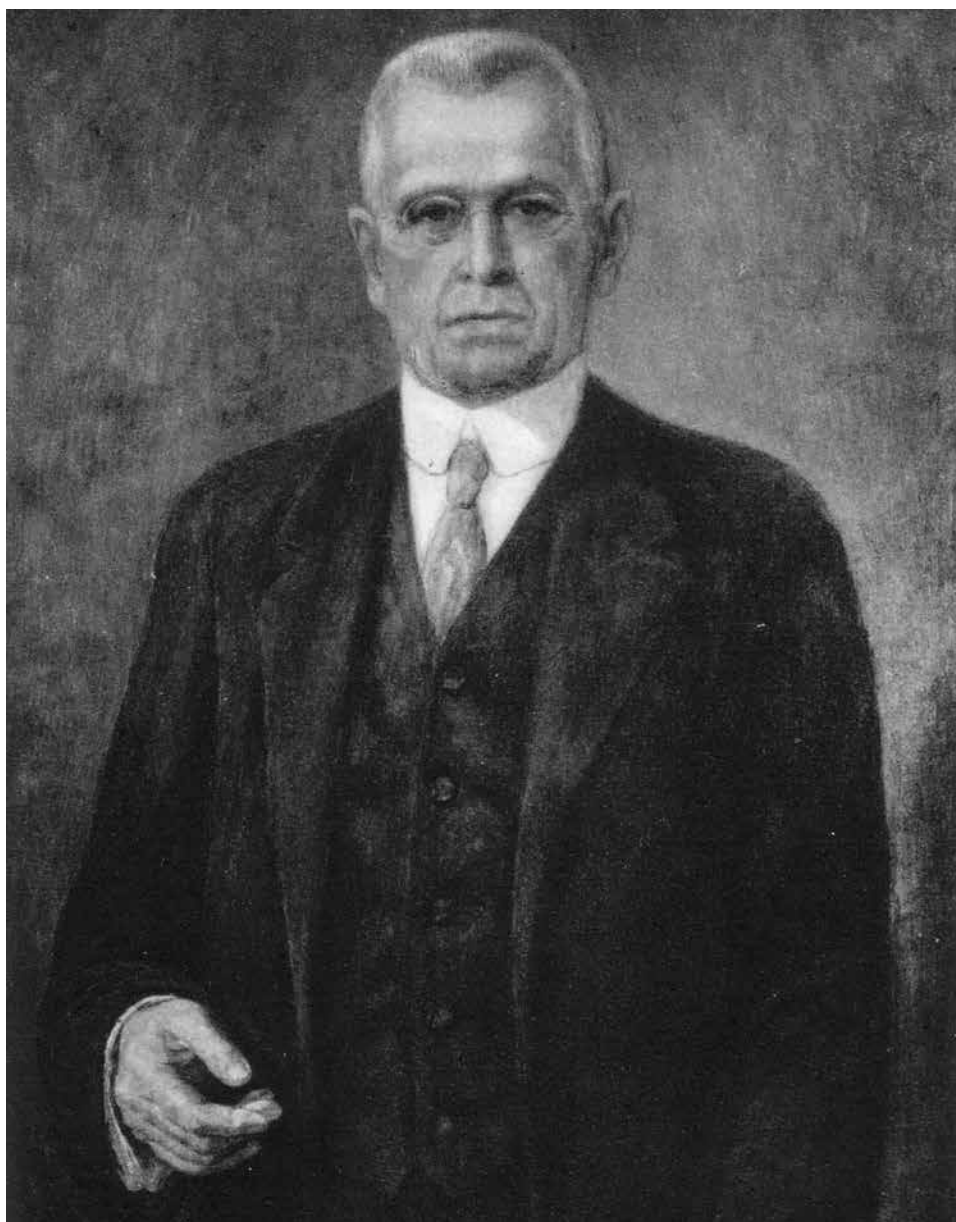
⁴⁹ *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 6.

⁵⁰ Daß Gottfried Eckel ein Verwandter Franz Wörners war, ergibt sich lediglich aus einer kurzen Bemerkung ebd., S. 15 („verschiedene Grabdenkmäler im Friedhof von Aschaffenburg für Onkel Gottfried Eckel [...] u. a. m., für die Großeltern Woerner in Hessenthal“), wohingegen Eckels Freitod nicht erwähnt. Anders hingegen *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 29: „seines Schwagers und Nachbarn Gottfried Eckel [...] Gottfried Eckel nahm sich selbst das Leben.“

⁵¹ Ein Professorentitel war Ludwig Wörner nicht verliehen worden; vgl. seine Bezeichnungen in den in Anm. 22 u. 23 zitierten Jahresberichten, außerdem den in Anm. 45 angeführten Nachruf („**Aschaffenburg**, 25. Jan. Heute früh verschied nach längerem Leiden, im 71. Lebensjahre, der kgl. Mathematiklehrer a. D. Herr L u d w i g W ö r n e r.“) sowie die Todesmeldung in: AZ (wie Anm. 1) 1893, Nr. 24 (25. Januar), S. [3] („Heut Vormittag starb dahier der k. Reallehrer in Pension Hr. L u d w i g W ö r n e r.“).

⁵² Zu diesem, geboren am 6. September 1857 in Aschaffenburg – SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, W 1, Tab. 206 und verstorben am 16. Juni 1932 in Garmisch (jetzt: Garmisch-Partenkirchen), vgl. Kommerzienrat Roman Wörner †, in: AZ (wie Anm. 1). Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete. Aschaffener Bürgerzeitung, Aschaffener Wirtschaftsblatt 1932, Nr. 137 (17. Juni), S. 3, *Schberg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 336, *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), passim, *ders.*, Sager (wie Anm. 8), Tl. 1, S. 49, 53 („Ausbildung in Würzburg und München“), 57 u. 122 f., u. Tl. 2, S. 15 („Die maschinentechnische Ausbildung von Roman Woerner erfolgte in Würzburg. Näheres ist nicht mehr feststellbar.“), 17, 19 u. 27-35.

⁵³ Vgl. *Joseph Holzner*, Jahres-Bericht über das königliche Lyceum und Gymnasium und über die k. Lateinische Schule zu Aschaffenburg im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg für das Studienjahr 1868 in 1869, Aschaffenburg o. J. [1869], S. 26 f. (II. Klasse: Platz 22 von 37 Schülern),



Roman Woerner, um 1915 angefertigtes Gemälde (Vorlage: *Woerner*, Sager – wie Anm. 118 –, Tl. 1, S. 123).

ders., Jahres-Bericht über das königliche Lyceum und Gymnasium und über die königl. Lateinische Schule zu Aschaffenburg im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg für das Studienjahr 1869 in 1870, Aschaffenburg o. J. [1870], S. 24 f. (III. Klasse: Platz 19 von 28 Schülern), sowie *August Abel*, Die königliche lateinische Schule, in: Jahres-Bericht [...] Studienjahr 1870 in 1871, Aschaffenburg 1871, S. 17-32, dies S. 21 (IV. Klasse: Platz 24 von 27 Schülern).

zweiten und dritten Kurs der „Gewerbs-Abtheilung“ der Gewerbschule⁵⁴ und dann im nächsten Schuljahr die Gewerbliche Fortbildungsschule in Aschaffenburg mit der Berufsangabe „Schlosser“ besucht⁵⁵. Franz Wörner war ebenfalls mitmäßigem Erfolg zunächst in die Lateinschule, und zwar in den Schuljahren 1869/70 bis 1872/73 in die Klassen I-IV⁵⁶, danach in den beiden folgenden Schuljahren wie sein Bruder als Klassenbester in den zweiten und dritten Kurs der genannten Abteilung der Gewerbschule⁵⁷ und zuletzt 1875/76 in die Gewerbliche Fortbildungsschule mit der Berufsangabe „Steinhauer“ gegangen⁵⁸.

Da die Brüder Wörner 1873/74 bzw. 1875/76 die Gewerbliche Fortbildungsschule besuchten, befanden sie sich damals, also bereits vor dem Zusammenbruch der Firma Eckel & Co. im Herbst 1876, in der Ausbildung zum Schlosser bzw. Steinhauer⁵⁹. Franz Wörners „Lehrmeister“ war, wie aus seiner zitierten Bemerkung hervorgeht, der „Steinmetzmeister Herkert“⁶⁰. Bei diesem handelte es sich um den Steinhauermeister Jacob Herkert (1809-1877)⁶¹, der am Vormittag des 6. Juni 1877 in seiner Wohnung in der Würzburger Straße Nr. 28 (damals C 76^{1/6})⁶² starb⁶³. Nach Franz Woerners Aufzeichnungen machte er sich nach dem Tod seines Lehrherrn mit 18 Jahren selbständig – das wäre dann möglicherweise noch 1877 gewesen. Andererseits schrieb er über die Anfänge der Baufirma F. & R. Woerner⁶⁴:

⁵⁴ Vgl. *Koller*, Jahres-Bericht 1871-72 (wie Anm. 23), S. 24 f. (zweiter Kurs: bester von 14 Schülern), sowie *ders.*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbschule (mit Handelsabtheilung) und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1872-73, Aschaffenburg 1873, S. 28 f. (dritter Kurs: bester von acht Schülern).

⁵⁵ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht [... wie Anm. 54] Schuljahr 1873-74, Aschaffenburg 1874, S. 44 ff. (einer von 110 Schülern ohne Rangordnung).

⁵⁶ Vgl. *Holzner*, Jahres-Bericht 1869-1870 (wie Anm. 53), S. 28 f. (I. Klasse: Platz 11 von 41 Schülern), *Abel* (wie Anm. 53), S. 23 f. (II. Klasse: Platz 19 von 28 Schülern), *Eduard Bebringer*, Personalstand der Königlich Bayerischen Studienanstalt zu Aschaffenburg 1871/72, in: Jahres-Bericht über das königliche Lyceum und Gymnasium und über die königl. Lateinische Schule zu Aschaffenburg im Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg für das Studienjahr 1871/72, Aschaffenburg 1872, S. 8-30, dies S. 20 (III. Klasse: Platz 13 von 23 Schülern), sowie *ders.*, Personalstand der Königlich Bayerischen Studienanstalt zu Aschaffenburg 1872-73, in: Jahres-Bericht über das Königliche Lyceum [...] Studienjahr 1872-73, Aschaffenburg 1873, S. 7-22, dies S. 12 (IV. Klasse: Platz 20 von 26 Schülern).

⁵⁷ Vgl. *Koller*, Jahres-Bericht 1873-74 (wie Anm. 55), S. 24 f. (zweiter Kurs: bester von 21 Schülern), sowie *ders.*, Jahres-Bericht [... wie Anm. 54] Schuljahr 1874-75, Aschaffenburg 1875, S. 28 f. (dritter Kurs: bester von acht Schülern).

⁵⁸ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht [... wie Anm. 54] Schuljahr 1875-76, Aschaffenburg 1876, S. 42-45 (einer von 149 Schülern ohne Rangordnung).

⁵⁹ Unrichtig hinsichtlich des Beginns der Handwerker Ausbildung auch *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 29: „Jedoch wurde den Kindern, insbesondere den Söhnen Franz und Roman des Prof. Ludwig Woerner, eine humanistische und auch künstlerische Erziehung zuteil, bis der Zusammenbruch des Geschäftes dieser Ausbildung ein Ende setzte. [...] Die Söhne Roman und Franz Heinrich kamen in die Lehre zu tüchtigen Handwerksmeistern.“

⁶⁰ S. o. S. 297.

⁶¹ Geboren am 20. Juni 1809 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, H 1, Tab. 255.

⁶² Auf diese erste Hausnummer folgte zunächst die Nr. 22 und dann 1906 die heutige Nr. 28; zu den unterschiedlichen Numerierungen: SSAA (wie Anm. 2), Stadtarchiv Bayerische Zeit (künftig: SBZ) I, 1245 („Häusernummerierung der Stadt Aschaffenburg“), sowie SSAA, Hausnummer-Verzeichnis der Stadt Aschaffenburg, fol. 616.

⁶³ SSAA (wie Anm. 2), Sterberegister, Bd. 1 (1876-1877), 1877, Nr. 134, wo auch obige Berufsbezeichnung; SSAA, Sterberegister 1869-1881, S. 326, als Beruf Herkerts „Bild- und Steinhauer“ angegeben.

⁶⁴ *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 11 f.; vgl. auch ebd., S. 9: „**Franz Heinrich Woerner berichtet 1934:** Zur 55. Jährung der Betriebsaufnahme eines Unternehmens, in welchem erstmals

„Kleinere Bestellungen von Steinmetzarbeiten zu Privathäusern in Aschaffenburg, dem Sitze der im Jahre 1879 gegründeten und anfänglich von Franz Woerner allein geführten Firma Franz und Roman Woerner, bildeten den Auftakt. [...] Der Steinmetzbetrieb von F. & R. Woerner wurde ausgeübt auf einem kleinen, heute verbauten Steinmetzplatz des verlebten Steinbildhauers Herkert, in einer wenig umfangreichen, durch eine offene Bretterbude verlängerten Werkstätte von Franz Woerner mit 5-10 Gesellen.

[...]

[...] bis später nach Besitzregelung der Firma G. Eckel & Co. an der äußeren Würzburgerstraße, dessen weitere Entwicklung auf deren ehemaligem Betriebsgelände mit Lager- und Werkplätzen, Steinsäge und dergleichen, ermöglicht wurde.“

Nimmt man zu diesen Erinnerungen Franz Woerners weitere Aussagen aus seinem Umfeld sowie die wenigen überlieferten Quellen hinzu, so läßt sich folgender Verlauf herausarbeiten: Im Anschluß an den Besuch der Gewerbschule begann Franz Wörner im Herbst 1875⁶⁵ eine Steinhauerlehre bei Jacob Herkert; nach dessen Tod im übernächsten Jahr arbeitete er zunächst selbständig auf dem gewohnten „Steinmetzplatz“ weiter und „nach Besitzregelung der Firma G. Eckel & Co.“, das dürfte spätestens Ende 1879 gewesen sein⁶⁶, auf deren Gelände⁶⁷. Franz Wörner konnte zu dieser Zeit zwar selbständig arbeiten, allerdings war er damals noch nicht voll geschäftsfähig, das wurde er erst am 20. November 1880, seinem 21. Geburtstag⁶⁸, so daß bis dahin letztendlich sein Vater für ihn entscheiden mußte.

Seine noch nicht erreichte Volljährigkeit dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, daß lediglich Jakob Wilhelm Keim (1844-1909)⁶⁹, nicht aber Franz Wörner bei der

der Name Woerner unmittelbar und öffentlich in der Geschäftswelt genannt wird, sind die Erinnerungen unter Beschränkung auf allgemeine Zeitangaben aus dem Gedächtnis aufgezeichnet.“

⁶⁵ Die Anmeldung zu der von Franz Wörner besuchten Gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1875/76 hatte am 10. Oktober 1875 stattgefunden; vgl. *Koller*, Jahres-Bericht 1874-75 (wie Anm. 57), S. 49.

⁶⁶ Das läßt sich daraus schließen, daß Ludwig Wörner am 18. Dezember 1879 als Antragsteller für die Firma Eckel & Co. bezeichnet wurde; s. S. 296.

⁶⁷ Vgl. die Mutmaßungen bei *Woerner*; Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 30 u. 49: „Wie Prof. Ludwig Woerner mit dem eröffneten Konkursverfahren vorerst fertig wurde, ist nicht mehr feststellbar. Jedenfalls eröffnete der Sohn Franz Heinrich Woerner seinen ersten selbständigen Steinmetzbetrieb nicht auf dem Werkplatz von Gottfried Eckel & Co., sondern auf dem Werkplatz seines Lehrmeisters Herkert. Das Betriebsgelände und die Fabrikhalle von Eckel & Co. müssen damals als gesperrt gesehen werden. [...] Der Lehrmeister Herkert, dem Franz Heinrich Woerner sein Leben lang in treuer Verehrung, aber auch mit viel Humor gedachte, war verstorben. Der junge Steinmetz schaffte wohl auf eigene Rechnung weiter in der Herkert'schen Werkstatt.“

⁶⁸ Das am 1. Januar 1876 in Kraft getretene „Gesetz, betreffend das Alter der Großjährigkeit“ vom 17. Februar 1875 – Druck: Reichs-Gesetzblatt 1875, Nr. 8 (22. Februar), S. 71 – bestimmte in § 1: „Das Alter der Großjährigkeit beginnt im ganzen Umfange des Deutschen Reichs mit dem vollendeten einundzwanzigsten Lebensjahre.“

⁶⁹ Jakob Wilhelm Keim wurde am 6. Januar 1844 in Langen geboren und starb am 26. März 1909 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, CK 1, Tab. 369. In der in Anm. 71 genannten Quelle wurde er als „Maurermeister“ bezeichnet, in den Adreßbüchern – er wohnte in der Leinwanderstraße Nr. 4 (vorher D 218¼) – von 1879 bzw. 1882 als „Baumeister“ bzw. „Steinhauer“; vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 27), S. 33 (nicht unter D 218¼ aufgeführt) u. 57 („Keim Jak. Baumeister, D 218¼. Hanauerstraße.“), sowie *Lieb* (wie Anm. 27), S. 25 („**Keim** Jakob, Steinhauer, Leinwander-

Vergabe der Steinhauerarbeiten für den Bau des Knabenschulhauses der Luitpoldschule⁷⁰ am 20. Mai 1880 erwähnt wurde⁷¹. Drei Wochen später wurden beide, „*Keim Wilhelm & Wörner Franz*“, als „Accordanten der Steinmetz-Arbeiten am Schulhausbau“ gemeinsam genannt, als ihr Antrag auf „Verlängerung des ersten Termins zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten“ abgewiesen wurde⁷². Keim sowie Franz und Roman Wörner wurden am 27. Januar 1881 auch mit den „Steinhauer-Arbeiten“ für das Mädchenschulhaus beauftragt⁷³. Diese erste bekannte gemeinsame Erwähnung der beiden Brüder Wörner läßt zusammen mit den Angaben im nächsten Adreßbuch (1882) – Franz Wörner als Steinmetz, Roman Wörner als Inhaber eines Steinhauergeschäftes⁷⁴ – den Schluß zu, daß der ältere Bruder vom Vater die im Adreßbuch von 1879 genannte „Stein-Schneidfabrik“⁷⁵ und möglicherweise auch die dort unter den Steinbruchbesitzern noch aufgeführte Firma Eckel & Co.⁷⁶ übernommen hatte, wohingegen Franz Wörner als Steinmetz der Praktiker in diesem Betrieb war. Wenn diese Übertragung schon 1879 oder, vor Vollendung des 21. Lebensjahres Franz Wörners, im Jahre 1880 erfolgt war, so würde das auch dessen Bemerkung von der bei Gründung der Firma F. & R. Wörner „noch nicht ganz erreichten Volljährigkeit des einen Gesellschafters Franz Woerner“ erklären⁷⁷.

str. 4.“), 75 („**Leinwanderstraße.** [...] 4. K e i m Jakob, Steinhauer.“) u. 102 („**Leinwanderstraße.** [...] 4 Keim Jakob, Baumeister.“).

⁷⁰ Zur Luitpoldschule, Luitpoldstraße Nr. 7-9, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburg Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 619-631, zum 1880-1881 errichteten Knabenschulhaus S. 622 f.; ebd., S. 622, unzutreffenderweise Ludwig Wörner neben Keim als beteiligter Steinhauer genannt.

⁷¹ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 75, Nr. 407.

⁷² Ebd., Nr. 471 vom 10. Juni 1880. Bei den Restaurierungsmaßnahmen der Stiftskirche 1880/81 führte Franz Wörner die Steinmetzarbeiten aus; vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 24), S. 354.

⁷³ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 76, Nr. 59: „2. die Steinhauer-Arbeiten, dem J. Keim und F. [u.] R. Wörner um den Preis des Kostenvoranschlags“. Zum 1881-1883 errichteten Mädchenschulhaus vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 70), S. 624 f.; ebd., S. 624, einerseits der Name des einen Handwerkers unrichtig „Keime“ geschrieben und andererseits wie beim Knabenschulhaus – s. Anm. 70 – Ludwig Wörner als Steinhauer angegeben.

⁷⁴ Vgl. *Lieb* (wie Anm. 27), S. 56 („**Wörner** [...] Franz, Steinmetz, Würzburgerstr. 32. [...] Roman, Steinhauerei-Geschäft, Würzburgerstr. 32.“), 94 f. („**Würzburgerstraße.** [...] 32. W ö r n e r [...] Franz, Steinmetz [...] Rom., Steinhauereigeschäft.“), 108 (Hausbesitzer: „**Würzburgerstraße.** [...] 32 Wörner, Gebrüder.“) u. 121 („**Steinhauergeschäfte.** [...] Wörner Roman.“).

⁷⁵ S. Anm. 41.

⁷⁶ S. Anm. 42.

⁷⁷ Vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 12: „Die Schulhausbauten [...] seien hauptsächlich um deswillen erwähnt, weil die Errichtung des Mädchenschulbaues gleichzeitig den Zeitpunkt festhält, an dem der in die Firmenbezeichnung F. & R. Woerner wegen bei der Firmengründung noch nicht ganz erreichten Volljährigkeit des einen Gesellschafters Franz Woerner miteinbezogene zweite ältere Gesellschafter Roman Woerner seine mitverantwortliche Tätigkeit in der Firma aufnahm.“ Vgl. auch *Lenz* (wie Anm. 1), S. 134: „Nach den Lehrjahren als Steinmetz finden wir den erst 20 Jahre alten Franz Woerner als tatsächlichen Leiter des väterlichen Steinmetzgeschäftes, das er bald darauf zu einer großen Entwicklung geführt hat.“ Obige Erklärung ist jedenfalls schlüssiger als die bei *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. I, S. 49 u. 53 („Um 1879 scheint sich ein Geschäftsplan durchgesetzt zu haben, nach dem die Brüder Roman und Franz Woerner gemeinsam arbeiten wollten. Der Steinmetz Franz Woerner eröffnete unter dem Namen F. & R. Woerner das Geschäft. Es wird wohl sein, daß die Anmeldung zum Handelsregister beabsichtigt war, jedoch noch nicht erfolgen konnte, da Franz Heinrich Woerner noch nicht volljährig war.“), angegebene, klarer hingegen *ders.*, Tl. 2, S. 15 („Es steht fest, daß die Brüder Roman und Franz Wörner um 1879 herum den Entschluß gefaßt haben, aus

Am 3. November 1881 – Roman Wörner hatten inzwischen das Bürgerrecht seiner Heimatstadt erhalten⁷⁸, sein jüngerer Bruder bekam es eine Woche nach dem hier angeführten Vorgang⁷⁹ – wurde „Wörner F. & R.“ der Antrag wegen „Errichtung einer Waschküche in ihrem Anwesen“ an der Würzburger Straße Nr. 58 (damals Nr. 32) unter der Bedingung genehmigt, „daß die Decke verputzt und der Kamin mit der Firsthöhe⁸⁰ der anstoßenden Nebengebäude geführt wird“⁸¹. Nicht nur in dieser privaten Angelegenheit, sondern auch als Unternehmen traten die Brüder nun ohne andere Geschäftspartner auf; so wurde „Wörner F. u. R. Steingeschäft“ am 18. Januar 1883 die Kautions „für die Einfriedigung“ des Schulhausbaues freigegeben⁸². Knapp 15 Monate darauf wurde die Firma „F. & R. Wörner, Steingeschäft in Aschaffenburg“ am 15. April 1884 in das beim Landgericht Aschaffenburg geführte Handels- bzw. Gesellschaftsregister eingetragen⁸³.

Als das Haus in der Würzburger Straße Nr. 58 (damals Nr. 32) für die Familien Ludwig, Roman und Franz Wörner nicht mehr hinreichend Platz bot, mußte durch Bau weiterer Häuser Abhilfe geschaffen werden. Dazu bemerkte Franz Woerner in seinen Erinnerungen⁸⁴:

„Die verhältnismäßig frühzeitig erfolgte Familiengründung der Firmeninhaber erheischte die Schaffung bescheidener Wohngelegenheit für sie. Dieselbe mußte der eingeführten Arbeitszeiten wegen – an Werktagen von früh morgens bis zum späten Abend mit einstündiger Mittagspause, an Sonntagen zwecks Berechnung und Auszahlung der Steinbrecher und Fuhrleute von einhalbacht Uhr Vormittags bis gegen zwei Uhr Nachmittags – in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Betrieb hergestellt werden. Platz hiezu lag längs der südwestlichen Seite der Würzburgerstraße ausreichend frei. Als naheliegend war weiter die Gelegenheit zu erachten, die Hausfronten als Musterkarte für den ausgeübten Betrieb in Steinmaterial und Steinmetzarbeit auszugestalten. Ein zusammenhängender, von Franz Woerner auf Grund mancherlei Selbststudiums gefertigter Entwurf hiezu

dem Steinmetzbetrieb heraus ein gemeinsames, schon auf das Baugewerbe ausgerichtetes Unternehmen oder wie man damals sagte ‚Geschäft‘ zu betreiben.“)

⁷⁸ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 76, Nr. 535 vom 19. Mai 1881.

⁷⁹ Ebd., Nr. 1027 vom 10. November 1881.

⁸⁰ Vorlage: „Fürsthöhe“.

⁸¹ SSAA, ProtM (wie Anm. 27), 76, Nr. 928.

⁸² Ebd., 78, Nr. 42.

⁸³ Schreiben des Landgerichtes Aschaffenburg vom 15. April 1884 an die Firma F. & R. Wörner über die Registereintragung an diesem Tag aufgrund des Antrages vom 12. April: Abb. S. 303.

⁸⁴ Woerner, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 29; vgl. auch *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 73: „Das kleine, aus roten Bruchsteinen gemauerte, vom Vater übernommene Wohnhaus neben dem Steinwerkplatz an der Würzburger Staatsstraße wurde zu eng für die Familien Roman und Franz Woerner, da ja auch schon Familienzuwachs die ohnedies engen Räume platzen ließ. [...] Es wurden 5 Wohnhäuser geplant, die nacheinander entstehen sollten. Wohnraum für die Inhaber der Firma mit Familien in erster Linie – die wohlausgestatteten Etagen sollten zur Finanzierung des Planes vermietet werden. Die Straßenfassaden waren als Musterkarte für Steinmetzarbeiten und Empfehlung gedacht. Die Wohnräume der Gebrüder Woerner mußten nahe zum bescheidenen Büro und zum Werkplatz liegen, da auch Sonntage dazu benutzt wurden, die Steinbrucharbeiten und die Fuhrkosten abzurechnen. Oft sah man den Steinmetz Franz Heinrich am Sonntag den Steinvorrat mustern und einige Stunden bildhauerische Arbeiten in der offenen Steinhauerhalle ausführen.“

S. 17

26 Aschaffenburg, 15. April 1884

Königl. Landgericht
Aschaffenburg
Bureau für Handelsregister.
Lautsch.

Eintrag in das Handelsregister.

Obenstehende zur Protokoll
vom 12. d. M. festgelegte wurde heute im
Justizsekretariat des Kgl. Landgerichts
des für die Sinne

F. & R. Wörner,

Steingutgeschäft in Aschaffenburg
eingetragen.

Gr. No 556
10,000 Mk
0,1000 pro L
0,5000 pro
0,6000 pro

No. 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

No. 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

handl.

Der
Justizkanzler
F. Wörner
Kgl. Landgerichtsrat.

In
den Sinne F. & R. Wörner
eingetragen
Aschaffenburg

Schreiben des Landgerichtes Aschaffenburg vom 15. April 1884 an die Firma F. & R. Wörner, in dem dieser die Eintragung der „Firma F. & R. Wörner, Steingeschäft in Aschaffenburg“ in das Handelsregister mitgeteilt wurde (Vorlage: Woerner, Sager – wie Anm. 118 –, Tl. 1, S. 50).

fand die Billigung des maßgebenden Stadtbaumeisters Nein⁸⁵ und der örtlichen Baupolizeibehörde.“

So bauten die Brüder Ende der 1880er Jahre zunächst die Häuser Würzburger Straße Nr. 50 (damals Nr. 30a), in welches Franz Woerner, und Nr. 52 (damals Nr. 30b), in welches Roman Wörner einzog⁸⁶, und zwar jeweils ins Erdgeschoß⁸⁷, wohingegen ihre Eltern im Haus Nr. 58 (damals Nr. 32) blieben⁸⁸. Beim ersten Haus „wurden die Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Schreiner-, Schlosser-, Innenputz- und Malerarbeiten an Aschaffenburg befreundete Geschäftsleute vergeben, die Steinmetzarbeiten selbst hergestellt und auch das gesamte Baumaterial, Mauersteine, Kalk, Holz, Dachziegel u. s. f. selbst beschafft“, bei dem anderen „entschlossen sich F. & R. Woerner, und dies war der erste Schritt zum eigentlichen Unternehmertum, für vollständigen Eigenbetrieb mit einstweiliger Ausnahme der Schreiner-, Schlosser-, Innenputz-, Anstreicher- und Malerarbeiten“⁸⁹. Zu diesen beiden Häusern kamen in den 1890er Jahren nacheinander noch die Häuser Würzburger Straße Nr. 56 (damals Nr. 30d), 54 (damals Nr. 30c) und 48 (damals Nr. 30^{1/3}) hinzu⁹⁰.

In der damaligen Innenstadt Aschaffenburgs, d. h. zwischen offenem und geschlossenem Schöntal sowie dem Main, plante und baute die Firma F. & R. Woerner⁹¹

⁸⁵ Johann Stephan Nein, Stadtbaumeister, zum 1. Oktober 1881 zum Stadtbaurat ernannt, war von 1874 bis zu seinem Tod Leiter der städtischen Bauverwaltung; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 11), S. 591 (Amtszeit), *ders.*, Häuserbuch V (wie Anm. 70), S. 623 (zur Ernennung zum Stadtbaurat). Nein wurde am 15. September 1844 in Büchenbach in Mittelfranken geboren und starb am 15. März 1902 in Aschaffenburg; SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, N 1, Tab. 73 sowie SSAA, Sterberegister, Bd. 18 (1902), Nr. 66. Büchenbach wurde 1923 in die Stadt Erlangen eingemeindet; vgl. *Hans Hubert Hofmann*, Höchststadt-Herzogenaue (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 1), München 1951, S. 124 u. 150.

⁸⁶ Sowohl *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 29, als auch *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 73, hat für das Haus Würzburger Straße Nr. 50 als Baujahr 1887, doch die Baugenehmigung erfolgte erst am 2. März 1888, jene für Haus Nr. 52 am 10. Mai 1889: Stadt Aschaffenburg, Bauordnungsamt, Hausakten Würzburger Straße Nr. 50 u. 52.

⁸⁷ Vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 29: „Nach Fertigstellung des vorbezeichneten Hauses [Würzburger Straße Nr. 50] bezog dessen Erdgeschoß, enthaltend vier Zimmer und Küche, Franz Woerner. Das erste und zweite Obergeschoß, sowie der ausgebaute Dachstock wurden zur gesicherten Aufbringung der Hypothekenkapitalverzinsung vermietet. Schon beim zweiten Hausbau [Nr. 52], den Roman Woerner in gleicher Weise beziehen sollte“.

⁸⁸ Vgl. Adreß-Buch 1890 (wie Anm. 44), Abt. I, S. 50 („Wörner Franz, Architekt, Würzburgerstraße 30 a – Roman, Techniker, Würzburgerstraße 30 b – Ludwig, Realschullehrer a. D., Würzburgerstraße 32“), u. Abt. II, S. 41 (entsprechend, allerdings „Wörner Franz, Steinmetz“, also noch die alte Berufsbezeichnung).

⁸⁹ *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 29.

⁹⁰ Die Baugenehmigung für Nr. 56 erfolgte am 6. November 1894, für Nr. 54 am 15. Februar 1895 und für Nr. 48 am 5. März 1897: Stadt Aschaffenburg, Bauordnungsamt, Hausakten Würzburger Straße Nr. 56, 54 u. 48.

⁹¹ Im ersten nach Eintragung ins Handelsregister erschienenen Adreßbuch ist die Firma Wörner an verschiedenen Stellen nur in der Schreibweise ‚Wörner‘ aufgeführt; vgl. Adreß-Buch 1890 (wie Anm. 44), Abt. I, S. 50 („F. & R. Wörner, Steinmetz- und Baugeschäft, Würzburgerstraße 30a“), Abt. II, S. 40 f. („**Würzburgerstraße** [...] 30a W ö r n e r F. & R., Steinmetzgesch.“), 47 f. (im Gesellschaftsregister mit Nennung von Firma, Branche und Inhaber: „F. & R. Wörner Steingeschäft u. Bauunternehm. Roman und Franz Wörner“), S. 51 („**Baumeister und Bauunternehmer.** (Siehe Maurermeister.)“), 56 („**Maurermeister.** [...] Wörner F. & R.“) u. 59 („**Steinhauer.** [...] Wörner F. und R.“). Im folgenden Adreßbuch gibt es beim Firmennamen sowohl ‚Wörner‘ als auch ‚Woerner‘; vgl. Adress-Buch 1896 (wie Anm. 27), Abt. I, S. 44 f. (Eigentümer der Häuser Würzburger Straße Nr. 30a, 30b, 30d u. 32



Woerner-Häuser, Aschaffenburg, Würzburger Straße Nr. 54-48; vermutlich von Franz Woerner angefertigte Federzeichnung (Vorlage: *Woerner*, Aufzeichnungen – wie Anm. 1 –, S. 31).

1891 die Häuser Treibgasse Nr. 14⁹² und Roßmarkt Nr. 1⁹³. Als besonderer Auftrag kam dann die Errichtung der Synagoge auf dem Anwesen Entengasse Nr. 11a 1892/93 hinzu⁹⁴. Dazu bemerkte Franz Woerner in seinen Erinnerungen⁹⁵:

„W ö r n e r F. R., Baumeister“, 53 (im Gesellschaftsregister „F. & R. Wörner“), 62 („**Maurermeister** [...] Wörner F. & R.“) u. 70 (Verzeichnis der Telefonteilnehmer: „**28** Woerner F. & R., Baugeschäft, Würzburgerstr. 30 a) Comptoir b) Wohnung: F. Woerner c) Wohnung: R. Woerner d) Würzburgerstrasse ohne No. Bauplatz.“) Erst im nächsten Adreßbuch steht in allen Fällen – außer auf dem Stadtplan, wo es „65. Sager & Wörner“ heißt – ausschließlich die Schreibung ‚Woerner‘; vgl. Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg nebst einem Stadtplan, Aschaffenburg 1900, S. 54, Abt. I, S. 38, 51, 60 u. 71. Zu signierten Bauzeichnungen s. Anm. 96.

⁹² Zu diesem noch stehenden, allerdings erheblich umgestalteten Gebäude vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 70), S. 304 ff., bes. S. 304.

⁹³ Zu diesem ebenfalls noch stehenden und leicht umgestalteten Gebäude vgl. *ders.*, Häuserbuch III (wie Anm. 26), S. 594-600, bes. S. 596 f; ebd., S. 599: „Die architektonische Gestaltung des Hauses zeigt deutlich das Bemühen der Architekten, in Erinnerung an den abgebrochenen Herstattturm burgenromantische Erinnerungen hervorzurufen. Sie bedienten sich dazu der verschiedensten Elemente der Neugotik.“ Vgl. auch *Sager*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 30 u. 33: „Es entstanden unter vielen anderen in und bei Aschaffenburg [...] das Haus Bertels am Herstatttor Ecke Herstattstraße und Roßmarkt mit dringend nötiger entsprechender Verkehrsverbesserung an dieser Ecke durch Zurückverlegung des Schöntaleingangs“. Satz nahezu identisch *ders.*, *Sager* (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 74 u. 77.

⁹⁴ Zu diesem 1938 zerstörten Gebäude vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landungstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 186-195, bes. S. 188 ff. u. 193 ff. Bereits 1890 war die Firma F. & R. Woerner als Bauunternehmen für die Synagoge vorgesehen gewesen; vgl. ebd., S. 186 u. 188.

⁹⁵ *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 33; *ders.*, *Sager* (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 77, der folgende Satz ebenfalls wörtlich.

„Zur Hintanhaltung konfessioneller und stilistischer Einseitigkeit war der Auftrag der israelitischen Kultusverwaltung in Aschaffenburg für den Neubau einer Synagoge, bei der maurische Motive zur Verwendung kamen, zu begrüßen.“

Noch zwei weitere Häuser wurden von der Firma F. & R. Woerner in der Innenstadt geplant und gebaut, nämlich 1894 das Haus Steingasse Nr. 2⁹⁶ sowie 1896 das Haus Pfaffengasse Nr. 6⁹⁷. Zu jener Zeit war die Firma bereits auch über Aschaffenburg hinaus als Steinlieferant (Frankfurt am Main, Darmstadt⁹⁸, Mainz⁹⁹, Amsterdam, Rotterdam¹⁰⁰, München¹⁰¹ und Nürnberg¹⁰²), als Hersteller von Steinmetzarbeiten (München¹⁰³ und Nürnberg¹⁰⁴) sowie als ausführendes Bauunternehmen (Großheubach¹⁰⁵, Laufach¹⁰⁶, Hammelburg¹⁰⁷, Bad Brückenau¹⁰⁸ und Jagdschloß Diana bzw. Luitpoldhöhe im Rohrbrunner Forst¹⁰⁹) bekannt.

Bereits zu Beginn der 1880er Jahre hatte Franz Woerner den Bauunternehmer Michael Sager (1825-1898)¹¹⁰ anlässlich der Lieferung von Steinmetzarbeiten zum Bau von dessen Wohnhaus Schloßplatz Nr. 5¹¹¹ kennengelernt. Darüber und über ihre weiteren Beziehungen schrieb Woerner in seinen Erinnerungen¹¹²:

„Mit Baurat M i c h a e l S a g e r , dem Inhaber der Bauunternehmung M. Sager, München, war Franz Woerner schon Jahre zuvor durch die Lieferung von Steinmetzarbeiten zu einem Wohnhausbau, den Baurat Sager für seine Verwandten in Aschaffenburg gegenüber dem Schloß auf dem Gelände des alten,

⁹⁶ Zu diesem noch stehenden, allerdings mehrfach umgebauten Haus vgl. *Grimm*, Häuserbuch IV (wie Anm. 94), S. 336-342, bes. S. 337-341. Die ebd., S. 338 f., abgebildeten Pläne vom 3. Mai 1894 sind mit „F. & R. Woerner“ signiert.

⁹⁷ Zu diesem 1944 kriegszerstörten und 1951 durch einen Neubau ersetzten Gebäude vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 11), S. 134-139, bes. S. 135 u. 138.

⁹⁸ Vgl. *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 53.

⁹⁹ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 15, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 53 u. 57.

¹⁰⁰ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 20, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 61 f.

¹⁰¹ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 23, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 65 f.

¹⁰² Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 34 f., sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 78.

¹⁰³ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 23, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 66.

¹⁰⁴ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 34, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 78.

¹⁰⁵ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 33, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 77.

¹⁰⁶ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 35, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 78.

¹⁰⁷ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 44 f., sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 82 u. 85.

¹⁰⁸ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 46, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 85.

¹⁰⁹ Vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 47 f., sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 86 f.

¹¹⁰ Zu diesem, geboren am 13. September 1825 in Gairdorf – jetzt Vilsbiburg-G. –, gestorben am 6. Januar 1898 in München, vgl. *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 5-9, 11, 17, 20 u. 23-27. Er führte zwar den ihm verliehenen Titel „Königl. Bayer. Baurat e. h.“, nicht aber das ihm vom Kaiser von Österreich verliehene persönliche Adelsprädikat; vgl. ebd., S. 5 u. 9. Zur Geschichte seines Unternehmens vgl. *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 5-27, zur Gründung S. 5: „Das Jahr 1864, als Michael Sager sein erstes Baulos bei Gunzenhausen übernahm, kann als Beginn der Unternehmertätigkeit von Michael Sager angesehen werden.“

¹¹¹ Zu diesem 1881 errichteten Gebäude, dessen Eigentümer bis 1898 Michael Sager bzw. seine Erben waren, vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 11), S. 420.

¹¹² *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 52; der folgende Absatz größtenteils identisch mit *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 93.

abgebrochenen Hofstallgebäudes¹¹³ errichten ließ, persönlich bekannt geworden. In der Folgezeit konnte sich dann Franz Woerner Baurat Sager bei Abwicklung eines ungünstig verlaufenden Schiedsgerichtsverfahrens [...] durch die Be-



Michael Sager, um 1885 angefertigtes Gemälde (Vorlage: *Woerner*, Sager – wie Anm. 118 –, Tl. 1, S. 7).

¹¹³ Zu diesem 1880/81 abgebrochenen Gebäudekomplex Alter Marstall vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 11), S. 420–423.

ziehungen dienstbar erweisen, welche Ersterer sowohl zu maßgeblichen Persönlichkeiten der Reichsregierung, als auch zu einflußreichen Reichstagsabgeordneten, besonders dem damaligen Marinereferenten Dr. Lieber¹¹⁴ unterhielt. In nicht gerade leichten, mannigfachen mündlich in Berlin geführten Verhandlungen ist es dann gelungen, die Einreichung einer Restitutionsklage gegen ein bereits rechtskräftig gewordenes Schiedsgerichtsurteil zu ermöglichen. Während dieser Verhandlungen war Franz Woerner von Baurat Sager zu einer Besichtigungsfahrt der umfangreichen Bauausführungen der Wienfluß-Regulierung bei Weidlingen-Purkersdorf eingeladen worden [...]. Dieser Baustellenbesuch knüpfte die persönlichen Beziehungen zwischen Baurat Sager und Franz Woerner fester“.

Dies und allmähliche geschäftliche Zusammenarbeit führten dazu, daß Michael Sager und Franz Woerner den Zusammenschluß ihrer Unternehmen vereinbarten¹¹⁵, der allerdings erst am 30. Juli 1898, gut ein halbes Jahr nach Sagers Tod, vor dem Landgericht Aschaffenburg zum folgenden Tag als „ein Handelsgeschäft in offener Handelsgesellschaft mit dem Sitze in Aschaffenburg unter der Firma *Sager und Wörner*“ erfolgte¹¹⁶. Zunächst, wenngleich am 1. September 1899 eine Niederlassung in München eröffnet wurde¹¹⁷, blieb Aschaffenburg der Hauptsitz der Firma Sager & Woerner¹¹⁸. Das änderte sich erst im Laufe des Jahres 1902, in dem Franz Woerner seinen Wohnsitz nach München verlegte¹¹⁹. Nachdem er 1903 auch seine

¹¹⁴ Zu Ernst Lieber, Dr. iur. utr., geboren am 16. November 1838 in Camberg und dort am 31. März 1902 verstorben, der einen Teil seiner Schulzeit in Aschaffenburg verbracht hatte, von 1871 bis zu seinem Tod Mitglied des Reichstages, ab 1891 Vorsitzender der dortigen Zentrumsfraktion, war und ab 1898 an der deutschen Flottenpolitik mitwirkte, vgl. *Karl Wolf*, Ernst Lieber 1838-1902, in: ders. (Hrsg.), *Nassauische Lebensbilder*, Bd. 4 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau – künftig: VHKN –, Bd. [X], 4), Wiesbaden 1950, S. 229-246, *Rudolf Morsey*, Ernst Lieber, Zentrumspolitiker, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 14, Berlin 1985, S. 477-478, sowie *Otto Renkhoff*, *Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten* (VHKN, Bd. 39), Wiesbaden 1992, S. 464.

¹¹⁵ Vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 52-58.

¹¹⁶ Schreiben des Landgerichtes Aschaffenburg vom 30. Juli 1898 an „Commerzienrat Franz Wörner in Aschaffenburg“; Faksimiledruck: *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 94, u. Tl. 2, S. 18.

¹¹⁷ Vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 58: „vereinigten sich am 1. August 1898 beide Unternehmungen zur Bauunternehmung Sager & Woerner mit dem Sitz in Aschaffenburg und einer Niederlassung in München. Letztere hat am 1. September 1899 ihre Tätigkeit aufgenommen.“

¹¹⁸ Zur Geschichte des Bauunternehmens Sager & Woerner vgl. (*Anton Woerner*), Sager & Woerner 1864-1964, Tl. 1: Arbeit – Erfolg – Verluste 1864-1920, Tl. 2: Sammlung – Einsatz – Krise – Erstarkung 1920-1945, Tl. 3: Krise – Bewährung – Erfolg 1945-1970, o. O. [München] (1964-1970).

¹¹⁹ Vgl. Vermerk, daß Franz Wörner seit 21. Oktober 1902 ununterbrochen in München gemeldet, auf dem in Anm. 122 genannten Schriftstück: „(Hier seit 21. X. 02 ununterbr. gem.)“; dort heißt es außerdem hinsichtlich der Firma Sager & Woerner: „Bauunternehmen (*früher Sager & Wörner*) mit Roman u. Bernhard Wörner seit 5. V. 02“. Als 1902 Dipl.-Ing. Bernhard Woerner als weiterer Gesellschafter in die Firma eintrat, war Aschaffenburg noch Hauptniederlassung; vgl. *Woerner*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 61 (27. Februar 1902 als Beginn seiner Teilhaberschaft angegeben), sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 127 („Das Gesellschaftsregister des kgl. Amtsgerichtes München I vermerkt, daß am 15. April 1902 Dipl.-Ing. Bernhard Woerner als weiterer Gesellschafter bei Sager & Woerner, O. H. G., Hauptniederlassung in Aschaffenburg, eingetreten ist.“) wo es außerdem hinsichtlich des Jahres 1902 heißt: „Roman, Franz und Bernhard Woerner beschlossen, den Hauptsitz der Unternehmung nach München zu verlegen.“ Zu Bernhard Woerner, geboren am 4. Oktober 1872 in Aschaffenburg, verstorben am 27. November 1934 in München, vgl. *Scherg*, Bd. 3 (wie Anm. 1), S. 338, sowie *Woerner*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 127 f. u. 130 f. Bernhard Woerner schied Ende 1906 wieder aus

Familie dorthin geholt hatte, wurde schließlich einige Jahre später die Niederlassung in Aschaffenburg geschlossen¹²⁰.

Am 20. Januar 1908 teilte das Städtische Einwohneramt der zuständigen Abteilung des Stadtmagistrates München mit, Franz Woerner¹²¹ „ist auf Grund des Art. 17 der Gemeinde-Ordnung zur Erwerbung des Bürgerrechtes aufzufordern“¹²². Der hier in Frage kommende erste Abschnitt des angeführten Artikels der Gemeindeordnung von 1869 lautete¹²³:

„Zur Erwerbung des Bürgerrechtes sind nach Aufforderung der Gemeindeverwaltung hiezu befähigte Personen verpflichtet, wenn sie seit fünf Jahren in der Gemeinde wohnen und während dieser Zeit mit directen Steuern im jährlichen Gesamtbetrage von mindestens vier Gulden¹²⁴ in Gemeinden über 20,000 Seelen und drei Gulden in den übrigen Gemeinden angelegt waren.“

Da Woerner seit 21. Oktober 1902 ununterbrochen in München gemeldet war und seit 24. März 1903 in der Von-der-Tann-Straße Nr. 29 wohnte, außerdem für 1906/07 26 Mark Einkommen-, 313 Mark Haus- sowie 28 Pfennige Grundsteuer gezahlt hatte¹²⁵, waren diese gesetzlichen Bedingungen erfüllt. Der Stadtmagistrat München wandte sich deshalb am 23. Januar 1908 an jenen in Aschaffenburg¹²⁶ und bat um Auskunft, ob Gründe „gegen die Verleihung des Bürger- und Heimatrechtes“ an Franz Woer-

dem Unternehmen aus; vgl. *ders.*, Aufzeichnungen (wie Anm. 1), S. 70, sowie *ders.*, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 127.

¹²⁰ Vgl. Woerner, Sager (wie Anm. 118), Tl. 1, S. 127: „Doch 1903 ließ Franz Heinrich Woerner seine Familie von Aschaffenburg nach München umsiedeln. Damit war eine in Aschaffenburg verbliebene Niederlassung nicht mehr lebensfähig.“ Zu diesem Umzug der Familie s. Anm. 125. Die Schließung erfolgte erst mit dem Ausscheiden Bernhard Woerners – s. Schluß von Anm. 119 – aus der Firma. Die Firma Sager & Woerner letztmals im „Gesellschafts-Register“ erwähnt in dem den Stand von 1906 wiedergebenden Adreß-Buch 1907 (wie Anm. 27), Tl. 3, S. 4, wo als Inhaber „Franz, Roman und Bernhard Wörner“ genannt.

¹²¹ In der herangezogenen Akte StadtAM (wie Anm. 122) ist der Familienname stets „Wörner“ geschrieben.

¹²² Internes Formularschreiben „Vollzug des Art. 17 der Gemeinde-Ordnung betreffend“ des Städtischen Einwohneramtes ([München], 20. Januar 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom gleichen Tag) an das Referat V: Stadtarchiv München, EBA, 1908/8214 (künftig: StadtAM).

¹²³ Gesetz, die Gemeindeordnung für die Landestheile diesseits des Rheins betr. vom 29. April 1869; Druck: Gesetzblatt für das Königreich Bayern 1866-1869, Nr. 51 (14. Mai 1869), Sp. 865-1006, Zitat Sp. 876.

¹²⁴ Gesetz, Abänderungen der Tax- und Stempelgesetze betr. vom 8. November 1875 – Druck: Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern 1875, Nr. 54 (11. November), S. 655-664, Zitat S. 656 –, in Kraft getreten am 1. Januar 1876, bestimmte hinsichtlich des Geldbetrages in Art. 4: „Fixe Taxen, welche ohne Rücksicht auf den Geldwerth des betreffenden Gegenstandes in gleichmäßigen Größen festgesetzt sind, werden in der Weise in Reichswährung umgerechnet, daß an Stelle von je einem [...] Gulden – eine Mark achtzig Pfennige treten.“

¹²⁵ Angaben in dem in Anm. 122 genannten Schreiben, in welchem außerdem vermerkt, daß die Firma Sager & Woerner 1906/07 4486 Mark Gewerbesteuer gezahlt hatte. Nach der in Aschaffenburg geführten Aufenthaltsliste Woerners – SSAA, SBZ (wie Anm. 62) I, 411 – war er, bisher wohnhaft im Haus Würzburger Straße Nr. 48 (damals Nr. 30^{1/3}), erst am 1. August 1903 nach München verzogen und hatte sich am 5. Oktober 1903 nach dort abgemeldet; wahrscheinlich war seine Familie ihm zu jener Zeit nach München gefolgt. Das Haus Würzburger Straße Nr. 48 war 1897 gebaut worden; s. Anm. 90.

¹²⁶ Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München (München, 23. Januar 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 25.) an den Stadtmagistrat Aschaffenburg: StadtAM (wie Anm. 122).

ner „bestehen oder nicht, namentlich ob derselbe für sich oder seine Angehörigen seit 1902 Armenunterstützung beansprucht oder erhalten hat, ob eine Strafliste vorliegt und sich derselbe im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, sowie aufgrund welchen Titels derselbe in Aschaffenburg beheimatet ist“. Der Stadtmagistrat Aschaffenburg sandte am 27. Januar die Anfrage urschriftlich zurück mit der Bemerkung auf der Rückseite¹²⁷, daß es keine Versagungsgründe gegen die Verleihung des Bürger- und Heimatrechtes an Wörner gebe, dieser „niemals für sich oder seine Familienangehörigen Armenunterstützung beansprucht oder erhalten“ habe und sich „im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte“ befinde. Weiter heißt es dann:

„Franz Wörner besaß früher die ursprüngliche und besitzt seit seiner Verehelichung die selbständige Heimat dahier.

Auszug aus der Strafliste ist vorstehend beigefügt.“

In dem ebenfalls auf der Rückseite, und zwar oberhalb der Antwort des Stadtmagistrates, zwei Tage zuvor aufgeschriebenen Verzeichnis der Vorstrafen Woerners heißt es¹²⁸:

5. Juli 1892: Amtsgericht hier, baupolizeiliche Übertretung, 2 Mark oder einen Tag Haft;

9. Juli 1894: Schöffengericht hier, baupolizeiliche Übertretung, 5 Mark oder zwei Tage Haft;

3. März 1896: Schöffengericht hier, baupolizeiliche Übertretung, 3 Mark oder einen Tag Haft;

21. Februar 1899: Amtsgericht hier, baupolizeiliche Übertretung, 5 Mark oder einen Tag Haft;

4. Juni 1902: Strafkammer hier, Gebührenhinterziehung, 2000 Mark Geldstrafe.

Knapp zwei Monate später forderte der Stadtmagistrat München am 24. März 1908 Woerner mit einem ihm am 27. März durch einen städtischen Amtsboten zugestellten Schreiben auf¹²⁹, „das hiesige Bürgerrecht innerhalb 14 Tagen zu erwerben“. Woerner entgegnete am 3. April¹³⁰:

¹²⁷ Stadtmagistrat Aschaffenburg (Aschaffenburg, 27. Januar 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 30.) an den Stadtmagistrat München: ebd.

¹²⁸ Aufstellung der Vorstrafen Woerners durch „Amtsanwalt ‚Stadt‘“ (Aschaffenburg, 25. Januar 1908) oberhalb der in Anm. 127 genannten Antwort.

¹²⁹ Stadtmagistrat München (24. März 1908, als Konzept dienender Vordruck mit Vermerk, daß Schreiben am 26. ausgefertigt wurde) an Woerner; laut Empfangschein wurde das an Woerner gerichtete Schreiben am 27. seinem Portier zugestellt und der „Empfangschein“ seitens des städtischen Versendungsamtes am selben Tag mit dem Stempel „Eingeliefert“ versehen. Beide Schriftstücke: StadtAM (wie Anm. 122).

¹³⁰ Franz Woerner (München, 3. April 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 4.) an den Stadtmagistrat München: ebd. Das maschinenschriftliche Schreiben hat den ebenfalls maschinenschriftlichen Briefkopf „Commerzienrat Franz Woerner.“ und ist unterschrieben mit „Sager & Woerner“, also mit dem Firmennamen; dazu, daß Prokuristen in geschäftlichen Angelegenheiten nicht unbedingt mit dem eigenen Namen unterschreiben müssen, sondern das auch nur mit dem Namen der Firma dürfen, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zwei Unterschriftenarten des Erzbischofs Johann Schweikard von Mainz, in: MSSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 186-193, dies S. 186 f. u. 193.

„Auf die mir unter obigem Datum [24. März] zugeleitete Aufforderung, dahier das Bürgerrecht zu erwerben, beehre ich mich ergebenst zu erwidern, dass ich das Bürger- u. Heimatsrecht an meinem früheren Wohnsitze Aschaffenburg nicht aufgegeben habe.“

Das veranlaßte den Stadtmagistrat München, sich am 11. April in Aschaffenburg zu erkundigen, „ob der am 20. XI 59 geb. Kommerzienrat¹³¹ Franz *Wörner* das dortige Bürgerrecht tatsächlich noch besitzt“¹³², was am 16. April bestätigt wurde¹³³. Daraufhin wandte sich der Stadtmagistrat am 23. April erneut an Woerner¹³⁴:

„Auf Ihr Schreiben vom 3. ds. Mts. beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, daß es für Ihre¹³⁵ Verpflichtung, das Bürgerrecht in München zu erwerben, belanglos ist, daß Sie auch in einer anderen Stadt das Bürgerrecht besitzen; wir sehen uns deshalb veranlaßt, unser Ersuchen vom 24. v. Mts zu wiederholen.“

Da Woerner diesmal nicht antwortete, wurde ihm am 17. Juli noch einmal eine Frist von 14 Tagen gesetzt mit dem Hinweis¹³⁶:

„Sollten Sie diese Frist ungenützt vorübergehen lassen, so würde der Akt nach Ablauf dieser Frist der K. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, zur erstinstanziellen Entscheidung in Vorlage gebracht werden. Die Kosten des Verfahrens hat der unterliegende Teil zu tragen.“

Am 3. August, dem letzten Tag der Frist – 14 Tage nach Zustellung des vorgenannten Schreibens – äußerte Woerner sich folgendermaßen:¹³⁷

„Unter Bezugnahme auf die an mich ergangene Aufforderung bitte ich ergebenst um Verleihung des hiesigen Bürgerrechtes.“

Vier Tage später, am 7. August, beschloß der Stadtmagistrat München, Franz Woerner das Bürgerrecht zu verleihen, wofür er 150 M Aufnahmegebühr zu zahlen hatte¹³⁸, ein entsprechendes Schreiben an ihn wurde anderentags ausgefertigt¹³⁹.

¹³¹ Der Titel ‚Königlicher Kommerzienrat‘ war Woerner 1897 verliehen worden, 1924 erhielt er den Titel ‚Geheimer Kommerzienrat‘ und 1926 wurde er Dr.-Ing. e. h. der Technischen Hochschule München; vgl. *Lenz* (wie Anm. 1), S. 135.

¹³² Stadtmagistrat München (München, 11. April 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 15.) an den Stadtmagistrat Aschaffenburg, auf der Rückseite von Woerners in Anm. 130 genanntem Schreiben.

¹³³ Stadtmagistrat Aschaffenburg (Aschaffenburg, 16. April 1908, Eingangsstempel der Empfängerseite vom 19.) an den Stadtmagistrat München, unter dessen in Anm. 132 genannter Anfrage.

¹³⁴ Stadtmagistrat München (München, 23. April 1908; Reinkonzept mit Ausfertigungsvermerk vom 24.) an Franz Woerner: StadtAM (wie Anm. 122).

¹³⁵ Vorlage: „ihre“.

¹³⁶ Beschluß des Verwaltungssenates der Stadt München vom 17. Juli 1908 als Konzept für Schreiben an Franz Woerner, mit Ausfertigungs- und Absendevermerk vom 18.; das Schreiben wurde am 20. durch einen Amtsboten zugestellt und der entsprechende Empfangsschein von „*Woerner Sohn*“ unterschrieben und die Empfangsbestätigung am selben Tag vom städtischen Versendungsamt mit dem Stempel „Eingeliefert“ versehen. Beide Schriftstücke: StadtAM (wie Anm. 122).

¹³⁷ Franz Wörner (München, 3. August 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 3.) an den Stadtmagistrat München. Schreiben wie jenes in Anm. 130, diesmal allerdings mit „Franz Woerner“ unterschrieben: ebd.

¹³⁸ Gedrucktes Beschlußformular des Stadtmagistrates München (München, 7. August 1908) mit entsprechenden handschriftlichen Ergänzungen: ebd.

Nachdem die Stadtkasse am 19. August den Eingang der Gebühr bestätigt hatte¹⁴⁰, wurde am 25. August die Ausstellung der Urkunde über die Verleihung des Bürgerrechtes beschlossen¹⁴¹ und dem Stadtmagistrat Aschaffenburg mitgeteilt, „daß dem K. Kommerzienrat Franz Wörner [...] das Bürgerrecht in hiesiger Stadt verliehen worden ist“ und er das Heimatrecht „gemäß Art. 5 Abs. II. d. H. G. in *Aschaffenburg*“ beibehält¹⁴². Der angeführte Absatz des Heimatgesetzes vom 16. April 1868 besagte¹⁴³:

„Wer das Bürgerrecht in einer andern Gemeinde nur in Folge Hausbesitzes oder unter Beibehaltung seines bisherigen Bürgerrechts erwirbt, erlangt das Heimatrecht in jener Gemeinde nur dann, wenn er durch eine an die Verwaltungen beider Gemeinden abgegebene Erklärung auf sein bisheriges Heimatrecht verzichtet und das Heimatrecht in der Gemeinde anspricht, in welcher er zuletzt Bürger wird.“

Mit der Verfügung „Nach Vermerk im Heimatregister *ad acta*“ seitens des Stadtmagistrates Aschaffenburg am 18. September¹⁴⁴ war der Verwaltungsvorgang über die Verleihung des Bürgerrechtes der Residenzstadt München an Franz Woerner, für das dieser 150 Mark (M) hatte zahlen müssen, abgeschlossen. Der ungefähre Wert dieses Geldbetrages läßt sich annähernd ermessen, wenn man folgende Preise in Aschaffenburg aus dem Jahr 1908 vergleichsweise heranzieht: Abonnement der „Aschaffener Zeitung“ einschließlich Botenlohn vierteljährlich 2,40 M¹⁴⁵, teuerster Platz bei der Premiere einer dreiaktigen Komödie im Stadttheater 2,00 M¹⁴⁶, dreigängiges Mittagsmenu in einer Brauereigaststätte 1,20 M¹⁴⁷, je 500 g geräucherte Schellfische bzw. Heringe in Gelee 0,30 M bzw. 0,50 M¹⁴⁸, Bismarck-Heringe Stück 0,06 M bzw. 4-Liter-Dose 1,70 M, ein Paar Frankfurter Würstchen 0,25 M, 500 g Sauerkraut 0,06 M¹⁴⁹, Maggi-Suppenwürfel für zwei Teller 0,10 M¹⁵⁰ und warm gefütterte Herren-Lederjacken zum Preis von 3,00 M, 5,00 M und 7,00 M das Stück¹⁵¹.

¹³⁹ Konzept mit Ausfertigungsvermerk vom 8. August 1908 und Absendevermerk vom 10. auf dem in Anm. 138 genannten Formular.

¹⁴⁰ Am 19. August 1908 seitens der Stadthauptkasse handschriftlich ergänzter Vordruck auf dem in Anm. 138 genannten Formular.

¹⁴¹ Am 25. August 1908 seitens des Stadtmagistrates handschriftlich ergänzter Vordruck auf dem in Anm. 138 genannten Formular; wie aus entsprechenden Vermerken dort hervorgeht, wurde die Urkunde über die Verleihung des Bürgerrechtes am 1. September ausgestellt und am 4. abgeschickt.

¹⁴² Stadtmagistrat München (München, 25. August 1908; Eingangsstempel der Empfängerseite vom 7. September) an den Stadtmagistrat Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 2), Heimatregister, W 1, Tab. 214. Kurzkonzert dazu auf dem in Anm. 138 genannten Formular.

¹⁴³ Gesetz über Heimat, Verehelichung und Aufenthalt, Druck: Gesetzblatt (wie Anm. 123), Nr. 25 (25. April 1868), Sp. 357–402, Zitat Sp. 360 f.

¹⁴⁴ Marginalverfügung des Stadtmagistrates Aschaffenburg (Aschaffenburg, 18. September 1908) auf dem in Anm. 142 genannten Schreiben. Der „Vermerk im Heimatregister“ erfolgte durch Einkleben des Schreibens in das Heimatregister an der in Anm. 142 genannten Stelle, womit es *ad acta*, also zu den Akten, genommen war.

¹⁴⁵ AZ (wie Anm. 1). Amtsblatt des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft und des Registeramtes in Aschaffenburg 1908, Nr. 1 (1. Januar), S. 1.

¹⁴⁶ Ebd., S. 3.

¹⁴⁷ Ebd., S. 4.

¹⁴⁸ Ebd., Nr. 2 (2. Januar, Mittagsausgabe), S. 4.

¹⁴⁹ Ebd., Nr. 12 (8. Januar, Abendausgabe), S. 4.

¹⁵⁰ Ebd., Nr. 23 (14. Januar, Abendausgabe), S. 4.

¹⁵¹ Ebd., Nr. 6 (4. Januar, Mittagsausgabe), S. 4.